

Allhartsberg und sein Bezug zur Eisenstraße

Nach dem Buch
Anton Pontesegger
Chronik der Marktgemeinde Allhartsberg
Allhartsberg 2004
und
Unterlagen zum Eisenstraßenbezug

Verfasst von
Anton Pontesegger

Allhartsberg 2005

ALLHARTSBERG UND SEIN BEZUG ZUR EISENSTRASSE

Eisenstraße und Eisenwurzten

„Die Niederösterreichische Eisenstraße führt durch jene Gebiete im Ybbs- und Erlaufthal, die früher durch ein intensives Kleineisengewerbe geprägt waren. Der alte Begriff ‚Eisenwurzten‘, zuerst nur für die ‚Wurzel des Eisens‘, den steirischen Erzberg, gebräuchlich, ging ab dem 17. Jahrhundert auch auf die angrenzenden Gebiete der Steiermark, Nieder- und Oberösterreichs über.

Südlich von hier schließen sich hinter den Ybbstaler Alpen das Innerberger (= Eisenerzer) und das Vordernberger Bergbaurevier an. Im westlich benachbarten Oberösterreich reichen die Eisenwurzten über die Enns bis ins Steyr- und Almtal.

Seit dem 15. Jahrhundert genoss diese Region als kaiserliches ‚Kammergut‘ die besondere Förderung des Staates. Seine einstige wirtschaftliche Bedeutung drückt sich bis heute in der ersten Strophe unserer Bundeshymne aus.“¹

Mit diesen Worten stellt die Eisenstraßen-Dokumentation auf dem - bis 1783 pfarrlich zu Allhartsberg gehörenden - Sonntagberg die Eisenstraße und ihre Vorläuferbezeichnung Eisenwurzten (ein Mehrzahlwort!) vor.

Allhartsberg und die Eisenstraße

Seit dem Jahr 2000 ist die Marktgemeinde Allhartsberg Mitglied des Vereins Niederösterreichische Eisenstraße bzw. des jetzigen Kulturparks Eisenstraße-Ötscherland.² Liest man die obige Definition des Begriffs Eisenstraße, mag dies im ersten Augenblick verwunderlich erscheinen. Ist doch im Allhartsberger Bereich - historisch gesehen - weit und breit nichts von einem Kleineisengewerbe oder von einer ehrwürdigen Schmiedetradition zu erkennen. Und auch von mächtigen Hammerherren in Allhartsberg berichtet uns die Geschichte nichts. „Schwarze Grafen“ hat es hier niemals gegeben.

Wohl aber weiß die Chronik von vielfältigen und engen Beziehungen zu den näheren und weiteren „echten“ Eisenstraßenorten zu berichten, vor allem wenn man vom Blickwinkel der alten Pfarrgrenzen ausgeht. Das beginnt schon bei der frühen Sumpfeisengewinnung am Höhenzug des Ruznik, setzt sich mit der seelsorglichen Betreuung des Herrschaftssitzes Gleiß und dessen Beziehungen zu Ybbsitz und den Orten des oberen und mittleren Ybbstales fort und führt über die

¹ Eisenstraßen-Dokumentation am 1994 mit Unterstützung des Vereins NÖ-Eisenstraße errichteten Panoramaweg auf dem Sonntagberg.

² Gemeinderatsprotokoll vom 29.2.2000. - NÖN, 6.6.2000.

Geschichte der anfangs pfarrlich zu Allhartsberg gehörenden Ortsteile, insbesondere von Sonntagberg, Windhag und Bruckbach, und die Kröllendorfer Verbindungen zum freisingischen Waidhofen an der Ybbs sowie die Allhartsberger Herrschaftsbeziehungen zur Eisenstadt Steyr bis zur gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Vernetzung in der jüngeren Vergangenheit und in der Gegenwart, etwa durch die Kröllendorfer Obstverwertung und die dortige Fruchtsafterzeugung. Und seit 1989 hat die Marktgemeinde Allhartsberg auch einen eisenverarbeitenden Betrieb. Es ist die Kunstschmiede und Schlossereiwerkstätte mit Eisenhandel, die der Obmann der Wirtschaftskammer Amstetten Helmut Schiefer zuerst in Kröllendorf geführt und 1991 nach Allhartsberg verlegt hat.

Auch wenn die heutige Marktgemeinde Allhartsberg (abgesehen vom ortsüblichen Huf- und Wagenschmiedhandwerk) keine Schmiedetradition aufzuweisen hat und man das Gebiet geschichtlich gesehen höchstens zum „fruchtbaren Norden“ rechnen kann, aus dem „die Lebensmittel zur Versorgung der Bergknappen und Hammerschmiede in den historischen Eisenwurzten“ kamen - wie die Sonntagberger Eisenstraßen-Dokumentation angibt - und von wo die Hammerherren nachweislich mit Holzkohle versorgt wurden, waren und sind die einzelnen Ortsteile immer wieder mit den Orten der Eisenstraße verbunden gewesen, wie die folgende Darstellung zeigen wird. Das Bekenntnis zur Eisenstraße, das Allhartsberg 2000 abgelegt hat, ist somit berechtigt und historisch fundiert. Die Marktgemeinde Allhartsberg ist zu Recht ein fester Bestandteil des Kulturparks Eisenstraße-Ötscherland, in dem sie mit ihrer Geschichte, ihren Sehenswürdigkeiten, ihrer Gastronomie und ihrer schönen Voralpenlandschaft ein attraktives touristisches Angebot darstellt.

Die Geschichte der Marktgemeinde Allhartsberg

Die Geschichte der Marktgemeinde Allhartsberg als einer der Gemeinden des Kulturparks Eisenstraße-Ötscherland ist eine Geschichte von drei Orten, nämlich von Allhartsberg, Kröllendorf und Wallmersdorf. Im Folgenden wird die Entwicklung dieser drei Orte teils verbunden, teils getrennt in Kurzform zusammengefasst. Besondere Beziehungen zur Eisenstraße werden gesondert hervorgehoben.

DIE FRÜHGESCHICHTE

Prähistorische Funde

Allhartsberg und möglicherweise auch Wallmersdorf waren bereits in urgeschichtlicher Zeit besiedelt. Aus der Älteren und Mittleren Steinzeit (etwa

180.000 bis 5000 v. Chr.) allerdings gibt es noch keine Funde, die auf eine menschliche Besiedlung hindeuten. Damals zogen die Großwildtiere der Urzeit, darunter auch das Mammut, durch den Urwald. Knapp an der Allhartsberger Gemeindegrenze - in der Schottergrube der Firma Schneckenreither im Kalkofengraben in Hilm - wurden Mammutzähne gefunden, was als Beweis für das Vorhandensein dieser Tiere auch im Allhartsberger Gemeindegebiet angesehen werden kann.³ Aus der Jüngeren Steinzeit (Neolithikum, etwa 5000 bis 1800 v. Chr.) gibt es dann aber bereits einen Fund auf dem Allhartsberger Gemeindegebiet. Es ist ein in die Sammlung des Heimatforschers Anton Mitmannsgruber aufgenommenes Hammerbeil, das 1958 beim Haus Klein Hummelberg, Zauch 19, gefunden und 1962 Mitmannsgruber übergeben worden ist. Das Beil ist im Heimatmuseum Kematen an der Ybbs unter der Bezeichnung Streitaxt ausgestellt. In den „Fundberichten aus Österreich“ wird es als Lochaxt angeführt.⁴ Dieser Fund aus der Zeit um 2000 v. Chr. lässt auf eine Niederlassung am Zauch- oder Höllbach in dieser Zeit schließen.

Aus der Bronzezeit (etwa 1800 - 800 v. Chr.) gibt es zahlreiche Funde beim so genannten Türkenhügel in Burgstall (der mit den Türken überhaupt nichts zu tun hat). Nach den von Anton Mitmannsgruber in die Wege geleiteten und von Eduard Beninger 1954 durchgeführten professionellen Grabungen befand sich dort um 1600 v. Chr. eine Abschnittsbefestigung. Es war ein künstlich aufgeschütteter Erdwall mit einem Wehrgang und einem Entnahmegraben. Die Anlage ist verhältnismäßig wuchtig und hat eine Wehrgrabenhöhe von fünf Metern bis zur Sohle. Im Innenraum wurden ca. 200 Keramikscherben und etwa 200 Tierknochen gefunden. Die Funde sind ein überzeugender Beweis für das Leben von Menschen in diesem Bereich in der Frühbronzezeit.⁵

Unter römischer Oberherrschaft

Vom Jahr 15 v. Chr. bis zum Ende des 5. Jahrhunderts war unser Gebiet unter römischer Oberherrschaft. Bei den Renovierungs- und Restaurierungsarbeiten an der Filialkirche in Wallmersdorf 1995/96 wurden wertvolle Funde aus der Römerzeit entdeckt. Im Zuge von Ausschachtungen bei Mauertrockenlegungsarbeiten entlang der Außenmauern der Kirche fand Karl Kremslehner (Klein Erla) aufgrund eines Hinweises von Heimo Cerny (Amstetten) im Aushubmaterial einen Denar des römischen Kaisers Septimius Severus (146 -

³ Mitteilungen von Herrn Anton Mitmannsgruber (+), Kematen an der Ybbs. - Bote von der Ybbs, 22.12.1972.

⁴ Anton Mitmannsgruber, Hammerbeilfund in Allhartsberg. In: Bote von der Ybbs, 30.3.1962. - Fundberichts aus Österreich. Band 7. Wien 1971, 8. - Heimatmuseum Kematen an der Ybbs.

⁵ Eduard Beninger/Anton Mitmannsgruber, Die urgeschichtliche Befestigung bei Hilm-Kematen, N.Ö. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich. Neue Folge XXXII 1955/56. Wien 1958, 1-24. - Fundberichte aus Österreich. 2. Band. Wien 1935, 18; 3. Band. Wien 1948, 104; 6. Band. Wien 1967, 30, 44.

211 n. Chr.) und einen Sesterz aus der Zeit des Kaisers Maximinus (235 - 238 n. Chr.) sowie einen halbmondförmigen Bronzeanhänger.⁶

Im Rahmen der Kirchenrenovierung wurden bei den von Franz Sauer und Jaroslaw Czubak vom Bundesdenkmalamt durchgeführten archäologischen Untersuchungen noch andere wertvolle Fundstücke aus der Römerzeit entdeckt. Der offizielle Fundbericht stellte fest:

*Die Kirche sitzt innerhalb eines größeren römischen Steingebäudes des 3./4. Jahrhunderts. Die Mauern dieses Gebäudes waren entweder bis auf die untersten, kleinteiligen Fundamentlagen abgetragen oder aber vollkommen ausgerissen. Ein Raum im Bereich der westlichen Langhausmauer konnte mittels einer Hypokaustanlage beheizt werden.*⁷

Neben den Fundamenten und den Überresten eines römischen Ofens wurde auch ein Altarsockel aus dieser Zeit gefunden. Diese Funde lassen auf das Vorhandensein einer so genannten villa rustica in Wallmersdorf zur Römerzeit schließen. Die villae rusticae waren Bauernhöfe mit Haupt- und Nebengebäuden (Ställe, Speicher, Trockenanlagen und Werkstätten), die meist in den fruchtbaren Gebieten in der Nähe der Limes-Kastelle (im gegebenen Fall des Hilfstruppenlagers in Mauer an der Url) errichtet und ehemaligen Soldaten statt einer Geldentlohnung nach ihrer Dienstzeit zur Gründung einer Existenz übergeben wurden.⁸

Die erwähnte Hofanlage in Wallmersdorf war aber keine isolierte Niederlassung, sondern war durch einen römischen Karrenweg mit dem Kastell in Mauer und mit dem groß angelegten römischen Straßensystem verbunden.⁹

Was die Kirche in Wallmersdorf betrifft, stellte der Grabungsbericht des Bundesdenkmalamtes fest, dass *dem heutigen Erscheinungsbild ... mehr als nur zwei Bauphasen (nach A. Klaar Chor um 1478, Langhaus um 1518) zugrunde liegen* dürften.¹⁰ Der Radiästhesist Kurt Schwarz nimmt neben einem keltischen Quellenheiligtum auch eine frühchristliche, eine karolingische und eine romanische Kirche an.¹¹ Danach könnte es in Wallmersdorf auch schon zur Zeit des heiligen Severin (gestorben 482) eine frühchristliche Kultstätte gegeben haben.

Bayern und Slawen als Nachbarn

Um 800 gehörte das Gebiet unserer Region dem großen Reich des fränkischen Herrschers Karl der Große (768 - 814) an, der an den gefährdeten

⁶ Fundberichte aus Österreich. 34. Band. Wien 1995, 700. - Franz Schabasser, Der Bezirk Amstetten zur Römerzeit. PC-Druck. Allhartsberg 2000, 15 f.

⁷ Fundberichte aus Österreich. 34. Band. Wien 1995, 700.

⁸ Heinrich Zabehlicky, Die ländliche Besiedlung im Hinterland des Limes. In: H. Friesinger/F. Krinzinger (Hg.), Der römische Limes in Österreich. Wien 1997, 104 ff.

⁹ Nach Hinweisen von OSR Gunther Hüttmeier, Amstetten.

¹⁰ Fundberichte aus Österreich. 35. Band. Wien 1996, 26.

¹¹ Kurt Schwarz, Handgezeichnete Skizzen über Mutungen zur Geschichte von Wallmersdorf 1994 - 2003.

Grenzstellen Marken errichten ließ. Die gegen die Awaren errichtete karolingische Ostmark umfasste das neu eroberte Land zwischen der Enns und dem Wienerwald, und es wird angenommen, dass sich schon damals bayrische Siedler im Allhartsberger Gebiet niedergelassen haben.¹²

In der Karolingerzeit und danach gab es in unserer Gegend zwei verschiedene Siedlungsräume: das Gebiet der bayrischen Siedlung und das der slawischen. Aus dem Text der Gleißer Schenkungsurkunde vom 15. Juni 993 geht hervor, dass zu dieser Zeit im Gleißer Bereich bis auf den halben Sonntagberg hinauf Slawen gesiedelt haben, und aus den Pertinenzen ergibt sich, dass das Gebiet bereits weitgehend kultiviert war.¹³ Da die paarweise angelegten Krennbauernhöfe 1392 und ca. 1432 als *Kronhof in Alhartzberger pfarr* aufscheinen, nimmt P. Benedikt Wagner an, dass sie ursprünglich reichsunmittelbarer Besitz waren und der Marchgraben (Kalkofengraben) die Grenze zwischen der slawischen und der bayrischen Besiedlung gewesen ist. Die Krennbauernhöfe und die Höfe in Burgstall dürften demnach schon in der vorottonischen Zeit bayrische Niederlassungen an der Grenze zum slawischen Siedlungsgebiet gewesen sein.¹⁴

Die frühe Sumpfeisengewinnung am Ruznik

Der vom Sonntagberg bis in die Gegend von Euratsfeld reichende Höhenrücken wurde 979 mit dem slawischen Namen „Ruznik“ bezeichnet, und im 13. und 14. Jahrhundert hieß er „Reudnich“, woran noch heute der Flurname Reidling erinnert. Diese Bezeichnungen und auch der ebenfalls nachgewiesene Name „Raudnitz“ gehen auf das slawische „rudnica“, das heißt Bergwerk (ruda = Erz), zurück. Dieser alpenlawische Name weist ebenso wie die Ortsbezeichnung „Arzberg“ beim zur Herrschaft Gleiß gehörenden Ort Zell an der Ybbs auf den Reichtum des Sonntagberger Höhenzuges an Sumpfeisen hin, und die früheste Verhüttung gewann das Eisen ja aus Sumpfeisenstein.¹⁵

Der Weg zur Pfarrgründung

¹² Topographie von Niederösterreich. Wien 1879 ff., II 33.

¹³ Monumenta Germaniae Historica. Diplomata II/2. Hannover 1893, 539 f. - Anton Pontesegger (Hg.), 1000 Jahre Gleiß 993 - 1993. Sonntagberg 1993, 14 f.

¹⁴ Heinrich Weigl, Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich. Wien 1964 ff. I. Band, 31. - Notizenblatt. Beilage zum Archiv für österreichische Geschichte. Wien 1859, 16. - Mitteilungen von P. Benedikt Wagner, Seitenstetten.

¹⁵ Anton Pontesegger, Chronik der Marktgemeinde Sonntagberg. Sonntagberg 1988, 73. - Benedikt Wagner, Zeichenstein und Ursprungslegende. In: Heimo Cerny (Bearb.), 250 Jahre Prandtauerkirche Sonntagberg. Festschrift. Amstetten 1979 (ohne Seitenangaben). - Benedikt Wagner, Sonntagberg. In: Hippolyt-Kalender 1970. St. Pölten 1969, 142. - Franz Überlacker, Der Sonntagberg. In: Ernst Werner (Hg.), Österreichs Wiege - der Amstettner Raum. Amstetten-Waidhofen an der Ybbs 1966, 145. - Ernst Werner, Germanen, Slawen und Awaren. In: Ernst Werner (Hg.), Wiege Österreichs - der Amstettner Raum. Amstetten-Waidhofen an der Ybbs 1966, 62. - Friedrich Starkl, Sonntagberg. In: Heimatkundliche Beilagen zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Amstetten, 13. Jahrgang, Nr. 149 vom 1. September 1984, 1 f. - Eisenstraßen-Dokumentationen auf dem Sonntagberg und in Gleiß.

Bis zur Allhartsberger Pfarrgründung war die Martinskirche in Aschbach die Mutterkirche für die Titularkirche (Filialkirche) Allhartsberg. Die Kirche in Aschbach war vielleicht schon in der Karolingerzeit eine bischöflich-passauische Taufkirche und Anfang des 11. Jahrhunderts wurde bei der alten Kirche eine passauische Pfarre errichtet. Erstmals genannt wird Aschbach 823 in einer Urkunde Kaiser Ludwigs des Frommen unter den von Karl dem Großen Passau geschenkten *loca* (Örtlichkeiten), wobei P. Benedikt Wagner annimmt, dass es sich bei dem Ausdruck um eine Bezeichnung für Seelsorgebezirke handelt.¹⁶

Eine Kirche in Allhartsberg und damit der Ort überhaupt werden erstmals erwähnt in einer Urkunde aus dem Jahr 1116, in der Bischof Ulrich von Passau (1092 - 1121) die Stiftung eines Benediktinerklosters durch den Edlen Udalschalsch (Udalschalk) auf seinem Allod (Eigenbesitz) zu Seitenstetten bestätigt und dem neu gegründeten Kloster die Pfarre Aschbach mit den Titularkirchen Allhartsberg, Biberbach und Krenstetten geschenkt hat. Erwähnt wird diese Schenkung auch in einer 1186 in Verona ausgestellten Urkunde, mit der Papst Urban III. das Stift Seitenstetten unter den Schutz des apostolischen Stuhles genommen und ihm alle bisherigen Schenkungen bestätigt hat, wobei die Titularkirche in Allhartsberg ebenfalls ausdrücklich erwähnt wird.

Obwohl die formelle Echtheit der Urkunde von 1116 angezweifelt wird, ist deren inhaltliche Richtigkeit unbestritten. So wichtig das darin angeführte Jahr 1116 für die Geschichte des Stiftes Seitenstetten ist, so (mehr oder minder) zufällig erscheint es für Allhartsberg. Wird doch durch die angegebene Quelle für dieses Jahr lediglich das Bestehen einer Kirche in Allhartsberg angegeben. Der Zeitpunkt der Gründung der Kirche bleibt jedoch unklar. Es wird wohl zwischen 1109 und 1116 gewesen sein, also zwischen der Übergabe des Chorherrenstiftes Seitenstetten an das Hochstift Passau und die Verleihung der Pfarren Wolfsbach und Aschbach an dieses Stift einerseits und der Urkunde von 1116 andererseits. Da nun 1109 bei Aschbach die Titularkirchen noch nicht genannt werden, ist es nahe liegend anzunehmen, dass sie erst nachher gebaut worden sind.¹⁷

Als Pfarre wird Allhartsberg erstmals 1310 genannt.¹⁸ Vermutlich hatte um 1300, nachdem die Rodung weitgehend abgeschlossen war, die zunehmende Besiedlung des mittleren und oberen Ybbstaales eine Teilung der Großpfarre Aschbach notwendig gemacht.¹⁹

¹⁶ Benedikt Wagner, Die Pfarre Aschbach im Mittelalter. In: Gemeinde Aschbach Markt (Hg.), „Landtsfirstlicher“ Markt Aschbach in Vergangenheit und Gegenwart. Aschbach 2003, 250 f., 277.

¹⁷ Isidor Raab, Urkundenbuch des Benedictiner-Stiftes Seitenstetten. Fontes rerum Austriacarum II 33. Wien 1870, 3, 16. - Alois Plessner, Zur Kirchengeschichte des Viertels ob dem Wienerwald vor 1627. Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt. XV. Band. St. Pölten 1977, 32. - Helmuth Feigl, Zur Entstehung des Pfarrnetzes in Österreich unter der Enns im Zeitalter der Babenberger. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich. Neue Folge 42. Wien 1976, 52 ff. - Petrus Ortmayr/Aegid Decker, Das Benediktinerstift Seitenstetten. Wels 1955, 19 f., 23, 27 f.

¹⁸ Isidor Raab, Urkundenbuch Seitenstetten a.a.O. 144.

¹⁹ Benedikt Wagner, Sichereres und Unsichereres über die ehemalige Kapelle in Gleiß. In: Anton Pontesegger (Red.), 1000 Jahre Gleiß 993 - 1993. Sonntagberg 1993, 65. - Benedikt Wagner, Aschbach a.a.O. 263.

Für eine Pfarrgründung war aber eine genügende finanzielle Grundlage notwendig, um die Erhaltung des Pfarrhofes und den Unterhalt des Pfarrers sicherzustellen. Dabei ist aber zu unterscheiden zwischen dem Eigentum der Pfarre und dem Eigentum der Kirche. Die Pfarre Allhartsberg hatte jedoch, wie das im Stift Seitenstetten aufliegende so genannte Haupturbarium noch 1632/36 angibt *für sich selbst weder Pfarrhoffgrundt noch Boden*. Als Besitz der Kirche führt dasselbe Haupturbar allerdings eine kleine Herrschaft mit sieben Grund- und zahlreichen Zehentholden (Untertanen) an, die an die Kirche ihre Abgaben zu leisten hatten. Um die mit einem solchen Besitz verbundenen weltlichen Belange kümmerte sich in der Regel ein Vogt. So unterstanden die Kirche und das Mesnerhaus in Allhartsberg (so wie auch das Stift Seitenstetten selbst) der landesfürstlichen Vogtei Steyr, die sieben Lehenhöfe und die Zehenthäuser aber gehörten zur Vogtei Gleiß. Es ist also durchaus möglich (wenn auch nicht sicher), dass die Kirche in Allhartsberg von den Grafen von Gleiß weitgehend dotiert worden ist.²⁰

Man geht wohl nicht fehl, eine gewisse (vielleicht enge) frühe Beziehung zwischen der Herrschaft Gleiß und der benachbarten Kirche in Allhartsberg und möglicherweise sogar eine Gleißer Schenkung des erwähnten Kirchenbesitzes anzunehmen. Jedenfalls war die spätere Gleißer Schenkung für das so genannte Blasius-Benefizium - das zwischen 1116 und 1310 gestiftet worden sein muss - schließlich die wirtschaftliche Grundlage für die Pfarre Allhartsberg, die ja selbst keinen Grund und Boden hatte.

Das Gleißer Benefizium (das nicht unbedingt schon von Anfang an ein Blasius-Benefizium gewesen sein muss) umfasste die Grundherrschaft über drei Bauernhöfe und die Zehentherrschaft über später zwölf, ursprünglich aber vierzehn verstreut in der seinerzeitigen Pfarre Allhartsberg liegende Bauernhäuser. Die drei Bauernhöfe waren der in der Gemeinde Allhartsberg liegende so genannte Pfarrer-Meierhof (Grub 1) sowie die Groß Wim und die Klein Wim in der Rotte Baichberg der heutigen Gemeinde Sonntagberg. Der Pfarrer-Meierhof war bis zur Errichtung eines neuen, näher bei der Kirche gelegenen Pfarrhofes im Jahr 1751 (vorübergehend oder dauernd?) der Wohnsitz des Allhartsberger Pfarrers. Vor 1751 wurden dort an Wochentagen auch Messen gelesen und Sakramente gespendet. Als Gegenleistung für den Genuss des Blasius-Benefiziums hatte der Allhartsberger Pfarrer wöchentlich drei Messen in der Schlosskapelle in Gleiß zu lesen, später dann nur mehr eine in der Woche.²¹

Die Herrschaft Allhartsberg bis zur Übernahme durch die Familie Lamberg

²⁰ Benedikt Wagner, Gleiß a.a.O. 51 ff., 64, 70.

²¹ Ebenda 51, 54, 62, 65.

Die Ortsnamen Allhartsberg, Kröllendorf und Wallmersdorf gehen auf alte Personennamen zurück: Allhartsberg auf einen Adalhart (Adelhart), Kröllendorf auf einen Krello (Chrel) und Wallmersdorf auf einen Waltmann (Walmann). Es ist anzunehmen, dass es sich dabei um Männer handelt, die bei der Besiedlung am betreffenden Ort besonders aktiv gewesen sind oder in der Folge den größten Besitz erworben haben. Sie werden dort gerodet und gesiedelt haben - möglicherweise schon bei der karolingischen Besiedlung, eher aber erst im Umfeld der ottonischen bayrischen Kolonisation.²²

Über den für Allhartsberg namengebenden Adalhart gibt es keine sicheren Erkenntnisse. Wahrscheinlich war er ein Bayer der ottonischen Kolonisation nach der Schlacht auf dem Lechfeld 955.

Ab dem 12. Jahrhundert - zwischen 1122 und 1214 - scheinen in einer Reihe von Urkunden Personen auf, die sich nach Allhartsberg genannt haben. Es sind Angehörige des Geschlechts der Herren von Allhartsberg, welche die Besitzer der dortigen Herrschaft waren und dem niederen Adel angehörten. Sie waren wohl Lehensträger von Freising und ihre Herrschaft dürfte nicht allzu groß gewesen sein. Ein Wappen dieses Geschlechts ist nicht bekannt. Der älteste namentlich bekannte Angehörige der Edlen von Allhartsberg ist *Engilbolt de Adelhardesberge*. Eine die Traditionen des Salzburger Domkapitels in der Zeit zwischen 1122 und 1147 betreffende Notiz über ihn besagt, dass sein in Allhartsberg gelegenes Gut nach seinem Tod und dem seiner Eltern dem Salzburger Domkapitel übergeben werden sollte, was auf eine enge Beziehung Engilbolts zur Salzburger Rupertus-Kirche in Winklarn schließen lässt. Nach 1214 finden sich dann keine Edlen von Allhartsberg mehr, sodass anzunehmen ist, dass das Geschlecht im 13. Jahrhundert ausgestorben ist.²³

Die Herren von Allhartsberg werden auf einer Art Burg gesessen sein. Ausdrücklich erwähnt wird eine solche - ein *castrum* - um 1277. Tatsächlich aber wird es wohl nur ein so genanntes Festes Haus gewesen sein.²⁴

Zwischen 1256 und 1277 scheint ein Marquard von Allhartsberg genannt Preuhaven in verschiedenen Urkunden auf. Die Besitzungen der Herren von Allhartsberg müssen daher nach deren Aussterben auf die Preuhaven übergegangen sein. Die Preuhaven waren zwischen dem 12. und der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts ein hoch angesehenes Ratsherrengeschlecht in der Stadt Steyr.²⁵

²² Heinrich Weigl, Ortsnamenbuch a.a.O. I. Band, 30; III. Band, 311; VII. Band, 47. - Elisabeth Schuster, Die Etymologieder niederösterreichischen Ortsnamen. Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich, Reihe B, 1. Teil, Wien 1989, 163; 2. Teil, Wien 1990, 421; 3. Teil, Wien 1994, 379. - Topographie a.a.O. II 33.

²³ J. Siebmacher's grosses und allgemeines Wappenbuch. Der Niederösterreichische Landständische Adel. I. Band, Nürnberg 1909, 6 (Nachdruck: Großes Wappenbuch, Band 26, Neustadt an der Aisch 1983). - Salzburger Urkundenbuch 604. - Heinrich Weigl, Ortsnamenbuch a.a.O. I. Band, 30. - Anton Mitmannsgruber, Rund um die Brücke von Kematen. Kematen 1949, 30.

²⁴ Oswald Redlich, Eine Wiener Briefsammlung. In: Mitteilungen aus dem Vaticanischen Archive. II. Band. Wien 1894, 120, Nr. 108. - Mitmannsgruber, Kematen a.a.O. 31.

²⁵ J. Siebmacher, Niederösterreich a.a.O. I. Band, 6. - Anton Mitmannsgruber, Kematen a.a.O. 30.

Wie hoch geachtet Marquard Preuhaven gewesen ist, geht aus der Bestätigung der Aschbacher Marktprivilegien 1277 hervor, welche vor der Aufzeichnung der Marktrechte mit der Wendung beginnt: *Ich Marchward Prihaven vnd der her Ch. Gluss vnd ander piderwe Ritter vnd Knappen die der pi gewesen sint, die habent geseit.*²⁶

1277 aber muss Marquard Preuhaven von Allhartsberg kinderlos gestorben sein, und seine Freisinger Lehen wurden an den Burggrafen von Nürnberg übertragen.²⁷

Burggraf Friedrich von Nürnberg aus dem schwäbischen Zweig der Hohenzollern war einer der treuesten Parteigänger von König Rudolf von Habsburg (1273 - 1291) und in diesem Zusammenhang kam er in den Besitz einer Reihe von Lehen in Niederösterreich. Am 21. Februar 1277 belehnte ihn der Bischof von Freising mit Gütern auf dem Ybbsfeld bei Amstetten.²⁸ Es wurde nun vermutet, dass auch schon Allhartsberg unter diesen Brandenburger Lehen war²⁹, was aber nicht stimmen kann. Denn erst am 6. Juni 1277 verlieh ihm Bischof Konrad von Freising in einer in Waidhofen an der Ybbs ausgestellten Urkunde die nach dem Tod von Marquard Preuhaven frei gewordenen Lehen.³⁰ Jedenfalls geht aber daraus hervor, dass Marquard Preuhaven vor dem 6. Juni 1277 gestorben ist.

In der Zeit um 1277 muss Konrad von Summerau, der damals mächtigste Mann in der Region, im Zusammenhang mit einer gewaltsamen Auseinandersetzung mit dem Hochstift Freising das so genannte *castrum* in Allhartsberg zu demontieren begonnen haben. Denn damals ermahnte Friedrich von Nürnberg „den von Sommerau“, weitere Schädigungen der Burg in Allhartsberg zu unterlassen.³¹ Und da beide Parteigänger König Rudolfs waren, dürften sie sich daraufhin geeinigt haben. Konkrete Unterlagen darüber sind allerdings nicht bekannt.

Bezüglich der frühen Eigentumsverhältnisse in Allhartsberg gibt es gewisse Unklarheiten. Die Feste Allhartsberg und der dazugehörige Besitz - so kann mit einer gewissen Sicherheit angenommen werden - waren ursprünglich Besitz des Hochstiftes Freising. Die umliegenden Höfe hingegen gehörten großteils dem Kloster Melk.³²

²⁶ J. Zahn, Codex diplomaticus Austriaco-Frisingensis. Fontes rerum Austriacarum II 31. Wien 1870, 348, Nr. 326. - Harald Tanzer, Mythos Aschbach. In: „Landtsfirstlicher“ Markt Aschbach in Vergangenheit und Gegenwart. Aschbach 2003, 15. - Herwig Weigl, Materialien zur Geschichte des rittermäßigen Adels im südwestlichen Österreich unter der Enns im 13. und 14. Jahrhundert. Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich. Band 26. Wien 1991, 64.

²⁷ J. Zahn, Codex a.a.O. 362, Nr. 341. - Herwig Weigl, Gleiß und der Niederadel im späteren Mittelalter. In: Anton Pontesegger (Red.), 1000 Jahre Gleiß 993 - 1993. Sonntagberg 1993, 80.

²⁸ Monumenta Zollerana 2, 90. - Fontes rerum Austriacarum II 31, Nr. 325. - Oswald Redlich, Briefsammlung a.a.O. II 120. - Karl Lechner, Zur Geschichte und Bedeutung der Brandenburger Lehen in Österreich. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 24, Wien 1931, 260, 262.

²⁹ Oswald Redlich, Briefsammlung a.a.O. II 120.

³⁰ J. Zahn, Codex a.a.O. 362, Nr. 341.

³¹ Oswald Redlich, Briefsammlung a.a.O. II 120, Nr. 108.

³² Anton Mitmannsgruber, Kematen a.a.O. 31.

Ein konkreter Hinweis darauf, dass und wann Allhartsberg freisingisch wurde, fehlt. Dass dies aber der Fall gewesen ist, geht aus der erwähnten Lehensvergabe von 1277 hervor. Nicht belegbar aber ist, wer nach dem Burggrafen von Nürnberg Besitzer von Allhartsberg war oder den Ort von Freising zu Lehen hatte. Schweickhardt meint, dass Allhartsberg bis ins 17. Jahrhundert landesfürstlich gewesen ist.³³

Auch darüber, wann und wie das Kloster Melk seine Besitzungen in und um Allhartsberg erhalten hat, besitzen wir keine sicheren Belege. Nach einer Anmerkung des Abtes Nikolaus (1418 - 1425) im Melker Urbar von 1420 gehörte aber auch das Amt Allhartsberg zu den Schenkungen Markgraf Leopolds III., des heiligen Leopold, in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts.³⁴ Wahrscheinlich kam so mancher Besitz aber auch durch Tausch, Kauf oder Stiftung von den Allhartsbergern erst später dazu.³⁵

Ein Teil der Melker Besitzungen wird jedoch erst durch Rodung der Hintersassen gegen den Sonntagberg hin an das Kloster gekommen sein, eine Rodung, die im Ehehafttaiding der Herrschaft Gleiß aus dem 16. Jahrhundert ausdrücklich erwähnt wird.³⁶

Aufgezeichnet sind die Melker Besitzungen in Allhartsberg im Melker Urbar von 1314 (zum Teil auch schon im Urbar von 1289/1294). Bald nach 1314 wurde das Amt Allhartsberg allerdings an den Passauer Dompropst Wilhelm von Windsberg verpfändet und nach dessen Tod 1348 um 200 Pfund wieder ausgelöst. Später wurde der Besitz wieder auf einem Papierstreifen aufgezeichnet, der dem ältesten Melker Urbar beigegeben wurde.³⁷

In weltlichen Angelegenheiten vertrat die kirchlichen Grundherrschaften ein Vogt. Für das Kloster Melk hatte der österreichische Landesfürst die Vogtei über, der sich durch den Burggrafen von Steyr vertreten ließ, und für das Hochstift Freising übte der Pfleger von Ulmerfeld das Vogteirecht aus.³⁸ 1298 verpfändete Herzog Albrecht I. von Österreich die Vogtei über die Melker Besitzungen in Allhartsberg an Bischof Emicho von Freising.³⁹ 1316 übergab der Bischof von Freising die Vogtei in Allhartsberg dem Wernhard von Schafferfeld, dem Pfleger von Ulmerfeld.⁴⁰ Vermutlich konnten die habsburgischen Landesfürsten die Vogtei über den Melker Besitz in Allhartsberg aber wieder von Freising an sich

³³ Franz Xaver Schweickhardt Freiherr von Sickingen, Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns. 8. Band. Wien 1837, 105.

³⁴ Ignaz Franz Keiblinger, Geschichte des Benedictiner-Stiftes Melk in Niederösterreich, seiner Besitzungen und Umgebungen. I. Band. Wien ²1867, 239. - Edmund Kummer (Hg.), Das älteste Urbar des Benediktinerstiftes Melk. Wien 1970, XLVIII. - Anton Mitmannsgruber, Kematen a.a.O. 31.

³⁵ Anton Mitmannsgruber, Kematen a.a.O. 31.

³⁶ Gustav Winter (Hg.), Niederösterreichische Weistümer. III. Teil. Wien-Leipzig 1909, 682 ff. - Anton Mitmannsgruber, Kematen a.a.O. 31.

³⁷ Stiftsarchiv Melk, Dienstbuch von 1314. - Alois Plessner, Kirchengeschichte a.a.O. XV 33. - Edmund Kummer, Urbar a.a.O. XLVIII. - Ignaz Franz Keiblinger, Melk a.a.O. I 428.

³⁸ Anton Mitmannsgruber, Kematen a.a.O. 31 f.

³⁹ J. Zahn, Codex a.a.O. 464, Nr. 424. - Alois Plessner, Kirchengeschichte a.a.O. XV 33.

⁴⁰ Fontes rerum Austriacarum II 36, 54. - Alois Plessner, Kirchengeschichte a.a.O. XV 33.

lösen und von da an waren erneut die Burggrafen von Steyr die rechtmäßigen Vögte, und im Zuge der Rücklösung der verpfändeten Vogtei dürfte auch der Ort dem Hochstift Freising entfremdet worden sein.⁴¹

Im ausgehenden Mittelalter und danach kam es in Zusammenhang mit der Gerichtsbarkeit immer wieder zu Streitigkeiten zwischen dem Melker Klosteramtman und dem Burggrafen von Steyr als Vogt. Der Vogt schlug daher vor, das Bauernamt Allhartsberg mit der Herrschaft Steyr zu vereinigen. Auf ausdrücklichen Wunsch Kaiser Maximilians II. verkaufte daraufhin das Kloster Melk das Amt Allhartsberg 1578 an die landesfürstliche Herrschaft Steyr, womit Grundherrschaft und Vogtei vereinigt waren.⁴² 1666 ging dann das Amt Allhartsberg mit der landesfürstlichen Herrschaft Steyr in den Besitz der Familie Lamberg über.⁴³

Die Pfarre Allhartsberg im Mittelalter

Erstmals genannt wurde die Pfarre Allhartsberg im Jahr 1310. Gegründet dürfte sie am Ende des 13. Jahrhunderts worden sein. Der erste namentlich bekannte Pfarrer von Allhartsberg war der 1312 urkundlich bezeugte Pfarrer Alexander.⁴⁴ Die Kirche in Allhartsberg gehörte von Anfang an zum Stift Seitenstetten und wurde auch in das Stift inkorporiert.

Für die Zeit zwischen 1310 und 1463 sind nur wenige Allhartsberger Pfarrer namentlich bekannt. Es waren durchwegs Weltpriester, für die der Abt des Stiftes Seitenstetten das Präsentationsrecht hatte. Nach dem ersten bekannten Pfarrer Alexander wird 1370 Wernhart von Amstetten genannt.⁴⁵ Weiter sind erwähnt 1411 ein Nikolaus, 1441 ein Martinus, 1463 Matthäus und ebenfalls 1463 Jakob Legsanders.⁴⁶

Die heutige Pfarrkirche in Allhartsberg besteht aus zwei unterschiedlichen Teilen. Der hochgotischer Chor stammt aus der Zeit um 1420, die dreischiffige Halle wurde 1503 geweiht.⁴⁷

Nachdem 1440 Abt Benedikt I. von Seitenstetten (1437 - 1441) auf dem Sonntagberg eine Kapelle errichten lassen hatte, an die bald eine zweite Kapelle angebaut wurde, übertrug 1448 der Passauer Bischof Leonhard von Laymingen die Seelsorge auf dem Sonntagberg der Pfarre Allhartsberg. Der Bischof legte dabei ausdrücklich fest, dass dem Stift Seitenstetten auf dem Sonntagberg nur das Recht auf Grund und Boden zukomme, die Rechte des Pfarrers von Allhartsberg

⁴¹ Anton Mitmannsgruber, Kematen a.a.O. 32.

⁴² Stiftsarchiv Melk, L 75, Faszikel 1 und Hofkammerarchiv Wien, Niederösterreichische Herrschaftsakte M 24/B und S 24/1. - Anton Mitmannsgruber, Kematen a.a.O. 32 f, 63.

⁴³ Anton Rolleder, Heimatkunde von Steyr. Steyr 1894, Nachdruck Steyr 1975, 126 ff.

⁴⁴ Isidor Raab, Urkundenbuch Seitenstetten a.a.O. 144, 155. - Alois Plessner, Kirchengeschichte a.a.O. XV 33.

⁴⁵ Alois Plessner, Kirchengeschichte a.a.O. XV 34.

⁴⁶ Alois Plessner, Kirchengeschichte a.a.O. XV 35 ff. - Benedikt Wagner/Franz Steinkellner, Regesten und Register des Stiftes Seitenstetten (Stiftsarchiv Seitenstetten), 15. Jahrhundert Nrr. 95, 132, 154 und 155.

⁴⁷ Martin Riesenhuber, Die kirchlichen Kunstdenkmäler des Bistums St. Pölten. St. Pölten 1923, 15.

jedoch nicht beeinträchtigt und geschmälert werden dürften. Um 1490 wurde dann eine gotische Kirche gebaut, die ungefähr 700 Gläubige fassen konnte.⁴⁸

Urprünglich war auch die um 1400 (jedenfalls vor 1408) erbaute Kirche zum heiligen Nikolaus in Windhag als Vikariats-Filialkirche der Pfarre Allhartsberg unterstellt und wurde vom Allhartsberger Pfarrer mehr oder minder gut seelsorglich betreut.⁴⁹ Da die Entfernung von Allhartsberg ungefähr zwei Gehstunden beträgt, gab es jedoch wegen des beschwerlichen Weges und der unterschiedlichen Höhenlage vor allem im Winter Schwierigkeiten bei der Pastorierung. In den 1470er Jahren fand daher Siegmund von Eytzing, der Gleißer Vogt der Kirche in Windhag, dass die dortige Seelsorge zu notdürftig war und Windhag einen eigenen Pfarrer bekommen sollte, und Abt Paulus Pymisser von Seitenstetten (1465 - 1476) war damit einverstanden. 1474 wurde Windhag daher aus Allhartsberg ausgepfarrt und wurde eine eigene Pfarre. An den Gründer der Pfarre Windhag Siegmund von Eytzing erinnert noch heute ein monumentaler Grabstein in der Vorhalle des Eingangs in die Stadtpfarrkirche in Waidhofen.⁵⁰

Kröllendorf im Mittelalter

Der Name Kröllendorf geht - wie bereits erwähnt - auf einen Krello (Chrel) zurück, der dort im Rahmen der bayrischen Kolonisation zu siedeln begonnen haben dürfte. Da es einen tschechischen Personennamen Chrel gibt, der sich z. B. im Ortsnamen Krelowitz findet, könnte der Name Kröllendorf aber auch auf eine frühe slawische Besiedlung hinweisen. Es könnte daher ein Slawe namens Krello - so wie der slawische Gluzo in Gleiß - im 9. Jahrhundert noch vor der ottonischen Besiedlung durch die Bayern in der Gegend des heutigen Kröllendorf zu roden begonnen haben.⁵¹

Die erste namentlich Erwähnung des Ortes als *Chrellindorf* findet sich in einer Urkunde aus dem Jahr 1034, mit der Kaiser Konrad II. dem Bistum Freising königliche Huben an der Url geschenkt und gleichzeitig den bereits bestehenden Besitz an der Ybbs bestätigt hat.⁵²

Im 14. Jahrhundert nannte sich dann ein Zweig des Ministerialengeschlechts der Waser nach Kröllendorf, erstmals 1335.⁵³ Der Letzte dieses Geschlechts war

⁴⁸ Franz Überlacker, Sonntagberg. Vom Zeichenstein zur Basilika. Sonntagberg 1968, 17. - Eisenstraßen-Dokumentation auf dem Sonntagberg.

⁴⁹ Martin Riesenhuber, Kunstdenkmäler a.a.O. 374. - Alois Plessner, Zur Kirchengeschichte des Viertels ob dem Wienerwald vor 1627. Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt, XVII. Band, St. Pölten 2001, 437.

⁵⁰ Benedikt Wagner/Franz Steinkellner, Regesten a.a.O. 15. Jahrhundert, Nr. 154. - Alois Plessner, Kirchengeschichte a.a.O. XVII 438 f. - Petrus Ortmayr/Aegid Decker, Seitenstetten a.a.O. 111 f. - Albert Kurzwernhart, Die inkorporierten Pfarreien des Stiftes Seitenstetten. Maschingschriebene historische Hausarbeit. Wien o.J. (um 1950, Stiftsarchiv Seitenstetten), 20. - Anton Pontesegger, 1000 Jahre Gleiß. Die Geschichte des ältesten Ostarrichi-Ortes. In: Anton Pontesegger (Red.), 1000 Jahre Gleiß 993 - 1993. Sonntagberg 1993, 21 f. - Franz Überlacker, Pfarrkirche zum heiligen Nikolaus in Windhag. Salzburg 2004, 2 f.

⁵¹ Heinrich Weigl, Ortsnamenbuch a.a.O. III 311. - Elisabeth Schuster, Etymologie a.a.O. II 421.

⁵² Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Hochstift Freising, Urkunde 22.

⁵³ Herwig Weigl, Materialien a.a.O. 177.

Hans der Waser, dessen Witwe, die Schneckenreuter-Tochter Anna, ihn längere Zeit überlebt haben dürfte und 1470 ihr Testament gemacht hat, das sich im Archiv des Germanischen Museums in Nürnberg befindet.⁵⁴ Margarethe, die Erbtochter von Hans und Anna Waser, heiratete dann um 1464 Oswald Schirmer, wodurch die Herrschaft Kröllendorf an die Schirmer überging.⁵⁵ Zwischen 1348 und 1489 dürften die Waser das Nutzungseigentumsrecht an Kröllendorf der Familie Kolb weiterverliehen haben, denn im niederösterreichischen Gültbuch scheinen Angehörige dieser Familie als Besitzer auf und erst 1489 wird Oswald Schirmer genannt.⁵⁶

Oswald Schirmer war im 15. Jahrhundert in der Region ein sehr einflussreicher, rechtskundiger und geschäftstüchtiger Mann. Er war Hofrichter in Seitenstetten und hatte zahlreiche Besitzungen. Als „Oswald Schirmer zu Kröllendorf“ scheint er erstmals 1464 auf. In erster Ehe war er mit Margarethe Waser verheiratet, der Erbtochter Hans des Wasen. Als solche hatte sie - wie bereits oben erwähnt - die Herrschaft Kröllendorf als Heiratsgut in die Ehe mitgebracht. Seine zweite Frau war Magdalena Millwanger, die Tochter von Wolfhart Millwanger und von Wandula von Hohenfeld. Oswald Schirmer starb im Jahr 1500 als letzter männlicher Spross seines Geschlechts. Im Stift Seitenstetten ist noch heute sein prächtiger spätgotischer Marmorgrabstein zu sehen. Außer dem Schirmer-Wappen (zwei gekreuzte Streitkolben - *knoplete brigl*) und dem Lilien-Wappen der Waser ist auch das Wappen seiner zweiten Frau auf dem Stein eingemeißelt. Oswald Schirmer hatte vier Töchter: Katharina, Margarethe, Veronika und Barbara. Barbara Schirmer heiratete in erster Ehe Heinrich Pämberger und nach dessen Tod 1512 Simon Geyer von Arbing, dem sie als väterliches Erbgut die Herrschaft Kröllendorf in die Ehe mitbrachte.⁵⁷

Der Hammer zu Gleiß

In die Zeit Oswald Schirmers fällt ein Schreiben des Freisinger Bischofs Sixtus an den Rat der Stadt Waidhofen an der Ybbs vom 12. August 1491, das die Existenz eines Hammerwerkes zu Gleiß beweist. Diese Anlage - das *Zeug* - stand aber nicht in Gleiß, sondern im zur Herrschaft Gleiß gehörenden Ort Zell an der Ybbs.

Siegmund von Eytzing, der Pfleger von Waidhofen und Pfandinhaber von Gleiß, hatte von Freising die Erlaubnis zur Anlage eines Wehrs für dieses Hammerwerk erhalten. Richter und Rat hatten dies befürwortet, weil er die Einkünfte des Hammers einer Messstiftung in Waidhofen gewidmet hatte. Nach

⁵⁴ Topographie a.a.O. IV (bzw. V) 512.

⁵⁵ Franz Steinkellner, Die Beziehungen des Geschlechts der Schirmer zur Herrschaft Gleiß. In: Anton Pontesegger (Red.), 1000 Jahre Gleiß 993 - 1993. Sonntagberg 1993, 139 ff. - Benedikt Wagner, Drei figurale Grabsteine der Gotik in Seitenstetten. In: Pfarrbrief Seitenstetten 1977 IV/4. Seitenstetten 1977, 13 ff.

⁵⁶ Topographie a.a.O. IV (bzw. V) 512.

⁵⁷ Franz Steinkellner, Schirmer a.a.O. 139 ff. - Petrus Ortmayr/Aegid Decker, Seitenstetten a.a.O. 117. - Benedikt Wagner, Grabsteine a.a.O. 13 ff.

seinem Tod beabsichtigte der Gleißer Pfandinhaber Oswald Schirmer die Anlage wieder in Betrieb zu nehmen, was Bischof Sixtus aber verhindern wollte, weil sich dies für die Stadt nachteilig ausgewirkt hätte.

Jedenfalls geht aus dieser Urkunde hervor, dass zwar Allhartsberg kein eigenes Hammerwerk hatte, wohl aber die mit Allhartsberg eng verbundene Herrschaft Gleiß.⁵⁸

Wallmersdorf bis nach 1500

Der Ortsname Wallmersdorf geht vermutlich auf den Personennamen Waltmann (Walmann) zurück.⁵⁹ Dieser namengebende Waltmann wird wohl zur Zeit der ottonischen Kolonisation im 10. Jahrhundert im heutigen Gebiet von Wallmersdorf zu siedeln begonnen haben, vielleicht aber auch schon in der Karolingerzeit. Er war jedoch nicht der Erste, der sich mit seinen Leuten hier niedergelassen hatte. Denn schon im 3. und/oder 4. Jahrhundert gab es hier - wie schon erwähnt - eine römische villa rustica, vielleicht auch schon eine keltische Niederlassung. Für die frühe Besiedlung wird die günstige Lage - flaches Gebiet und Nähe des Zauchbaches - maßgeblich gewesen sein. Die erste schriftliche Nennung von *Walmanstorf* allerdings findet sich erst im Hochmittelalter in den Zehentlisten im Urbar des Stiftes Seitenstetten von 1292/98 bzw. in dem von 1386/98.⁶⁰ Im Mittelalter hat es in Wallmersdorf nachweislich freisingischen Besitz gegeben.⁶¹

Nach den bereits erwähnten Mutungen des Radiästhesisten Kurt Schwarz könnte es in Wallmersdorf auch schon eine frühchristliche und eine romanische Kirche gegeben haben. Sicher stand schon 1478 - und damit vor dem Bau der jetzigen Kirche - in Wallmersdorf ein Gotteshaus. Denn 1478 erklärte der päpstliche Legat Alexander von Forli die Inkorporation der Pfarren Aschbach, Wolfsbach und Allhartsberg als rechtskräftig, wobei er bei der Kirche *Sancte Katharine in Alhartsperg* neben der Kapelle auf dem Sonntagberg ausdrücklich auch die Kirche *Sancti Sebastiani*, also Wallmersdorf, als Filiale erwähnt.⁶²

Die Legende bringt die dem heiligen Sebastian geweihte Kirche in Wallmersdorf mit Ereignissen in der Pestzeit in Verbindung. Die jetzige spätgotische Kirche dürfte um 1518 errichtet worden sein und ist ein Ergebnis der

⁵⁸ Friedrich Richter, Hie Passau - hie Freising. In: Anton Pontesegger (Red.), 1000 Jahre Gleiß 993 - 1993. Sonntagberg 1993, 95 f. - Stadtarchiv Waidhofen an der Ybbs, Urkunde Nr. 44 vom 12.VIII.1491 (neuhochdeutsch von Herwig Weigl).

⁵⁹ Heinrich Weigl, Ortsnamenbuch a.a.O. VII 47. - Elisabeth Schuster, Etymologie a.a.O. III 379.

⁶⁰ Gerhard Flossmann (Hg.), Die mittelalterlichen Urbare des Benediktinerstiftes Seitenstetten 1292/98 und 1386/98. Wien 1977, 108, 141.

⁶¹ J. Zahn, Codex a.a.O. I 466 f.; III 80, 471, 493. - Luise Toman, Die Wirtschaftsstruktur und die wirtschaftliche Entwicklung der freisingischen Herrschaft Ulmerfeld nach Urbaren des 12. bis 18. Jahrhunderts. Diss. Wien 1969, 38 f., 43.

⁶² Benedikt Wagner/Franz Steinkellner, Regesten a.a.O. 15. Jahrhundert. - Benedikt Wagner, Aschbach a.a.O. 275.

Kirchenbaubestrebungen des Stiftes Seitenstetten um 1500 im Zusammenhang mit der so genannten Melker Reform.⁶³

Seelsorglich betreut wird die Sebastianskirche in Wallmersdorf vom Pfarrer von Allhartsberg. Die von der Diözese ausgestellte Messlizenz musste bis zum 2. Vatikanischen Konzil periodisch erneuert werden. Eine Erlaubnis zur dauernden Aufbewahrung konsekrierter Hostien im Tabernakel hat die Kirche nicht.

Das Landgericht Allhartsberg

Im Gebiet des heutigen Bezirkes Amstetten gab es ursprünglich zwei Landgerichte, nämlich Burg Enns und Peilstein. Daraus entstanden im Laufe der Jahrhunderte elf Landgerichtssprengel.

Anfang des 15. Jahrhunderts spalteten sich vom Landgericht Peilstein die Landgerichte Karlsbach, Seisenegg und Purgstall ab. 1413 erhielt der Inhaber der Herrschaft Seisenegg, Reinprecht von Wallsee, einen großräumigen Landgerichtssprengel, zu dem das ganze Ybbstal von Amstetten bis Lunz - und damit auch Allhartsberg - gehörte. Für welchen Bereich das Landgericht Seisenegg zuständig war, ist im Seisenegger Banntaidingbuch von 1413 bzw. 1484 aufgezeichnet. Die Landgerichtshoheit für Allhartsberg blieb auch nach dem Aussterben der Wallseer bei den Besitzern der Herrschaft Seisenegg. Es waren dies zunächst die Ritter von Lappitz (1491 - 1588), hierauf die Schallenger (1588 - 1591) und schließlich die Freiherren von Greiffenberg. Für die Allhartsberger Untertanen, welche der Vogteiherrschaft Steyr unterstanden, war aber das Landgericht Schloss Steyr zuständig.⁶⁴

Aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts ist eine „Rügung von Allhartsberg“ erhalten, die einen Einblick in die Dorfgerichtsbarkeit von Allhartsberg gibt. Die Rügung gehört zur Gattung der Taidingsbücher oder Weistümer, in denen das geltende Gewohnheitsrecht niedergeschrieben wurde.⁶⁵

1605 kaufte Wolfgang Strasser, der damalige Inhaber der Herrschaft Gleiß, für sich und seine Erben das Allhartsberger bzw. Gleißerische Landgericht vom Inhaber der Herrschaft Seisenegg, Johann von Greiffenberg.

Die in der *Khauffs-Abredt* vom 14. April 1605 festgelegten Grenzen für das Landgericht, das *Alhartsbergerisch auch Gleisserisch Lanndtgericht genent worden* ist, sind ein Beweis für die enge historische Beziehung Allhartsbergs zu den Eisenstraßenorten des oberen Ybbstales. Die Abmachung legte fest, das Allhartsberger Landgericht *fängt sich an undterhalb des Schloß Khreln dorff*

⁶³ Wilhelm Zotti, Kirchliche Kunst in Niederösterreich. Diözese St. Pölten. Pfarr- und Filialkirchen südlich der Donau. St. Pölten-Wien 1983, 115. - Franz Überlacker, ... und sie nannten es Ostarrichi. Amstetten ²1996, 68, 98. - Mündliche Mitteilungen.

⁶⁴ Gernot Kubasta, Altes Gerichtswesen im Bezirk Amstetten. In: Ernst Werner (Hg.), Österreichs Wiege - der Amstettner Raum. Amstetten-Waidhofen an der Ybbs 1966, 119, 121. - Heimo Cerny, Das Landgericht Gleiß. In: Anton Pontesegger (Red.), 1000 Jahre Gleiß 993 - 1993. Sonntagberg 1993, 87 ff. - Anton Mitmannsgruber, Kematen a.a.O. 31 f. - Fontes rerum Austriacarum II 31 424.

⁶⁵ Gustav Winter, Weistümer a.a.O. 680 ff.

mitten In der Ybbs, wo daß Ulmerfeldterisch Lanndtgericht hinzue stoßt, unnd gehet hinauf über den Alhartsberg, alda daß Zuer Herrschafft Steyer mit GrundObrigkeit gehörige Amt, so Zuvor deß Closters Melckh eigenthumblich gewest. Under dem Sonntagberg gelegen, alß weit dieselbe gründt und güetter sein. Dann wider mitten der Ybbs nach, auf die Pruggen Zu Khemeten, unnd verer für Gleiß Zum Gerstlein, abermalß mitten auf die Pruggen, Von den Gerstlein hinauff auf den Sonntagberg, Unnd ist der Sonntagberg auch im Lanndtgericht, Verer in daß Windthag, Unnd nach der Ybbs hinein auf die Zell, daselbst Zu Waidthouen mitten auf die Prukhen, dann nach der Ybbs hinein für den Ofenberg, Unnd hin auf Opponiz, Opponiz ist auch im Lanndtgericht, Von Opponiz hinein gehn Sanct Geörgen im Reuth, Vnd wert hin nach der Ybbs bis gehn Lunz Vnd all ander gründt vnd Güetter, Voggleuth vnd annder Holden, die gehn Gleiß gehören, ist alles in dißem Lanndtgericht, mit allen Lanndtgerichtlichen Hoheiten, Ehren, Rechten Vnnd Gerechtigchaiten.“⁶⁶

Die seit 1578 alleinige Grundherrschaft von Allhartsberg - die Herrschaft Steyr für den Landesfürsten - erhob - so wie schon vorher gegenüber Seisenegg - auch gegenüber Gleiß Anspruch auf das Landgericht Allhartsberg, hatte damit aber keinen Erfolg. Erst 1683 verzichtete Gleiß auf seine Rechte auf das Landgericht Allhartsberg. Von da an war es in der Hand der Familie Lamberg, bis mit dem Patent Kaiser Ferdinands I. über die Aufhebung der Grundherrschaften vom 7. September 1848 die Gerichtsbarkeit von den staatlichen Gerichten übernommen wurde.⁶⁷

Hollenstein und Gleiß

Interessant in diesem Zusammenhang ist das Verhältnis zwischen Hollenstein und Gleiß. Im Grunde genommen hat Hollenstein mit der Herrschaft Gleiß überhaupt nichts zu tun, denn bis 1803 war das links der Ybbs gelegene „Amt Hollenstein“ der freisingischen Herrschaft Waidhofen an der Ybbs im Besitz des Bischofs von Freising. Dreimal jährlich hielt der Pfleger von Waidhofen in Hollenstein eine Gerichtssitzung für den Schrankenbezirk (Gerichtsbezirk) Hollenstein-Göstling ab. Kirchlich allerdings kam es schon früh zu einer Verquickung des freisingischen und passauischen Gebietes. Die erste Kirche in Hollenstein wurde als Filialkirche von Aschbach schon im 12. Jahrhundert - um 1160 - errichtet. Eine eigene Pfarre wurde Groß-Hollenstein um 1260, und zum Pfarrsprengel gehörten auch die Passauer Untertanen am rechten Ybbsufer. Später spalteten sich die Pfarren Göstling, St. Georgen am Reith und Opponitz ab. Bis

⁶⁶ Niederösterreichisches Landesarchiv, Schlossarchiv Seisenegg, Lade C, Nr. 119. (Die im Stiftsarchiv Seitenstetten, Karton 36 A, Faszikel Gleiß, Landgericht, befindliche Gleißer Fassung des Kaufvertrags weist geringfügige Schreibunterschiede zur Seisenegger Fassung auf.) - Heimo Cerny, Landgericht Gleiß a.a.O. 88.

⁶⁷ Stiftsarchiv Seitenstetten, Karton 36 A, Faszikel Gleiß, Landgericht. - Heimo Cerny, Landgericht Gleiß a.a.O. 88 ff. - Anton Pontesegger, Sonntagberg a.a.O. 81 f. - Vgl. die Forschungsergebnisse von Adelheid Schabasser, Allhartsberg.

1267 wurde der Zehent an das Stift Seitenstetten entrichtet, dann gingen die Pfarrrrechte auf das Bistum Freising über.

Politisch decken sich seit einer 1940 durchgeführten Änderung die Gemeindegrenzen nicht mehr mit den ehemaligen Besitzgrenzen von Freising und Passau. Das Gemeindegebiet rechts der Ybbs war einst Teil des „Amtes Opponitz“ der passauischen Herrschaft Gleiß gewesen, das am linken Ufer gelegene hatte als „Amt Hollenstein“ dem Bistum Freising gehört. Im freisingischen Gebiet war das Landgericht Waidhofen für die Gerichtsbarkeit zuständig, für den Gleißer Bereich aber das Landgericht Seisenegg und ab 1605 das Landgericht Allhartsberg bzw. Gleiß und später Zell.

Nun ergibt sich die kuriose Tatsache, dass das eigentlich freisingische Hollenstein mit dem auf seinem Gemeindegebiet befindlichen Verwaltungszentrum des heute noch weiterexistierenden Teils des ehemaligen passauischen Besitzes als der tatsächliche Erbe der Herrschaft Gleiß erscheint. Denn in der Gemeinde Hollenstein an der Ybbs erinnert nicht nur das Gut Seeburg an die Gleißer Geschichte, sondern vor allem das dortige so genannte Schloss Gleiß, der Sitz der Forstverwaltung Gleiß der Kärntner Montanindustrie. Das Forstgut Gleiß, das ca. 3500 Hektar umfasst, wovon 3200 Hektar Waldfläche sind, erstreckt sich über die vier Gemeinden Hollenstein, Opponitz, St. Georgen am Reith und Ybbsitz.

In Hollenstein kommt es daher zu einer so engen Berührung der ehemaligen Herrschaftsgebiete von Freising und Passau wie sonst im Bereich der Herrschaft Gleiß höchstens noch in Zell. Und diese Situation wirkt weiter bis in die Gegenwart, wie das Beispiel der Fischereiberechtigungen zeigt. Da die Grenze zwischen Passau und Freising in der Mitte der Ybbs verlief, besaßen ursprünglich sowohl Freising als auch Passau je 50 % der Fischereirechte. Freising behielt diese Rechte für sich. Gleiß jedoch gab sie an eine Reihe von Bauern im rechtsseitigen Gebiet der Ybbs weiter. Die 50 % der Fischereiberechtigungen von Freising besitzen heute noch die Bundesforste, im rechtsseitigen Gebiet jedoch haben einzelne Bauern Fischereirechte und erhalten von den jeweiligen Pächtern die ihnen zustehenden Pachtanteile.

Aus den angeführten Fakten geht hervor, dass Hollenstein - die „Perle des Ybbstales“ und einer der Zentralorte der mächtigen „schwarzen Grafen“, - trotz seiner freisingischen Vergangenheit eine ganz enge Beziehung zu Gleiß und über das Landgericht auch zu Allhartsberg gehabt hat.⁶⁸

DIE FRÜHE NEUZEIT UND DIE FOLGEN

Die Zeit der Reformation und der Bauernunruhen

⁶⁸ Anton Pontesegger, Hollenstein und Gleiß. In: Anton Pontesegger (Red.), 1000 Jahre Gleiß 993 - 1993. Sonntagberg 1993, 162 ff. - Josef Smetana/Jörg Urban/Detlef Winter, Gemeinde Hollenstein an der Ybbs. In: Die Gemeinden des Amstettner Raumes. Amstetten 1988, 193 ff.

In der Zeit der Reformation fand die protestantische Lehre auch in der Pfarre Allhartsberg Eingang. Um 1500 aber war in Allhartsberg noch durchaus eine heile katholische Welt. Am 21. November 1503 fand die Weihe des dreischiffigen spätgotischen Langhauses der Pfarrkirche statt.⁶⁹ Und bei den namentlich bekannten Allhartsberger Pfarrern aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, Sebaldus Losperger (dessen Grabtafel an der Außenwand der Allhartsberger Pfarrkirche zu sehen ist) und Valentin Storzer, ist von einer Abweichung vom katholischen Glauben nirgends die Rede. Als jedoch um 1560 Johannes Bierbaumer Pfarrer in Allhartsberg wurde, war die Situation bereits eine andere. Er war - nachdem vorher jahrhundertlang Weltpriester die Seelsorge in der Seitenstettner Stiftspfarrkirche versehen hatten - der erste Seitenstettner Mönch in dieser Funktion. Die Bezeichnung Mönch trifft allerdings nur bedingt zu. Bierbaumer war zwar ein Konventuale des Stiftes, es ist aber auch überliefert, dass er verheiratet war, und in einer zwischen 1572 und 1602 abgefassten Beschwerde wird *Hans Pierpaumer* neben den Pfarrern Lienhard Kerzenmandl, Michael Spann und Martin Schöllenberg, seinen späteren Nachfolgern, ausdrücklich gerügt.⁷⁰

Die Besitzer von Gleiß, wo ab 1576 der wohlhabende Steyrer Messerschmied und zeitweise Bürgermeister der Stadt Daniel Strasser und später seine Söhne den Protestantismus eifrig förderten, beeinflussten damals wesentlich das religiöse Leben in Allhartsberg. Bierbaumers Nachfolger Martin Schöllenberg, ursprünglich auch ein Konventuale von Seitenstetten, heiratete um 1578 und verkündete in Allhartsberg ungehindert die Lehre Martin Luthers. Sein Nachfolger Adam Neyser war zwar auch verheiratet, bekannte sich aber zur katholischen Lehre. Dessen Nachfolger dürften aber wieder protestantisch gewesen sein.⁷¹

Im Zusammenhang mit der Reformation kam es in vielen Orten auch zu Aufständen der Bauern, deren soziale Lage sich im 14. und 15. Jahrhundert gewaltig verschlechtert hatte. Im Jahr 1597 gab es auch im Mostviertel einen Aufstand, an dem auch Allhartsberger Bauern teilnahmen, sieben davon sind namentlich bekannt.⁷²

In Opponitz begraben

⁶⁹ Alois Plessner, Kirchengeschichte a.a.O. XV 38.

⁷⁰ Petrus Ortmayr/Aegid Decker, Seitenstetten a.a.O. 134, 137.

⁷¹ Ebenda 161 f. - Anton Pontesegger, Personalgeschichtliche Studien über das Benediktinerstift Seitenstetten. Maschingschriebene historische Hausarbeit. Wien o. J. (um 1950, Stiftsarchiv Seitenstetten), 131 f. - Josef Schlöglhofer, Beiträge zur Geschichte der Pfarre Aschbach in der Neuzeit. In: Gemeinde Aschbach Markt (Hg.), „Landtsfirtlicher“ Markt Aschbach in Vergangenheit und Gegenwart. Aschbach 2003, 287 ff. - Anton Pontesegger, Sonntagberg a.a.O. 80 f.

⁷² Ernst Werner, Der große Bauernaufstand. In: Ernst Werner (Hg.), Österreichs Wiege - der Amstettner Raum. Amstetten-Waidhofen an der Ybbs 1966, 127 ff. - Ferdiand Adl, Der Bauernaufstand im Bezirk Amstetten. In: Amstettner Anzeiger, 26.1.1950. - Josef FINDER, Der niederösterreichische Bauernkrieg der Jahre 1596/97. In: Bote von der Ybbs, 22. und 29. 4. 1977.

Bis 1784 - als Zell Pfarre wurde - gab es im Bereich der Herrschaft Gleiß nur eine Pfarrkirche, nämlich die von Opponitz. Zur Zeit der Reformation wandten sich die dortigen Pfarrer unter dem Einfluss der protestantischen Gleißer Herrschaftsbesitzer dem Luthertum zu. In dieser Zeit wurden auch die beiden Töchter Wolfgang Strassers in Opponitz begraben. Der imposante Grabstein der Witwe Barbara Khöberin, geborene Strasser, ist noch heute in der dortigen Kirche zu sehen.

Historisch noch bedeutender als Barbara Khöberin war ihre Schwester Anna Maria Magdalena Strasser, die Wolf Christoph Geyer heiratete, wodurch Gleiß an die Geyer kam. Beim Bau der neuen Kirche in Opponitz fand man neben der Sakristei einen kupfernen Sarg mit einem Wappen und der Inschrift: *Job. 19. Hierin liegt und ruhet in Gott weiland die wohl edle Frau Anna Magdalena Geyerin, edle Frau von Osterburg, geborene Strasser von und zu Gleiß. ... Also im Ehestande gehauset 19 Jahre 8 Monat 16 Tage und ist mit einem gar schönen seligen Endt im Geiste entschlafen den 4. Januari 1637, abends zwischen 3 und 4 Uhr.*

Dass die beiden Frauen nicht in der viel näheren Kirche in Allhartsberg begraben wurden, war wohl weniger durch die Besitzverhältnisse bedingt als durch die Tatsache, dass die Familien Strasser und Geyer protestantisch waren und die Allhartsberger Kirche dem Stift Seitenstetten inkorporiert war, mit dem der protestantische Wolfgang Strasser zeitlebens heftige Auseinandersetzungen hatte. Und deswegen hatte er 1609 in der Kirche in Opponitz auch eine kleine Gruft für seine Familie errichten lassen.⁷³

Mit der um 1626 in Gleiß geborenen Anna Susanna Geyer Freiin von Osterburg, einer Tochter von Wolf Christoph Geyer von Osterburg und (Anna Maria) Magdalena Strasser von und zu Gleiß, ergibt sich dann eine Verbindung zur Gesellschaftschicht der Hammerherren. Anna Susanna Geyer heiratete nämlich am 16. März 1653 in Regensburg den 1608 in Weyer geborenen Hans Ehrenreich Stettner von Grabenhof, dessen Vater Hans Stettner von Grabenhof, der Herr von Schloss Dorf an der Enns (bei Haidershofen), Hammerherr in Weyer gewesen ist. Anna Susanna Geyer von Osterburg und Hans Ehrenreich Stettner von Grabenhof waren zur Zeit der Gegenreformation wegen ihres protestantischen Glaubens ausgewandert und hatten sich in der evangelischen Reichsstadt Regensburg niedergelassen. Später - 1669 - verkaufte Hans Ehrenreich Stettner von Grabenhof unter dem Druck der Gegenreformation das Schloss Dorf an der Enns an das Stift Göttweig.⁷⁴

⁷³ Friedrich Richter, Opponitz - der einzige Pfarrort der Herrschaft Gleiß. In: Anton Pontesegger (Red.), 1000 Jahre Gleiß 993 - 1993. Sonntagberg 1993, 148 f.

⁷⁴ Verzeichnis der Exulanten aus den Eisenwurzten. In: Manfred Enzner/Eberhard Krauß, Exulanten aus den niederösterreichischen Eisenwurzten in Franken. Nürnberg 2005, 496, 763. - Eberhard Krauß, Exulanten aus Niederösterreich stiften Vasa sacra für fränkische Kirchen. In: Manfred Enzner/Eberhard Krauß, Exulanten aus den niederösterreichischen Eisenwurzten in Franken. Nürnberg 2005, 309 f.

Gegenreformation und Katholische Erneuerung

Nach dem Augsburger Religionsfrieden von 1555 durfte der Landesherr das Religionsbekenntnis seiner Untertanen bestimmen. In Niederösterreich führten Statthalter Erzherzog Ernst und sein Berater Kardinal Melchior Khlesl die Rekatholisierung mit Nachdruck und organisatorischem Geschick durch. Im Amstettner Raum setzten sich vor allem die Benediktiner des Stiftes Seitenstetten für die Wiederherstellung des katholischen Glaubens ein. In Allhartsberg wirkte sich das Beispiel frommer Pfarrer positiv auf die Festigung des katholischen Glaubens unter der Bevölkerung aus.⁷⁵

Um 1600 aber war Gleiß noch immer in der Hand Wolfgang Strassers, der in historischen Berichten als „wütender Hassler der Katholiken“ geschildert wird. Er stellte in Gleiß einen evangelischen Prediger an, der an Sonn- und Feiertagen großen Zulauf hatte, und neben der Wallfahrt auf den Sonntagberg behinderte er auch sonst die Ausübung der katholischen Religion, wo er nur konnte. Dies änderte sich auch nicht, als am 10. April 1597 der österreichische Erzherzog Wolfgang Strasser alle Rechte auf die Vogtei der Pfarrkirche Allhartsberg und der Kapelle St. Blasien in Gleiß entzog und befahl, die öffentliche Ordnung und Sicherheit aufrecht zu erhalten. Zu dieser Zeit - von 1597 bis 1601 - wird Georg Ardinger als Vikar in Allhartsberg genannt.⁷⁶

1611 verwehrte Wolfgang Strasser dem damaligen Pfarrer von Allhartsberg, P. Kaspar Pflaum, und seiner Pfarrgemeinde bei der Markusprozession den Eintritt in die Gleißer Schlosskapelle, und 1614 behinderte er neuerdings einen Gottesdienst der Allhartsberger in Gleiß.⁷⁷

Dieser P. Kaspar Pflaum ist ein typisches Beispiel für den Übergang von der Reformation zur Gegenreformation und dafür, dass um diese Zeit noch alles im Fluss war. Zwischen 1611 und 1614 war er katholischer Pfarrer von Allhartsberg. Am 19. April 1614 aber wird er als von Allhartsberg entwichen erwähnt. Er hatte sich für die Lehre Luthers entschieden und wurde als Protestant im Schloss Gleiß aufgenommen. Abt Kaspar Plautz von Seitenstetten bat um seine Auslieferung, doch Wolfgang Strasser war dazu nicht bereit. Als aber der Abt mit einer Klage beim Kaiser drohte, ließ er Pflaum ziehen. Dieser setzte sich daraufhin in Richtung seiner Heimat Bayern ab, wurde jedoch in Passau gefangen genommen und musste in das Kloster zurückkehren. Er soll seinen Fehltritt bereut haben und wurde später sogar Prior des Klosters. Die Rekatholisierung war nicht mehr aufzuhalten.⁷⁸

⁷⁵ Josef Katzelberger, Reformation und Gegenreformation im Bezirk Amstetten. In: Ernst Werner (Hg.), Österreichs Wiege - der Amstettner Raum. Amstetten-Waidhofen an der Ybbs 1966, 194 ff.

⁷⁶ Petrus Ortmayr/Aegid Decker, Seitenstetten a.a.O. 162. - Alois Plesser, Kirchengeschichte a.a.O. XV 41. - Anton Pontesegger, Sonntagberg a.a.O. 81.

⁷⁷ Petrus Ortmayr/Aegid Decker, Seitenstetten a.a.O. 184.

⁷⁸ Ebenda 192. - Anton Pontesegger, Personalgeschichte a.a.O. 134 f.

In dieser Zeit nahm die Wallfahrt zur Sonntagberger Dreifaltigkeitskirche, die zum Bereich der Pfarre Allhartsberg gehörte, einen gewaltigen Aufschwung. Der (historisch nicht verifizierbaren) Legende nach soll einmal ein Schafhirte bei einem Felsblock, dem so genannten Zeichenstein, geträumt haben, wo er seine verlorene Herde wiederfinden konnte. An diesem Felsblock neben der Kapelle mussten viele Gläubige der Messe beiwohnen, da sich die Ursprungskapelle als zu klein erwies und nur einen Teil der Wallfahrer fassen konnte. Die Gewohnheit, beim Zeichenstein zu beten, wurde aber vielfach auch nach dem Bau der gotischen Kirche beibehalten. Daher ließ der Seitenstettner Abt Kaspar Plautz 1614 über dem Zeichenstein als Ausdruck der Katholischen Erneuerung ein Dreifaltigkeitsbild anbringen (das heutige Gnadenbild).

Da die Wallfahrt immer größere Ausmaße annahm, wurde 1649 der Allhartsberger Pfarrer P. Anselm Neumayr (1639 - 1657) zum Vikar auf dem Sonntagberg bestellt. Er verlegte auch seinen Wohnsitz dorthin und wird als der erste Sonntagberger Superior betrachtet. Allhartsberg erhielt erst 1657 mit P. Bonifazius Stummer (1657 - 1659) wieder einen eigenen, im Pfarrort wohnenden Pfarrherrn.⁷⁹

In der Amtszeit von Pfarrer P. Plazidus Steger (1659 - 1675) erfolgte um 1670 der Bau einer neuen Sakristei für die Pfarrkirche Allhartsberg⁸⁰, und unter P. Hieronymus Weissenberger (1675 - 1698) erhielt die Pfarrkirche 1677 den hochbarocken Hochaltar vom Jahr 1643 aus der alten Kirche auf dem Sonntagberg. Das Hochaltarbild „Enthauptung der heiligen Katharina“ des Waidhofner Barockmalers Wolf Nikolaus T(h)urmann wurde 1686 fertig gestellt.⁸¹

Den Bekenntnisstand in der Pfarre Allhartsberg um 1650 gibt der Bericht einer Reformationskommission vom 7. Juli 1654 an. Von den 1139 Seelen waren 1119 Anfang des Jahres 1652 katholisch, 20 zur selben Zeit unkatholisch. Im Jahr 1654 waren von den 20 Unkatholischen 5 neu bekehrt und 15 unbekehrt.

In der nicht mehr zur Pfarre Allhartsberg gehörenden Pfarre Windhag lebten 698 Personen, von denen 673 im Jahr 1652 katholisch waren und 25 unkatholisch, 1654 waren 15 neu bekehrt und 10 unbekehrt.⁸²

Aus diesem Bericht geht hervor, dass es in Allhartsberg (und noch mehr in Windhag) zu dieser Zeit noch immer einige hartnäckig am protestantischen Glauben festhaltende Personen gab. Aber im Allgemeinen kam es damals durch fromme Pfarrer aus dem Stift Seitenstetten zu einer zunehmenden Festigung des katholischen Glaubenslebens. Erleichtert wurden die Reformbestrebungen durch

⁷⁹ Franz Überlacker, Sonntagberg a.a.O. 26 ff., 142. - Benedikt Wagner, Zeichenstein und Ursprungslegende a.a.O. - Anton Pontesegger, Sonntagberg a.a.O. 75. - Anton Pontesegger, Personalgeschichte a.a.O. 144. - Eisenstraßen-Dokumentation auf dem Sonntagberg.

⁸⁰ Anton Pontesegger, Personalgeschichte a.a.O. 143. - Martin Riesenhuber, Kunstdenkmäler a.a.O. 15.

⁸¹ Chronik der Wallfahrtspfarre Sonntagberg II 14. - Franz Überlacker, Sonntagberg a.a.O. 115. - Wilhelm Zotti, Kirchliche Kunst a.a.O. 114.

⁸² Gustav Reingrabner, Zur Gegenreformation im Viertel ober Wienerwald. In: Manfred Enzner/Eberhard Krauß, Exulanten aus den niederösterreichischen Eisenwurzten. Nürnberg 2005, 169 f.

die Wallfahrtskirche auf dem Sonntagberg, die sich allerdings aufgrund des Wallfahrtsaufschwungs langsam von der Pfarre Allhartsberg emanzipierte.

Exulanten verlassen ihre Heimat

In der Zeit der Gegenreformation mussten in den katholischen Ländern die Protestanten, die am evangelischen Glauben festhalten wollten, ihre Heimat verlassen. Eine davon war Barbara Walmersdorfer, die 1637 als Exulantin in Ortenburg in Niederbayern in den Kirchenbüchern aufscheint, als sie sich dort mit Stefan Starnberger verheiratete. Sie war die Tochter von Wolf Walmersdorfer in Wallmersdorf und wird im Exulantenverzeichnis der Gesellschaft für Familienforschung in Franken unter „Wallmersdorf, OG Allhartsberg NÖ“ angeführt.⁸³ Von Allhartsberg und Kröllendorf sind in diesem Verzeichnis keine Personen angegeben, die aus religiösen Gründen ausgewandert sind, wohl aber mehrere aus Windhag und vor allem zahlreiche Auswanderer aus den zur Herrschaft Gleiß gehörenden Orten und auch aus Gleiß selbst. Sie sind in der mit einem exakten Ortsverzeichnis versehenen Auflistung nach den Stichworten Gleiß, Kogelsbach, Opponitz, St. Georgen am Reith und Zell an der Ybbs leicht zu eruieren. Besonders interessant ist dabei der Exulant Ambrosius Haindl in Fürth in Bayern, von dem sogar eine Kurzfassung der Leichenpredigt erhalten ist. Geboren wurde er 1637 in Zell an der Ybbs, Taufpate war Ambrosius Bachler, Bürger und Feilenhauer in Waidhofen an der Ybbs.⁸⁴

Die Bedrohung durch die Türken und die Pest

In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts war neben der Reformation die Bedrohung durch die Türken eines der zentralen Ereignisse. Während der ersten Wiener Türkenbelagerung 1529 war das westliche Niederösterreich von den osmanischen Kerntruppen zwar nicht direkt bedroht, doch drangen die Akindschi, die leicht bewaffnete Reiterei, damals mit 30.000 Mann südlich der Donau bis in unsere Gegend vor. Da die Akindschi keinen eigenen Sold erhielten, waren sie vollkommen auf die Erträgnisse ihrer Plünderungen angewiesen. Wo sie hinkamen, verbreiteten sie daher Furcht und Schrecken.

Am 30. September 1529 erreichten sie das Gebiet von Amstetten. Über Aschbach zogen sie nach Kematen, wo sie die Ybbs überschritten und in Hilm ihr Lager aufschlugen. Von dort aus schwärmten sie in die Umgebung aus. Dabei kamen sie auch nach Allhartsberg, wo sie mit ihren brennenden Pfeilen auf das mit Schindeln gedeckte Dach der Pfarrkirche geschossen haben dürften. Jedenfalls

⁸³ Verzeichnis der Exulanten aus den Eisenwurzten. In: Manfred Enzner/Eberhard Krauß, Exulanten aus den niederösterreichischen Eisenwurzten in Franken. Nürnberg 2005, 826.

⁸⁴ Ebenda 407 ff.

brannte die Kirche damals vollkommen nieder und im Zusammenhang damit ging auch ein Teil des Ortes in Flammen auf.⁸⁵

Aus Angst vor den Plünderungen flüchteten viele aus der Umgebung mit ihren wertvollsten Sachen in die Kirche auf dem Sonntagberg. Es werden wohl auch Bewohner von Allhartsberg darunter gewesen sein. Die Akindschi versuchten aber auch zu der weithin sichtbaren Kirche vorzudringen, im sumpfigen Wald unterhalb des Gotteshauses mussten sie aber umkehren. Die Kapelle beim Türkenbrunnen erinnert bis heute an dieses so genannte „Rosswunder“.⁸⁶

Als 1532 Sultan Soliman erneut gegen Wien vorzustößen versuchte, kamen die Akindschi auch in unsere Gegend, von Zerstörungen in Allhartsberg ist jedoch nichts bekannt. Die von Ulmerfeld nach Ybbsitz vordringenden Osmanen dürften damals Allhartsberg rechts liegen gelassen und nicht bedroht haben.⁸⁷

Beim Türkeneinfall zur Zeit der zweiten Wiener Türkenbelagerung kam Allhartsberg jedoch nicht so glimpflich davon. 1683 zogen einige Tausend Tataren, die sich Kara Mustapha angeschlossen hatten, entlang der Donau bis Amstetten und in die umliegenden Ortschaften, wo sie die Häuser plünderten und in Brand setzten. Die Pfarrmatrik von Allhartsberg vermerkt unter dem 23. Juli 1683 ausdrücklich bei der Eintragung über das Begräbnis der *Maria Khrenlisbergerin*, dass sie von den Tataren umgebracht worden ist.⁸⁸

Neben der Türkengefahr war im 17. Jahrhundert die Pest eine weitere Bedrohung der Menschen. Vom Osten kommend erreichte die Seuche Niederösterreich im Jahr 1678 und wütete in den folgenden Jahren auch in unserer Region. In Allhartsberg dürfte die Pest vor allem 1684 eine große Anzahl von Menschenleben gefordert haben, wie die in diesem Jahr im Matrikenbuch eingetragenen zahlreichen Begräbnisse erschließen lassen. Und 1713 forderte der „schwarze Tod“ wieder viele Opfer in der Pfarre.⁸⁹ Die vermutlich im Zusammenhang mit der Pest errichtete Sebastianskirche in Wallmersdorf hängt mit den Pestseuchen im 17. und 18. Jahrhundert allerdings nicht zusammen.

Das Leben im 17. Jahrhundert

Am 15. September 1630 legte der Allhartsberger Pfarrer P. Johann Jakob Hummel (1630 - 1637) zum ersten Mal ein Matrikenbuch in der Pfarre an.⁹⁰ Von

⁸⁵ Ernestine Angrüner, Die Türkenzeit im Bezirk Amstetten. In: Ernst Werner (Hg.), Österreichs Wiege - der Amstettner Raum. Amstetten-Waidhofen an der Ybbs 1966, 205 f. - Petrus Ortmayr/Aegid Decker, Seitenstetten a.a.O. 126. - Heimat-Geschichte von Allhartsberg. Handgeschriebenes, von einem Lehrer um 1918 verfasstes Heft (Archiv Direktor Gerhard Granzer, Allhartsberg).

⁸⁶ Ernestine Angrüner, Türkenzeit a.a.O. 206. - Franz Überlacker, Sonntagberg a.a.O. 21.

⁸⁷ Ernestine Angrüner, Türkenzeit a.a.O. 207 f.

⁸⁸ Ernestine Angrüner, Türkenzeit a.a.O. 210. - Matrikenbuch der Pfarre Allhartsberg B 1, Sterbbuch (1679 - 1711), 569. (Alle Allhartsberger Matrikenbücher im Pfarrarchiv Allhartsberg, Ablichtung im Diözesanarchiv St. Pölten.)

⁸⁹ Karl Gutkas, Geschichte des Landes Niederösterreich, St. Pölten⁵1974., 281 f. - Matrikenbuch Allhartsberg B 1 a.a.O. 570 ff.

⁹⁰ Matrikenbuch der Pfarre Allhartsberg A (1630 - 1660), 3.

1630 bzw. 1631 und 1632 an sind (mit mehreren Lücken) in den Matriken der Pfarre Allhartsberg die dortigen Taufen, Hochzeiten und Todesfälle verzeichnet. Die Matrikenbücher sind somit eine wichtige Quelle der Ahnenforschung, sie geben aber auch wertvolle Hinweise auf die Lebensumstände der Menschen in der jeweiligen Zeit, also auf die Alltagsgeschichte von Allhartsberg und den damals zur Pfarre gehörenden Teilen der umgebenden Gemeinden. So vermittelt das Studium der Allhartsberger Matrikenbücher interessante Details über die damaligen „einfachen“ Menschen ebenso wie über die in den Schlössern Gleiß und Kröllendorf lebenden und sterbenden Adeligen.

Da es zu dieser Zeit noch keine oder nur wenige Familiennamen gab, wurden oft Berufsbezeichnungen oder allgemeine Formulierungen zur Identifizierung verwendet. Manchmal ist sogar der Vorname nicht bekannt. So liest man, dass am 20. Oktober 1632 *ein armer man* gestorben ist, und zur näheren Charakterisierung steht einmal bei zwei Trauzeugen, dass es *der groß man mit dem alten weib* gewesen ist.⁹¹

Besonders auffällig ist die katastrophale Kindersterblichkeit. Auf der ersten Seite des Totenverzeichnisses im ältesten Matrikenbuch sind von den dort eingetragenen 17 Todesfällen 13 Kinder. Auch die besser situierten Pfarrangehörigen waren davon nicht ausgenommen. Am 8. April 1637 *ist dem edlen und gnadigen Herrn David Josias Geyer von Osterburg Zu Grölnsdorf ein junges Freylein gestorben Anna Barbara* und am 22. August 1637 starb wieder ein junges „Fräulein“ aus der Kröllendorfer Besitzerfamilie, drei Wochen alt, und wurde *alhir in der kürche* begraben. Nicht nur die Pfarrer, auch die Angehörigen der Kröllendorfer Herrschaftsfamilie wurden somit in der Allhartsberger Kirche und nicht auf dem Kirchhof begraben.⁹²

Die Katharinen-, die Liebfrauen- und die Sebastianszeche

Wie schon im Abschnitt über die Pfarrgründung angeführt, muss man zwischen dem Eigentum einer Pfarre und dem Eigentum einer Kirche unterscheiden. Was die Kirche von Allhartsberg betrifft, so besaß diese nach dem Seitenstettner Haupturbar von 1632/36 eine kleine Herrschaft, die vielleicht bereits auf einen Besitz der frühen Titularkirche zurückging. Die Pfarre selbst hatte zu dieser Zeit keinen Grund und Boden und war vermutlich von Anfang an auf die Einkünfte von den drei Widemhöfen des Blasius-Benefiziums angewiesen.⁹³

Um die Ausgaben für die Kirche finanzieren zu können, organisierten sich die Pfarrangehörigen nach dem Vorbild der Handwerkszechen bzw. -zünfte in Zechen. Diese erhielten eigene Einkünfte in Form von Zehenten. Als Lehensträger

⁹¹ Ebenda 180, 129.

⁹² Ebenda 179, 190 f.

⁹³ Stiftsarchiv Seitenstetten, Codex 11 A. - Benedikt Wagner, Gleiß a.a.O. 64, 70.

verwalteten die Zechen die Zechmeister bzw. Zechpröpste, die gewisse Rechte in der Verwaltung des Pfarrkirchenvermögens hatten. Sie wurden von den Pfarrangehörigen gewählt und spielten auch sonst als Vertreter der gesamten Pfarrgemeinde eine Rolle, z.B. bei den Taidingsversammlungen.⁹⁴

In Allhartsberg wurden für die Kirche die Sankt-Katharinen-Zeche und für die an die Kirche angebaute Liebfrauenkapelle die Liebfrauenzeche errichtet. Für das Gotteshaus in Wallmersdorf war die Sankt-Sebastians-Zeche zuständig. Die Zechmeister der Katharinenzeche hatten längere Zeit auch für die finanziellen Belange des zur Pfarre gehörenden Gotteshauses auf dem Sonntagberg die Verantwortung über.

Für die Katharinenzeche von besonderer Bedeutung sind zwei Urkunden von 1552 und 1569: 1552 verlieh Abt Georg Sugel von Seitenstetten dem Zechmeister *Lienhardt auffm Amasbüchl* mehrere Zehente zu Aschbach, Allhartsberg und Windhag, und 1569 stellte darüber Abt Domitian Egartner für Zechmeister *Wolfgang Freidenschuß* ebenfalls einen Lehenbrief aus.⁹⁵

Die Liebfrauenzeche war ebenfalls mit Lehen gut bestückt. Die Grundlage bildete die immer wieder erneuerte Lehensvergabe des Stiftes Seitenstetten über den ganzen Zehent von einem Hof in Gleiß, zwölf Häusern im Dorf zu Allhartsberg und in der *Nidern Waidt*.⁹⁶ In den 1540er und 1550er Jahren bekam die Liebfrauenzeche auch mehrere freisingische Lehen.⁹⁷ Der älteste namentlich bekannte Zechmeister der Liebfrauenzeche war um 1501 *Stefan Mayr* vom Meierhof in Allhartsberg.⁹⁸ Von 1667 an war es jahrzehntelang *Hannß Fuchs* von der Großen Wim.⁹⁹

Die Sebastianszeche wird im Lehenbuch des Stiftes Seitenstetten aus dem Jahr 1545 erstmals genannt. Zechmeister war damals *Andre Mader* aus Wallmersdorf.¹⁰⁰ Später waren mehrere Zechmeister aus der Mesnerfamilie Achtsnit von Bedeutung.¹⁰¹

Das Amt Allhartsberg im Besitz der Familie Lamberg

Nach dem Gotha sind die Anfänge des Geschlechts der Lamberg bis in das 14. Jahrhundert nachweisbar. Später spaltete sich die Hauptlinie.¹⁰² Und mit der Zeit wurden die Lamberger so reich, dass sie dem Kaiser Geld leihen konnten,

⁹⁴ Helmuth Feigl, Die niederösterreichische Grundherrschaft vom ausgehenden Mittelalter bis zu den theresianisch-josephinischen Reformen. St. Pölten ²1985, 61, 87, 117.

⁹⁵ Benedikt Wagner/Franz Steinkellner, Regesten a.a.O. 16. Jahrhundert Nr. 114, 135.

⁹⁶ Stiftsarchiv Seitenstetten, Codices 14 v ff.

⁹⁷ Benedikt Wagner/Franz Steinkellner, Regesten a.a.O. 16. Jahrhundert Nr. 98 u.a.

⁹⁸ Benedikt Wagner/Franz Steinkellner, Regesten a.a.O. 16. Jahrhundert Nr. 4, 7.

⁹⁹ Stiftsarchiv Seitenstetten, Codices 14 m, 14 N, 14 o.

¹⁰⁰ Stiftsarchiv Seitenstetten, Codex 14 A.

¹⁰¹ Stiftsarchiv Seitenstetten, Codex 14 K, 14 L.

¹⁰² Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Gräflichen Häuser. Zugleich Adelsmatrikel der Deutschen Adelsgesellschaft. Teil A. 72. Jahrgang. Gotha 1899, 311 ff. - J. Siebmacher, Der Adel Oberösterreichs, Nürnberg 1885 - 1904 bzw. Nachdruck Großes Wappenbuch, Band 27, 166 f.

wodurch schließlich die dem Landesfürsten gehörende Herrschaft Steyr in ihren Besitz überging.

1614 wurde Georg Sigmund Freiherr von Lamberg der erste Burggraf von Steyr und 1619 erhielt er Burg und Herrschaft Steyr durch eine kaiserliche Schuldverschreibung pfandschillingsweise. Damit kam auch das Amt Allhartsberg in den Amtsbereich der Familie Lamberg. Nach dem Tod von Georg Sigmund 1632 folgte ihm sein Sohn Johann Maximilian Freiherr von Lamberg als Burggraf nach. Weil die Schulden des Kaisers aber noch nicht getilgt waren, erhielt er auch die Pfandherrschaft Steyr und 1666 kaufte der inzwischen in den Grafenstand erhobene Johann Maximilian die Herrschaft Steyr erbeigentlich. Das Amt Allhartsberg war damit nicht nur im Amtsbereich, sondern auch im Besitz der Familie Lamberg.¹⁰³

Nach der Aufhebung der Grundherrschaft 1848 hatten die Allhartsberger keine Abgaben oder Robotdienste mehr an die Herrschaft Steyr zu leisten. Bis 1897 hatte die Familie Lamberg aber weiterhin Besitzungen in Allhartsberg.¹⁰⁴

Kröllendorf im Besitz der Geyer und Stiebar und die Folgezeit

Als Barbara Pämberger, eine der vier Töchter Oswald Schirmers, 1512 in zweiter Ehe *Doctor Simon Geyer* heiratete, brachte sie ihm die Herrschaft Kröllendorf als väterliches Erbe in die Ehe mit. Der Nachfolger von Simon Geyer war Melchior Geyer der Ältere von Osterburg zu Kröllendorf, dem Abt Gregor Sugel von Seitenstetten 1554 auch eine Reihe von Lehen anstatt seiner Neffen Adam und Nirasius verlieh. 1558 erbberechtigt geworden, übernahmen diese dann Kröllendorf, doch schon 1559 übergaben sie die Herrschaft durch einen Vertrag an Balthasar Geyer von Osterburg.¹⁰⁵

Außer 1559 wird Balthasar Geyer von Osterburg auch 1569 als Besitzer von Kröllendorf genannt. Er dürfte damals aber größere finanzielle Schwierigkeiten gehabt haben. Jedenfalls verkaufte er 1577 das Schloss Kröllendorf und Teile des Besitzes an Michael Kremmer von Königshofen. Durch Elisabeth Kremmer kam dieser Besitz dann an deren Gemahl Hans Wilhelm Freiherr von Kronegg. Und 1579 ist ein Ritter Ulrich (Uriel) Mathias Kremmer in St. Peter in der Au gestorben, auf dessen (nicht mehr vorhandener) Grabtafel bei seinem Namen ausdrücklich *von Königshofen und Krellendorf* angegeben war.

Der nächste Besitzer war Erasmus von Scherffenberg, dem der freisingische Pfleger von Waidhofen an der Ybbs, dem „Bayrisch Waidhofen“, Christoff

¹⁰³ Oberösterreichisches Landesarchiv, Herrschaftsarchiv Steyr, Schachtel 1212, Faszikel 2, Akt 44; Urkunden, Schachtel 5, Nrr. 49, 50. - Gotha a.a.O. 72. Jahrgang, 572 f. - J. Siebmacher, Oberösterreich a.a.O. 167. - Anton Rolleder, Steyr a.a.O. 120, 126 ff. - Vgl. die Forschungsergebnisse von Adelheid Schabasser, Allhartsberg.

¹⁰⁴ Grundbuch Waidhofen an der Ybbs EZ 228.

¹⁰⁵ Stiftsarchiv Seitenstetten, Codex 14 v; Karton 36 E. - Topographie a.a.O. V 512.

Muhrhammer nachfolgte. Von diesem kaufte dann Christoph Ernst Geyer von Osterburg (der Sohn von Balthasar Geyer von Osterburg) spätestens 1598 die Herrschaft Kröllendorf, wodurch diese wieder in den Besitz der Geyer kam. Christoph Ernst Geyer war ein glaubensstarker, überzeugter Protestant, wovon auch sein im Herrschaftsarchiv Schlüsselberg erhaltenes Testament Zeugnis gibt, in dem er seinen Kindern ans Herz legte, sie mögen *allain bei Christo und seinem verdienst, wider alle mentschen lehr und aigen verdienst, im glauben sich finden lassen, und beständig wider des Teufels und der welt Toben verharren*. Und er bat, sein Begräbnis mit evangelischen Zeremonien solle *Zeugnis unserer habenden Hoffnung der auferstehung* sein, und *die fresserei und was dergleichen dienstlicher unrath sein möchte*, solle dabei vermieden werden.

Im Zuge der Gegenreformation und der Katholischen Erneuerung kehrten die Geyer von Osterburg später aber wieder zum alten Glauben zurück.¹⁰⁶

1610 übernahm Albrecht Geyer von und zu Osterburg die Herrschaft Kröllendorf von der Witwe Christoph Ernst Geyers, offenbar aber nur an Stelle von deren Söhnen, und 1622 erhielt sie David Josias Geyer von Osterburg, einer der Söhne, nach einem Vergleich mit seinen Geschwistern. David Josias Geyers Witwe übergab Kröllendorf dann ihrem Vetter Max Albrecht von und zu Osterburg, von dessen Schwestern das Gut deren Stiefvater Georg Albrecht Amstetter von Grabenegg übernahm.¹⁰⁷

Damit war für Kröllendorf die Geyer-Periode zu Ende und von mindestens 1652 an war die Herrschaft bis 1876 im Besitz des (heute dem Namen nach erloschenen) Geschlechts der Stiebar. Der erste Kröllendorfer Stiebar war Johann Friedrich Freiherr von Stiebar. Nachdem er sechs Brüder im Krieg verloren hatte, lag die Verantwortung für die Ahnenfolge des „hochberühmten“ Geschlechts voll und ganz bei ihm. Aber erst in der dritten Ehe wurde der lang ersehnte Stammhalter *Franciscus Fridericus* geboren. Johann Friedrich von Stiebar starb am 30. Jänner 1666 in Kröllendorf im 77. Lebensjahr und wurde in der alten Wallfahrtskirche auf dem Sonntagberg begraben. Seine prachtvolle Grabtafel ist das einzige Grabdenkmal, das nach der Errichtung der Barockkirche aus der gotischen Kirche in die heutige Basilika übertragen worden ist.¹⁰⁸

Franz Friedrich von Stiebar, der einzige Sohn von Johann Friedrich von Stiebar, war dann dessen Nachfolger, bis zu seiner Volljährigkeit war aber der freisingische Kämmerer und Hauptmann der Stadtherrschaft Waidhofen an der Ybbs Johann Rudolph Reichsfreiherr von Geepöckh als Vormund (Gerhab) mit allen ihn betreffenden Vollmachten ausgestattet. Die Geepöckh waren ein altes bayrisches Geschlecht, aus dem auch ein freisingischer Fürstbischof - Veit Adam von Geepöckh (1618 - 1651) - hervorgegangen ist.

¹⁰⁶ Stiftsarchiv Seitenstetten, Codices 14 i, 14 K. - Schlüsselberg-Archiv, HS 56, 286 ff. - J. Siebmacher, Niederösterreich a.a.O. I, 246 f. - Herwig Hans Hornung, Die Inschriften Niederösterreichs. 1. Teil. Graz-Wien-Köln 1966, 90, 99. - Topographie a.a.O. V 512. - Petrus Ortmayr/Aegid Decker, Seitenstetten a.a.O. 174.

¹⁰⁷ Stiftsarchiv Seitenstetten, Codex 14 L. - Schlüsselberg-Archiv, HS 56, 286.

¹⁰⁸ J. Siebmacher, Niederösterreich a.a.O. II 230. - Stiebar-Grabtafel in der Basilika Sonntagberg.

Franz Friedrich von Stiebar starb 1683 nur 33-jährig auf Schloss Kröllendorf und wurde in der Pfarrkirche Allhartsberg begraben. Seine Grabtafel - ein schönes Wappenepitaph - seitlich des Hochaltars im Presbyterium der Allhartsberger Kirche erinnert noch heute an ihn. Seine Witwe Sabine Elisabeth von Stiebar, eine geborene Märck von Haimenhofen, Edle von Gneisenau, vermählte sich nach dem frühen Tod ihres ersten Mannes nochmals. 1690 heiratete sie in der Schlosskapelle von Kröllendorf den berühmten genealogischen Schriftsteller Johann Georg Adam Freiherr von Hoheneck. Von den neun Kindern aus ihrer ersten Ehe überlebte schließlich als einziger männlicher Nachkomme Johann Friedrich Adam von Stiebar, zu einer Besitzübernahme zu Lebzeiten seiner Mutter dürfte es aber nicht gekommen sein. Die Erben von Sabine Elisabeth von Hoheneck verkauften dann Kröllendorf an Johann Friedrich Adam von Stiebar (1710, 1718).¹⁰⁹

Dessen Nachfolger war Johann Friedrich Kaspar Freiherr von Stiebar, der 1792 starb. Auch er wurde in Allhartsberg begraben, und an der Außenwand der Pfarrkirche ist noch heute seine Grabtafel zu sehen. An seine Gattin Maria Susanna Theresia, eine geborene Edle von Löwenegg, erinnern noch die Initialen M(aria) T(heresia) F(reifrau) V(on) ST(iebar) am Fuß der Statue des heiligen Johannes Nepomuk in der Kapelle vor dem so genannten Stöckl, der ehemaligen Taverne, in der Kröllendorfer Schlossanlage.

Es folgten hierauf Johann Christoph Anton Freiherr von Stiebar (gestorben 1799), dessen Grabtafel an der nördlichen Außenmauer der Pfarrkirche Allhartsberg angebracht ist, dann sein Sohn Johann Christoph Karl Freiherr von Stiebar, Kreishauptmann im Viertel ober dem Manhartsberg (1824 in Krems gestorben, Grabtafel rechts hinter dem Hochaltar der Allhartsberger Kirche), sodann dessen Söhne Friedrich Freiherr von Stiebar (1831 50-jährig gestorben) und Johann Nepomuk Freiherr von Stiebar (gestorben 1868 im Alter von 84 Jahren). An Johann (Nepomuk) Freiherr von Stiebar erinnert die Tafel über den Bau der Wasserleitung 1834 am Schloss.

Der letzte Stiebar in Kröllendorf war Friedrich Freiherr von Stiebar, der einzige Sohn von Johann Nepomuk von Stiebar. Er war Jurist und schlug als Beamter eine erfolgreiche Karrierelaufbahn ein. Noch zu Lebzeiten seines Vaters wurde er der erste Bezirkshauptmann von Amstetten (1850 - 1854) und anschließend war er Bezirksvorsteher von Wiener Neustadt sowie 1867 Bezirkshauptmann von Korneuburg. Verheiratet war er mit Maria Susanna von Stiebar, der Tochter von Karl Borromäus Freiherrn von Mecséry von Tsoór und von Johanna Gräfin Pachta Freiin von Rayhofen an der Herrschaft Lieblitz. Nach dem Tod von Friedrich von Stiebar 1874 verkaufte seine Schwester Johanna Barbara Laveran von Hinzberg das Gut an Richard Klammer.

¹⁰⁹ Stiftsarchiv Seitenstetten, Codices 14 m, 14 N, 14 o, 14 p, 14 g. - J. Siebmacher, Niederösterreich a.a.O. I 119, II 230 f. - Pfarrmatrik Allhartsberg B 1 a.a.O. 379.

Damit war die Stiebar-Periode in Kröllendorf zu Ende. Da eine früher im Schloss aufliegende Chronik (offenbar im Zusammenhang mit den Ereignissen in der Russenzeit 1945) verloren gegangen ist und die Aufzeichnungen über die landtäflichen Liegenschaften 1927 beim Brand des Wiener Justizpalastes vernichtet worden sind, ist es nicht ganz leicht die folgende Besitzerfolge zu rekonstruieren. Jedenfalls scheint 1876 Richard Klammer als Gutsbesitzer auf, dem der *Bürger von Wien* Joseph Klammer nachfolgte. Dessen Tochter heiratete 1877 in der Pfarrkirche Allhartsberg.

Bald darauf, zumindest aber 1879, hat es jedoch schon wieder einen „Besitzerwechsel“ gegeben. In den Pfarrmatriken wird schon 1879 Friedrich Maria Josef Müller, Edler von Milborn, *Besitzer des Gutes Kröllendorf* genannt. Ihn als Besitzer zu bezeichnen, ist aber übertrieben. Er hatte zwar Schloss und Gut Kröllendorf übernommen und war dort bereits wohnhaft, kaufen konnte er aber beides nicht, und so musste er das Schloss Kröllendorf wieder verlassen.

Nun folgte die reiche Besitzerfamilie Steinhauser, die das Schloss von Joseph Klammer gekauft hatte. 1882 übernahm Dr. Franz Steinhauser Schloss und Gut - oder vielleicht doch schon Dr. Josef Steinhauser, wie die Topographie von Niederösterreich und Rudolf Büttner angeben. 1883 sind jedenfalls Dr. Josef und Maria Steinhauser die Besitzer und ab 1896 ist es Dr. Robert Steinhauser, dem die Gemeinden Kröllendorf und Allhartsberg viele finanzielle Zuwendungen verdanken. Die Tafel über den Bau der von ihm finanzierten Wasserleitung in Wallmersdorf und die Namensnennungen an den Kirchenfenstern in der Pfarrkirche Allhartsberg erinnern noch heute an ihn und seine Gattin.

Nach dem Tod von Dr. Robert Steinhauser 1920 ging das gesamte Eigentumsrecht an seine Witwe Johanna Steinhauser über. 1937 kaufte Otto Gutschmidt, der spätere Bürgermeister von Kröllendorf, die Liegenschaft, und nach seinem Tod 1954 übernahm seine Tochter Dipl.-Ing. Elfriede Jaschek (später Seibt) den Besitz.

Mit dem Kaufvertrag vom 29. März 1956 kaufte Ing. Erich Kafka das Gut mit Ausnahme des verbleibenden Eigenbesitzes von Dipl.-Ing. Elfriede Seibt im Ausmaß von ca. 6000 m² und 1 Joch Wald. Ing. Erich Kafka war gebürtig aus Brünn, erwarb das Gut des ehemaligen Schlosses in Zwölfaxing (bei Schwechat) und bewirtschaftete später dazu auch das Gut Schloss Kröllendorf, wo er nach den Verwüstungen der Besatzungszeit laufend Renovierungen durchführte, auch in der Schlosskapelle. Er starb am 8. Februar 1996 im Alter von 86 Jahren und wurde in Zwölfaxing begraben.

Mit dem Übergabevertrag vom 5. Juli 1990 ist nun Andrea Kafka, die Tochter von Ing. Erich und Mag. Ingeborg Kafka, Besitzerin des Gutes. Mag. Ingeborg Kafka hat laut diesem Übergabevertrag das Wohnungsrecht und das Fruchtgenussrecht. Andrea Kafka ist Heilstättenlehrerin auf der Kinder- und Jugendpsychiatrie im Ostarrichiklinikum in Mauer. Seit 1992 führte sie,

gemeinsam mit ihrem Gatten, umfangreiche Umbauarbeiten im Meierhof des Gutes durch, wo 1997 auch eine Reitanlage eröffnet wurde.¹¹⁰

VOM ZEITALTER MARIA THERESIAS BIS ZUR BAUERNBEFREIUNG

Vor den großen Reformen

Zwischen 1648 und 1789, also in der Zeit vom Ende des Dreißigjährigen Krieges bis zur Französischen Revolution, war in Europa der Absolutismus die vorherrschende Regierungsform. Der Herrscher war der unumschränkte Inhaber der gesetzgebenden und vollziehenden Gewalt. Diese Grundhaltung färbte auch auf das Verhalten der lokalen herrschaftlichen Beamten ab.

In Allhartsberg waren in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts Angehörige des deutschen Adelsgeschlechts der Leikh (Leickh) die herrschaftlich Lamberg'schen Verwalter. Johann Peter Leikh war sehr reich, besaß mehrere Häuser und dürfte sehr beliebt und angesehen gewesen sein. Sein ihm im Amt nachfolgender Sohn Anton (Joseph) Leikh hingegen scheint seine Funktion durchaus im Geist des Absolutismus ausgeübt haben. Wenn bei einer Untertanenbeschwerde angeführt wird, dass er einen Zeugen, der die Partei des Angeklagten vertrat, mit einem „Handstreich“, also einer Ohrfeige, zurechtgewiesen hat, scheint dies durchaus dafür zu sprechen.¹¹¹

Dass es in Allhartsberg schon vor den Schulreformen Maria Theresias eine Pfarrschule gegeben hat (vermutlich sogar schon ab etwa 1600, nachdem das Mesnerhäusl in den Besitz der Pfarrkirche übergegangen war), beweisen für das 18. Jahrhundert die Matrikeneintragungen, in denen bereits in den 30er-Jahren immer wieder ein Philippus Dirrnberger als *Schulmaister alda* aufscheint. Er war um 1736 von Zeillern nach Allhartsberg gekommen, war auch Organist und scheint ein besonders gutes Verhältnis zum Allhartsberger Pfarrer P. Rupert Auer (1733 - 1768) gehabt zu haben.¹¹²

¹¹⁰ Stiftsarchiv Seitenstetten, Codices F 14, 14 E, 14 qu, 14 h. - Totenbuch der Pfarre Allhartsberg I (1784 - 1813), 40. - Totenbuch der Pfarre Allhartsberg II (1814 - 1836), 72. - Totenbuch (Sterbbuch) der Pfarre Allhartsberg IV (1865 - 1902), 13. - Trauungsbuch der Pfarre Allhartsberg V (1868 - 1922), 29. - Taufbuch der Pfarre Allhartsberg V (1867 - 1891), 66. - Grabtafeln in und an der Pfarrkirche Allhartsberg. - J. Siebmacher, Niederösterreich a.a.O. II 231. - Topographie a.a.O. V 512. - Rudolf Büttner, Burgen und Schlösser in Niederösterreich. Zwischen Ybbs und Enns. Wien 1979, 119 f. - Grundbuch Waidhofen an der Ybbs Zl. 267/35 und 162/35. - Wiederhergestelltes Grundbuch über landtäfliche Liegenschaften im Niederösterreichischen Landesarchiv 10. Band, 403 f., Ordnungszahl 4. - Franz Stundner, Die Bezirkshauptmannschaft Wiener Neustadt in der Vergangenheit. In: Herbert Marady (Hg.), 150 Jahre Bezirkshauptmannschaft Wiener Neustadt. Wiener Neustadt 2000, 31. - Mündliche Mitteilungen.

¹¹¹ Privatsammlung Dr. Osterkorn, Kematen an der Ybbs. - Gerhard Smekal, Höfe- und Häuserchronik der Marktgemeinde Allhartsberg. Allhartsberg 2003, 23, 25, 29, 33, 78.

¹¹² Benedikt Wagner/Franz Steinkellner, Regesten a.a.O. 16. Jahrhundert, Nr. 172. - Stiftsarchiv Seitenstetten, Karton 35 C/e. - Matrikenbuch (Geburten & Taufbuch, Trauungsbuch, Sterbebuch) der Pfarre Allhartsberg D (1732 - 1759), 40, 216, 342, 420 u.a.

Der Pfarrer hatte mit der Pfarre Allhartsberg einen besonders großen Arbeitsbereich. Und schon vor der Regierungszeit Maria Theresias wurde auch die Matrikenführung immer bürokratischer. Selbst Angaben über die Todesursachen finden sich damals schon.¹¹³

Die Zeit Maria Theresias und Josephs II.

Im Zeitalter des Absolutismus kam es auf die jeweiligen Monarchen an, wieweit sie ihre Machtbefugnisse ausübten und erweiterten. Schon Kaiserin Maria Theresia versuchte dem Absolutismus ein menschliches Gesicht zu geben und Joseph II. verstand sich als Vertreter des „aufgeklärten Absolutismus“ als „erster Diener des Staates“. Beide regelten die Funktionen der Grundherrschaften und überwachten diese genau. Zu diesem Zweck wurden 1773 die Kreisämter geschaffen als erster Schritt zum Aufbau einer Lokalverwaltung. Das für Allhartsberg und Kröllendorf zuständige Kreisamt für das Viertel ober dem Wienerwald befand sich in St. Pölten.

Die Reformen Maria Theresias und Josephs II. brachten eine Reihe bauernfreundlicher Maßnahmen und waren ein Beginn des Weges zu einer Ablöse der Grundherrschaft durch den Staat.¹¹⁴

Für die von Maria Theresia durchgeführte neue Steuerregulierung wurde die „Maria Theresianische Fassion“ angelegt, die wertvolle Aufschlüsse über die Besitzverhältnisse und den Hausbestand der damaligen Zeit gibt.¹¹⁵

Im Zuge der josephinischen Kirchenreformen wurde am 7. Dezember 1783 die Pfarre Sonntagberg gegründet, deren Bereich dadurch aus der Pfarre Allhartsberg ausgepfarrt wurde. 1784 erhielt Sonntagberg auch einen eigenen Friedhof, wodurch bei Begräbnissen vom Sonntagberger Gebiet der beschwerliche weite Weg zum Allhartsberger Pfarrfriedhof wegfiel. Die Benediktion fand 1785 statt.¹¹⁶

Ein Mautbrief für die Eisenstraße

Durch die pfarrlich zu Allhartsberg gehörenden Orte Hilm und Gleiß führte die Straße von Amstetten nach Waidhofen an der Ybbs, die von alters her eine wesentliche Rolle für den Eisenhandel spielte. Schon am 25. September 1450 erteilte (der spätere) Kaiser Friedrich III. den Waidhofnern die Erlaubnis, Eisen und Eisenwaren von Waidhofen aus über die Forstheide und andere gewöhnliche

¹¹³ Matrikenbuch der Pfarre Allhartsberg C (1714 - 1732), 221, 225 f. u.a.

¹¹⁴ Helmuth Feigl, Die niederösterreichische Grundherrschaft vom ausgehenden Mittelalter bis zu den thesesianisch-josephinischen Reformen. Wien 1964, 93. - Franz Steinkellner, Aufklärung, Absolutismus, Reformen. In: Ernst Werner (Hg.), Österreichs Wiege - der Amstettner Raum. Amstetten-Waidhofen an der Ybbs 1966, 176, 178, 188.

¹¹⁵ Franz Steinkellner ebenda 178.

¹¹⁶ Franz Überlacker, Sonntagberg a.a.O. 42 ff. - Informationstafel am Kulturwanderweg Sonntagberg.

Straßen zu führen.¹¹⁷ Und am 11. September 1457 erneuerte König Ladislaus Posthumus diese Erlaubnis.¹¹⁸

Da nun die Erhaltung dieser Straße „über die Forstheide“ beträchtliche finanzielle Mittel erforderte, wurde am 23. März 1757 von allerhöchster Stelle ein Mautbrief für das Mauthäusl bei Kematen erlassen, das auf dem Boden des Herrschaftsgebietes Gleiß in Hilm errichtet worden und bis in die jüngste Vergangenheit in seiner ursprünglichen Form erhalten geblieben ist.

Dieser Mautbrief der Kaiserin Maria Theresia hebt die Bedeutung der Straße für den Eisenhandel hervor und gehört zu den kostbarsten Dokumenten, welche Baulichkeiten im Bereich der Herrschaft Gleiß betreffen. Die wesentlichen Partien der Maut-Urkunde lauten:

Wasmaßen Wir sonderlich in Anbetracht der Wichtigkeit des Eisen-Gewerbs Uns unter 12^{ten} Febr. inlehenden Jahrs entschlossen haben, zu mehrerer Beförder- und Erleichterung des Eisen-Handels und Wandels, nicht minder auch zum Behuf vieler Landes-Insassen, und Reisenden den Weeg von Amstetten nach der Stadt Waidhofen an der Ybbs in wandelbahren Stand nicht allein ehestens herstellen, sondern auch stets also erhalten zu lassen, und zu dem Ende bey Kemeten eine neue Weeg- oder Schranken-Maut, dergestalten einzuführen, daß daselbst von jedem vorbey kommend in schweren Zug angespannten Pferde zwey Kreuzer, von einem Ochsen aber nur ein Kreuzer, dann im leeren Zug und Trieb die Halbscheid dessen mithin von einem Pferd ein Kreuzer, und von einem Ochsen zwey Pfenning ohnweigerlich abgereicht werden, jedoch sothane Maut-Abgabe erst dazumal ihren Anfang nehmen solle, wann oberwehnte Strassen in vollkommenem Stand hergestellt seyn wird.

*Wir versehen uns demnach gnädigst, daß jedermann diese zu mehrerer Beförderung des Eisen-Handels und Wandels, auch zur Bequemlichkeit vieler Reisenden, sonderlich aber dern mit ermeldten Eisen-Waaren trafficirenden gewidmete neue Weeg- und Schranken-Maut-Gebühr ganz willfährig abreichen, und denen aufstellenden Beamten bey Abforderung derselben etwa mit keiner Unart begegnen, sondern Unserm hieran beschehenden ernstlichen Willen und Meinung bey sonst auf sich ladender bereits publicirten patentmäßigen schweren Verantwortung und Bestrafung gehorsamsten Vollzug zu leisten beflissen seyn werde.*¹¹⁹

¹¹⁷ Stiftsarchiv Seitenstetten, Urkunde 105/15. Jahrhundert. Abschrift in der Handfest 1499 im Bayerischen Hauptstaatsarchiv München, Hochstift Freising HL Faszikel 3, Nr. 434/2 fol. 11 v. - Gottfried Frieß, Geschichte der Stadt Waidhofen/Ybbs von der Zeit ihres Entstehens bis zum Jahre 1820. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, Jahrgang 1. Wien 1867, S. 111, Nr. 58. - Mitteilung von Univ.-Prof. Peter Maier, Waidhofen an der Ybbs.

¹¹⁸ Stadtarchiv Waidhofen an der Ybbs Urkunde 24. - Gottfried Frieß, Waidhofen a.a.O. S. 112 f., Nr. 61. - Mitteilung von Univ.-Prof. Peter Maier, Waidhofen an der Ybbs.

¹¹⁹ Original im Besitz von Schulrat Friedrich Richter, Waidhofen an der Ybbs. - Anton Pontesegger, Was Urkunden und Protokolle berichten. In: Anton Pontesegger (Red.), 1000 Jahre Gleiß 993 - 1993. Sonntagberg 1993, 122 f.

Allhartsberg beliefert die Hammerherren mit Holzkohle

Am 30. März 1780, in der Zeit, als Allhartsberg zum Amtsbereich des Fürsten Johann Friedrich Nepomuk von Lamberg gehörte, wurde zwischen der Herrschaft Steyr und den *Schmid- und Meisterschaften der St. Johannis Zöch zu Waydhofen an der Ybbs* ein fünfseitiger Vertrag bezüglich der aus dem Allhartsberger Steyrerwald gewonnenen Holzkohle geschlossen. Von Seite der Allhartsberger waren dabei der Amtsverwalter Anton Joseph Leikh sowie ein Ausschuss der an der *Kollaufbringung* interessierten Untertanen vertreten. Namentlich genannt werden *Johann Pruckschwaiger am Halblechen in Mayrhof, Mathias Decker am Lechen in Mayrhof, Jacob Pühringer am Lechen in großen WolfPerg, und Georg Fuchs am Dreiviertel Lechen zu Unterhofstetten.*

Der Vertrag enthält unter anderem folgende Punkte:

- * Die Waidhofner St.-Johannis-Zeche erhält vom damaligen Zeitpunkt an sechs Jahre lang jährlich 1000 Muth (= altes Hohlmaß: 1 Muth = 61,5 Liter Stockerauer Maß) Holzkohle, die von den Allhartsberger Untertanen aufgebracht werden.
- * Das zur Verkohlung überlassene Gehölz darf niemals nach der Willkür der Schmiedemeisterschaft geschlägert werden, sondern, solange der Vertrag gültig ist, nur nach der Genehmigung durch das Waldamt in Steyr und des k. k. Waldförsters.
- * Sollte die betreffende Waldung des Forstes Allhartsberg durch Wind, Feuer oder andere Einflüsse geschädigt worden sein, so muss die Schmiedemeisterschaft auf ihre Anforderung verzichten.
- * Den Allhartsberger Untertanen, welche die Holzkohle herstellen und nach Waidhofen liefern, sollen pro Muth Holzkohle zwei Gulden und für Trunk und Brot 10 Kreuzer bezahlt werden. Außerdem sind sie von jeglichen Weg- und Pflastermauten zu befreien.
- * Von den 1000 Muth Holzkohle soll die erste Hälfte den Winter über geliefert werden, die zweite Hälfte je nach Möglichkeit neben der Feldarbeit. Auch soll bei jeder Lieferung von einem Zechmeister die klare Anweisung kommen, an welchen Schmiedemeister die Holzkohle abzugeben sei.
- * Der betreffende Zechschreiber hat die Lieferung zu quittieren und die gelieferte Holzkohle mit zwei Gulden pro Muth sowie das Trunk- und Brotgeld von 10 Kreuzern sofort zu bezahlen.
- * Was in einem Jahr zu viel oder zu wenig an Holzkohle geliefert wird, soll im darauf folgenden Jahr ausgeglichen werden.
- * Kommt es seitens der Allhartsberger Untertanen zu Vertragsbrüchen, so sind diese umgehend an die Herrschaft Steyr zu melden, die dann gerichtliche Schritte einleiten wird. Auf keinen Fall darf die St.-Johannis-Zeche eigenmächtig den Richter spielen.¹²⁰

¹²⁰ Forschungsergebnisse von Adelheid Schabasser, Allhartsberg. - Oberösterreichisches Landesarchiv,

Schleifsteinbergbau für die Messerer

Aufgrund der Verflechtung von Allhartsberg mit der Herrschaft Gleiß scheint es berechtigt, auch den Gleißer Schleifsteinbergbau und seine Bedeutung für die Eisenstraßengeschichte hier zu erwähnen. Für wie wichtig die Arbeit in diesen Betrieben im 18. Jahrhundert angesehen wurde, beweist ein im Stadtarchiv Waidhofen an der Ybbs aufbewahrtes Gesuch vom 29. Oktober 1794 über die Befreiung der Steinbrechergesellen und -jungen vom Militärdienst, was nur jenen *Individuen, welche zur Aufrechterhaltung der Industrie die allerunentbehrlichsten* waren, gewährt wurde.¹²¹

In der Herrschaft Gleiß ist der Industriezweig des Schleifsteinbergbaues seit dem Ende des 15. Jahrhunderts nachweisbar. Ein Hinweis auf die Schleifsteingewinnung im Gleißer Hoheitsgebiet findet sich auch im *Rauchpuech* von Steyr, wo erwähnt wird, dass Kaiser Ferdinand I. am 21. Juli 1521 die Erlaubnis für die Klingenschmiede, Messerer und Schleifer von Passau, aus der Herrschaft Gleiß Steine zu beziehen, widerrufen hat. Und in einem Waidhofner Ratsprotokoll aus dem Jahre 1555 ist von der Entsendung eines Reiters zum Pfleger von Gleiß zur Entrichtung der Schleifsteinmaut die Rede.

Im Raume Ybbsitz, Waidhofen an der Ybbs, Sonntagberg und Windhag gab es solche Schleifsteinbrüche, in denen jene auf Quarzsandstein mit niedrigem tonigem beziehungsweise kalkigem Bindemittelanteil und entsprechendem Kornaufbau basierenden Schleifsteine gewonnen wurden, welche die Messerer, Zirkelschmiede, Scherer und Werkzeugmacher in ihren Schleifen benötigten, um ihren Erzeugnissen „den letzten Schliff“ zu geben.

Die Schleifsteinbrüche wurden nicht - wie der Name vermuten ließe - im Tagbau betrieben, sondern untertägig. Die älteren Betriebe zur Schleifsteingewinnung in unserer Gegend lagen auf dem Gebiet der Herrschaft Gleiß - zwischen der Rotte Wühr und der Rotte Nöchling bis hin nach Unterzell. Gleiß übte aber nicht nur über diese Betriebe die Vogtherrschaft aus, sondern auch über den Schleifsteinbergbau in der Rotte Rien beim Zulehenschlüssel. Obwohl dieser Steinbruch auf freisingischem Boden lag, unterstand auch er der Herrschaft Gleiß, die eine Art Monopolstellung für die Vermarktung dieser Schleifsteine hatte.

Der Bedarf an Schleifsteinen aus dem Zulehener Bergbau war sehr groß. Immer wieder gab es Beschwerden wegen Nichteinhaltung der Lieferverträge, manchmal aber auch wegen nicht zufriedenstellender Qualität der Schleifsteine. So beklagte sich die Stadt Waidhofen an der Ybbs am 18. Mai 1734 beim Pfleger zu Gleiß, dass einem Feilhauer ein unzulänglicher Schleifstein verkauft worden war, mit dem zu arbeiten man seines Lebens nicht sicher sei.

Herrschaftsarchiv Steyr, Verwaltung, Schachtel 523, Faszikel 577, Nr. 5.

¹²¹ Stadtarchiv Waidhofen an der Ybbs KT 40, 29.10.1794.

Im Stadtarchiv Waidhofen an der Ybbs sind viele Dokumente erhalten, die sich auf den Schleifsteinbergbau in der Herrschaft Gleiß beziehen, was auf die Bedeutung dieses Industriezweiges hindeutet, der allerdings nur wenige Beschäftigte hatte.¹²²

In diesem Zusammenhang gibt es auch einen urkundlich nachweisbaren Bezug zu Ybbsitz. 1563 wurde den Ybbsitzer Schmieden eine besondere rechtmäßige Freiheit an den Schleifsteinbrüchen der Herrschaft Gleiß bestätigt. Die in Unterzell gewonnenen Schleifsteine wurden von den Schmieden dringend benötigt, und so ergab sich daraus eine jahrhundertelange wirtschaftliche Beziehung zwischen Ybbsitz und Gleiß.¹²³

Die Pfarre Allhartsberg im 18. Jahrhundert

Am Beginn des 18. Jahrhunderts hatten sich in der Pfarre Allhartsberg die Verhältnisse nach der Reformation und Gegenreformation glaubensmäßig und organisatorisch wieder stabilisiert. Die Pfarrherren hatten viel zu tun. In der Zeit der katholischen Aufklärung spielte die religiöse Unterweisung eine große Rolle. Zahlreiche Wallfahrten wurden unternommen. Die offenbar recht frommen Allhartsberger Pfarrherren erfüllten ihre seelsorglichen Aufgaben mit großem Eifer.¹²⁴ In der Schlosskapelle in Kröllendorf war um 1730 ein eigener Schlosskaplan tätig und um 1785/86 hielt ein Kapuziner dort die Gottesdienste ab.¹²⁵

In dieser Zeit hatte auch die Wallfahrt zu der zur Pfarre Allhartsberg gehörenden Dreifaltigkeitskirche auf dem Sonntagberg ihre Blütezeit. Aus allen Teilen der Monarchie kamen Pilger in die Wallfahrtskirche, Mitte des Jahrhunderts waren es jährlich bis zu 120.000. Und viele Dreifaltigkeitssäulen, auch in weit entfernten Gegenden, wurden nach dem Sonntagberger Gnadenstuhlmotiv gestaltet.

Von 1698 bis 1714 war P. Petrus Gurdler (Gurtler) Pfarrer in Allhartsberg. In seiner Amtszeit begann 1706 der Bau der Barockkirche auf dem Sonntagberg nach den Plänen des Baumeisters der Melker Stiftskirche Jakob Prandtauer (1706 - 1717). Fertig gebaut hat sie dann Josef Munggenast (1718 - 1732).¹²⁶

Die Nachfolger von P. Petrus Gurdler als Allhartsberger Pfarrer waren P. Kolomban Leopolder (1726 - 1729) und P. Raimund Pechtluft (1729 - 1731), ein

¹²² Anton Pontesegger, Urkunden und Protokolle a.a.O. 120 f. - Horst Weinek, Die Schleifsteinbrüche in Waidhofen an der Ybbs und Umgebung. In: Heimatkundliche Beilagen zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Amstetten. Sammlung der heimatkundlichen Beiträge des Jahres 1991. Amstetten 1992, 17 ff. - Stadtarchiv Waidhofen an der Ybbs, 1/61, fol. 377 v, 18.V.1734.

¹²³ Bertl Sonnleitner, Ybbsitz und Sonntagberg. In: Anton Pontesegger (Red.), 1000 Jahre Gleiß 993 - 1993. Sonntagberg 1993, 161.

¹²⁴ Professbuch (der Seitenstettner Konventualen). Siftsarchiv Seitenstetten.

¹²⁵ Matrikenbuch Allhartsberg C a.a.O. 110. - Diözesanarchiv St. Pölten, Pfarrakten Allhartsberg.

¹²⁶ Professbuch a.a.O. - Anton Pontesegger, Personalgeschichte a.a.O. 153. - Anton Pontesegger, Sonntagberg a.a.O. 89 ff., 464. - Eisenstraßendokumentation auf dem Sonntagberg.

Adeliger. Von 1731 bis 1733 folgte P. Amand Schachner. Er war gebürtig aus Waidhofen an der Ybbs und starb 1733 mit nur 43 Jahren, vom Schlag getroffen, auf dem Weg in das Schloss Gleiß. In Gesprächen hatte er seinen frühen Tod vorausgeahnt. Als der Abt nach seinem Tod in den Pfarrhof in Allhartsberg kam, fand er auf seinem Betstuhl ein aufgeschlagenes Buch über die Leiden Christi.¹²⁷

Am 28. Juli 1729 fand die Einweihung der neuen Kirche auf dem Sonntagberg durch den Passauer Fürstbischof Josef Dominik Graf von Lamberg statt. Die Fertigstellung der Innenausstattung erforderte aber noch Jahre. Bis 1743 arbeitete der Hofmaler Daniel Gran an den Deckenfresken. Mehr als ein Jahrzehnt später - 1754 - gestaltete er, obwohl „schon ganz elend und kränklich“, am Gewölbe unter dem Musikchor noch das Fresko „Der schlafende Jakob und die Himmelsleiter“. Und damit ist die Sonntagberger Kirche - eines der kunsthistorischen Prunkstücke der Niederösterreichischen Eisenstraße - die einzige größere Kirche, die er ganz mit seinen Fresken geschmückt hat.

Die Wallfahrt auf den Sonntagberg nahm weiterhin einen gewaltigen Aufschwung. 1732 waren ständig elf Priester an der Wallfahrtskirche tätig. An manchen Tagen wurden mehr als 20 Beichtväter benötigt. Jährlich wurden mehr als 4000 Messen in der Wallfahrtskirche gelesen, 1752 meldete der Superior 8000 Kommunionen am Dreifaltigkeitssonntag in das Stift. Viele Gläubige waren damals der gleichen Meinung wie der Seitenstettner Abt Benedikt Abelzhauser, der vor seiner Wahl zum Abt neun Jahre Superior auf dem Sonntagberg gewesen war und der gesagt hat: „Brüder, aller Segen kommt vom Sonntagberg.“¹²⁸

Ein besonders aktiver Allhartsberger Pfarrer war der gebürtige Salzburger P. Rupert Auer (1733 - 1768). Er führte eine konsequente Trennung der Pfarrseelsorge von der Sonntagberger Wallfahrtsseelsorge durch und begründete 1741 die St.-Benedikts-Bruderschaft, für die er in der Pfarrkirche Allhartsberg einen Benediktsaltar errichten ließ. In seiner Amtszeit ließ er die Kirche restaurieren und einen barocken Pfarrhof bauen, der 1751 fertig gestellt wurde. Vor dem St.-Benedikts-Altar (an der Stelle des heutigen Marienaltars) wurde er 1768 begraben.¹²⁹

Einer der Höhepunkte der Allhartsberger Pfarrgeschichte in der Zeit von P. Rupert Auer war die Weihe des von Melchior Hefele geschaffenen neuen Hochaltars in der Wallfahrtskirche auf dem Sonntagberg. Am 27. April 1757 wurde der Altar vom Passauer Weihbischof Philipp Graf von Daun konsekriert, die Übertragung des Gnadenbildes fand am 1. Mai statt. Anschließend daran wurde eine Festwoche abgehalten mit Pontifikalämtern, Vespern, Prozessionen, Litaneien und Rosenkranzgebeten. Zweimal täglich wurde gepredigt. Papst

¹²⁷ Professbuch a.a.O.

¹²⁸ Pfarrchronik Sonntagberg. - Franz Überlackner, Sonntagberg a.a.O. 39, 142 f. - Petrus Ortmayr/Aegid Decker, Seitenstetten a.a.O. 249. - Anton Pontesegger, Sonntagberg a.a.O. 91. - Eisenstraßen-Dokumentation auf dem Sonntagberg.

¹²⁹ Matrikenbuch der Pfarre Allhartsberg B 2 (1695 - 1733). - Matrikenbuch Allhartsberg D a.a.O. - Professbuch a.a.O. - Stiftsarchiv Seitenstetten, Pfarrakte Allhartsberg, Karton 35 A, Seelsorge.

Benedikt XIV. verlieh allen Teilnehmern an der Festoktav einen vollkommenen Ablass. 31.000 Kommunionen wurden ausgeteilt, im ganzen Jahr waren es 132.000. Es war der Höhepunkt der Sonntagberger Wallfahrt.¹³⁰

In die Allhartsberger Amtszeit von P. Dominik Wöss (1777 - 1810) fällt der durch einen Blitzschlag verursachte Kirchturmbrand im Jahr 1795 (oder kurz davor). Die Kirche erhielt damals neue Glocken und einen neuen Turmhelm.¹³¹

Neben den seelsorglichen Aufgaben war der jeweilige Allhartsberger Pfarrer auch für die Pfarrschule zuständig und hatte auch in der so genannten Wimschule des Lehrers Michael Rauchegger - der Vorläuferin der Hiesbacher Volksschule - den Religionsunterricht zu erteilen. 1802/03 wurde in Allhartsberg ein neues Schulhaus errichtet.¹³²

Die bereits erwähnte Auspfarrung von Sonntagberg 1783 wirkte sich für das Leben beider Pfarren günstig aus. Die territorialen Abgrenzungen sowie die finanziellen Angelegenheiten wurden durch ein Schreiben des Niederösterreichischen Kreisamtes Viertel ober dem Wienerwald in St. Pölten vom 21. August 1783 geregelt.¹³³

VON DEN FRANZOSENKRIEGEN BIS ZUM ENDE DES ERSTEN WELTKRIEGES

Die Zeit der napoleonischen Kriege

In der Zeit der napoleonischen Kriegswirren wurde auch Allhartsberg in Mitleidenschaft gezogen. 1800 und 1805 mussten Ablieferungen für die französischen Soldaten durchgeführt werden. 1809 waren Franzosen auch in Allhartsberg untergebracht, wo sie die Kirche plünderten. Der Kelch wurde gestohlen und dann, als man sah, dass er zum Teil aus Kupfer war, wieder weggeworfen. Eine Bestätigung über eine damalige Einquartierung im Schloss Kröllendorf ist im Oberösterreichischen Landesarchiv in Linz erhalten.¹³⁴

Rund um das Jahr 1848 (1800 - 1850)

¹³⁰ Franz Überlacker, Sonntagberg a.a.O. 40 f. - Franz Überlacker, Sonntagberg - Wallfahrtskirche und Barockjuwel. In: Heimo Cerny (Bearb.), 250 Jahre Prandtauerkirche Sonntagberg. Sonntagberg 1979 (ohne Seitenangaben).. - Franz Überlacker, Ostarrichi a.a.O. 200. - Anton Pontesegger, Sonntagberg a.a.O. 92.

¹³¹ Professbuch a.a.O. - Johannes F. Fahrngruber, Hosanna in excelsis. Beiträge zur Glockenkunde aus der Diözese St. Pölten. St. Pölten 1894, 15. - Heimat-Geschichte a.a.O.

¹³² Stiftsarchiv Seitenstetten, Karton 35 C/b. - Schulchronik Hiesbach. - Petrus Ortmayr/Aegid Decker, Seitenstetten a.a.O. 285.

¹³³ Stiftsarchiv Seitenstetten, Karton 35 A, Seelsorge. - Franz Überlacker, Sonntagberg a.a.O. 45.

¹³⁴ Franz Steinkellner, Die Franzosenzeit im Bezirk Amstetten, Amstetten-Ludwigsdorf 1968, 52, 54, 56, 61. - Heimat-Geschichte a.a.O. - Oberösterreichisches Landesarchiv, Sammlung Mitmannsgruber, Schachtel 11, Nr. 101. - Mitteilung von Adelheid Schabasser, Allhartsberg.

Zumindest ab 1814 gab es in Allhartsberg einen Wund- und Geburtsarzt. Der erste namentlich bekannte *Chirurgus* war Joseph Riepl. Er hatte auch die Totenbeschau durchzuführen. Seine Nachfolger waren Wilhelm Eduard Katz und Joseph Schramm. Auf dem Friedhof Allhartsberg ist das Grab des Arztes Joseph Schramm noch heute zu sehen.¹³⁵

1820/23 wurde die Karten über Allhartsberg und Kröllendorf im Franziszeischen Kataster angelegt. Es war eine erstmals von berufsmäßigen Geometern durchgeführte Kartierung, die bis in die Gegenwart weiterwirkt.¹³⁶

1848 erfolgte die Aufhebung der Untertänigkeit. Aus den Untertanen wurden freie Bürger. In Amstetten wurde eine Grundentlastungskommission eingerichtet, die dafür sorgte, dass die Bauern die Entschädigung des Grundherrn mit einem Drittel des Grundwertes in 20 Jahren durchführen konnten.¹³⁷

Die Gemeindegründung

Aufgrund einer durch die neu gegründeten Bezirkshauptmannschaften vorgenommenen Einteilung wurde Mitte 1850 nach langen bürokratischen Bemühungen die Konstituierung der Ortsgemeinden durchgeführt. In der zweiten Hälfte des Jahres 1850 konnten bereits die erforderlichen Gemeinderatswahlen durchgeführt werden. Das Gründungsjahr der Ortsgemeinden Allhartsberg und Kröllendorf ist daher das Jahr 1850.¹³⁸

Die Bürgermeister von 1850 bis 1900

Der erste Bürgermeister der Ortsgemeinde Allhartsberg war der Bäckermeister und Hausbesitzer Johann Latzelsberger vom (später abgerissenen) so genannten Bäckerhaus vor der Pfarrkirche (1850 - 1868).¹³⁹

Ihm folgten als erster Wirtschaftsbesitzer Johann Steinlesberger (1868 - 1871) vom Hause Maierhofen 9 sowie Stephan Bruckschwaiger (1871 - 1875), Franz Gutjahr (1875 - 1880), wieder Johann Steinlesberger (1880 - 1887), Joseph

¹³⁵ Matrikenbücher Allhartsberg. - Grabtafel auf dem Friedhof Allhartsberg.

¹³⁶ Franziszeischer Kataster, Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, Wien. - I. Kretschmer, 150 Jahre österreichischer Grundkataster. In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft. Band 110, Heft 1. Wien 1968, 62 - 71. - I. Kretschmer, Die Entwicklung der österreichischen Katatstralmappen und ihre Bedeutung für die Geographie. In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft. Band 116, Heft 1 - 2. Wien 1974, S. 206 - 216.

¹³⁷ Helmuth Feigl, Die niederösterreichische Grundherrschaft vom ausgehenden Mittelalter bis zu den theresianisch-josephinischen Reformen. St. Pölten ²1998, 255, 265, 268 f. - Ernst Werner, Vormärz und Revolution 1848. In: Ernst Werner (Hg.), Österreichs Wiege - der Amstettner Raum. Amstetten-Waidhofen an der Ybbs 1966, 246.

¹³⁸ Die Gemeindevertretungen von NÖ (nach den politischen Bezirken geordnet) 1850. Niederösterreichisches Landesarchiv. St. Pölten.

¹³⁹ Gemeindevertretungen 1850 a.a.O. - Niederösterreichischer Gemeinde-Schematismus mit statistisch-topographischen Angaben für die Wahlperiode 1861 - 1863. Wien 1862. - Niederösterreichischer Amtskalender 1865 ff. Wien 1865 ff. (künftig als Amtskalender zitiert).

Bruckschwaiger (1887 - 1893), Franz Dickbauer (1893 - 1895) und Joseph Aigner (1895 - 1901).¹⁴⁰

In der Ortsgemeinde Kröllendorf übernahm der Wallmersdorfer Wirt Johann Georg Litzellachner als Erster das Amt des Bürgermeisters (1850 - 1858).¹⁴¹ Seine Nachfolger waren Joseph Zatl (1858 - 1868), Leopold Hausberger (1868 - 1871), Michael Braunshofer (1871 - 1875), Leopold Wieser (1875 - 1877), Franz Edlinger (1877 - 1880), Franz Kollermann (1880 - 1883), Johann Rosenberger (1883- 1889), Johann Reitbauer (1889 - 1892) und Alois Halbmayr (1892 - 1900).¹⁴²

Das Leben anno 1850 und danach (1850 - 1900)

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kam es in den Gemeindegebieten zu verschiedenen Veränderungen. Da sich der alte Friedhof bei der Pfarrkirche als zu klein erwies, wurde 1854 etwa 200 Meter unterhalb des Ortes ein neuer Friedhof angelegt, der in der Folgezeit mehrmals erweitert wurde (erstmalig 1907). Vom 13. Dezember 1854 an gab es keine Beerdigungen mehr auf dem alten Friedhof.¹⁴³

Die Ferialkirche Wallmersdorf erhielt 1860 als Geschenk des Abtes von Seitenstetten ein vom Seitenstettner Zeichenlehrer Anton August Stern geschaffenes neues Hochaltarbild mit der Darstellung des Martyriums des heiligen Sebastian.¹⁴⁴

1866 wurde in Allhartsberg ein Erweiterungsbau zum Schulgebäude vollendet und von Bezirkshauptmann Heinrich Kaditsch (dem organisatorischen Gründer der Ortsgemeinden Allhartsberg und Kröllendorf) eröffnet. Nachdem die Schule 1884 einen Schulgarten erhalten hatte, wurde 1896 ein weiterer Schulerweiterungsbau durchgeführt.¹⁴⁵

Von 1868 bis 1874 studierte der spätere Komponist Josef Latzelsberger, ein Sohn des Allhartsberger Bäckermeisters und Bürgermeisters Johann Latzelsberger, am Konservatorium in Wien.¹⁴⁶

1872 wurde die Strecke Kastenreith-Amstetten der Kronprinz-Rudolfs-Bahn ihrer Bestimmung übergeben, 1894 wurde auf Veranlassung der Steinhauser'schen Gutsverwaltung in der Nähe des Schlosses Kröllendorf eine Haltestelle eröffnet.¹⁴⁷

¹⁴⁰ Amtskalender 1868 ff.

¹⁴¹ Gemeindevertretungen 1850 a.a.O. - Totenbuch der Pfarre Allhartsberg III (1836 - 1864), 99.

¹⁴² Gemeinde-Schematismus 1862 a.a.O. - Amtskalender 1865 ff.

¹⁴³ Pfarrchronik Allhartsberg (Memorabilien-Buch für Allhartsberg und Wallmersdorf, Pfarrarchiv Allhartsberg, künftig als Pfarrchronik Allhartsberg zitiert) 1889 ff. - Heimat-Geschichte a.a.O. - Stiftsarchiv Seitenstetten, Karton 35 A/f, Friedhof.

¹⁴⁴ Diözesanarchiv St. Pölten, Pfarrakten Allhartsberg. - Wilhelm Zotti, Kirchliche Kunst a.a.O. 115. - Mündliche Mitteilungen.

¹⁴⁵ Pfarrchronik Allhartsberg. - Heimat-Geschichte a.a.O. - Niederösterreichisches Landesarchiv, Schularchiv.

¹⁴⁶ Joseph Latzelsberger, Biographie, Gründung und Entwicklung des Joseph Latzelsberger's I.K.K. autor. Rudolfsheimer Musikinstituts. Wien o.J. - Kora Hinterdorfer, Josef Latzelsberger. Archiv Cantores Dei.

1876 erhielt die Pfarrkirche Allhartsberg eine neue Orgel und 1888 die Filialkirche Wallmersdorf.¹⁴⁸ Nach der Zunahme der Bevölkerung in Kematen und Hilm aufgrund des Baus der Papierfabrik verlegte der Allhartsberger Geburts- und Wundarzt Joseph Schramm um 1888 seine Ordination nach Hilm. Allhartsberg hatte hierauf bis 2001 keinen eigenen Arzt.¹⁴⁹ 1892 wurde auf dem Gelände der Dorfmühle ein Elektrizitätswerk errichtet.¹⁵⁰ 1894 übernahm Joseph Anders (gest. 1947) die Funktion des Oberlehrers in Allhartsberg. Er hat Generationen von Allhartsbergern und Kröllendorfern ausgebildet und erzogen.¹⁵¹ 1897 wurde die Raiffeisenkasse Allhartsberg gegründet.¹⁵²

Die Entstehung der Großindustrie in Gerstl und Bruckbach

In der Eisenstraßen-Dokumentation auf dem Sonntagberg wird die Entstehung einer Großindustrie am Fuße des Sonntagberges im 19. Jahrhundert als Ausgleich für den Verlust der wirtschaftlichen Bedeutung Waidhofens durch die Auswanderung vieler protestantischer Schmiede in der Gegenreformationszeit angeführt.¹⁵³ Geht man davon aus, dass Gerstl in der Allhartsberger Landgerichtsbeschreibung erwähnt ist und Bruckbach bis 1783 ein Teil der Pfarre Allhartsberg war, ist es gerechtfertigt, auch dieses Kapitel als Teil der Beziehungen Allhartsbergs zur Eisenstraße zu sehen.

Der Anfang der industriellen Entwicklung in diesem Gebiet wurde in Gerstl (heute integriert in den Ortsteil Bruckbach der Marktgemeinde Sonntagberg) gemacht. Wie aus Grundbucheintragungen der Herrschaft Waidhofen an der Ybbs hervorgeht, erwarben die Wiener Eisenhändler und Gewerkebesitzer Karl und Franz Winkler, Edle von Forazest, Ende 1853 um 1100 Gulden Grundstücke von den damaligen Besitzern der Gerstl-Mühle, Leopold und Josefa Litzellachner, und von den Besitzern des Gerstl-Wirtshauses, Ignaz und Rosina Pflügl, im Ausmaß von 2 Joch und 395 Klaftern. 1854 wurde auf diesem Areal mit dem Bau eines Warmwalzwerkes begonnen, das 1855 fertig gestellt wurde. Schon im Juni 1855 wurde die erste Warmwalzung mit einer Tagesleistung von ca. 400 kg durchgeführt. Ende 1855 belieferte dieses erste Warmwalzwerk Österreichs nicht nur die Kleineisenindustrie in den Eisenwurzten, sondern auch die allseits aufstrebende Industrie bis in den Raum von Wien, und nach bescheidenen Anfängen erreichte man in Gerstl bald beachtliche Tagesleistungen.

¹⁴⁷ I. Kohn, Eisenbahn-Jahrbuch der österreichisch-ungarischen Monarchie. Wien 1868 ff. - Topographie a.a.O. IV (V) 511. - Anton Pontesegger, Sonntagberg a.a.O. 122 f. - Josef Hörndler, Allhartsberg - Geschichtliche Entwicklung seit 1918. Maschingschriebene Hausarbeit. Linz 1977, 7.

¹⁴⁸ Pfarrchronik Allhartsberg.

¹⁴⁹ Matrikenbücher Allhartsberg.

¹⁵⁰ Anton Mitmannsgruber, Kematen a.a.O. 57. - Hermann Blach, Historische Betriebsanalyse einer papiererzeugenden Unternehmung - dargestellt am Beispiel der Neusiedler Aktiengesellschaft für Papierfabrikation. Wien o. J. (1984), 120, 125 f.

¹⁵¹ Amtskalender 1893 ff. - Grabinschriften Friedhof Allhartsberg. - Pfarrchronik.Allhartsberg.

¹⁵² Festschrift zum 50jährigen Bestand der Raiffeisenkasse Allhartsberg und Umgebung. Allhartsberg 1947, 3 ff.

¹⁵³ Eisenstraßen-Dokumentation auf dem Sonntagberg.

Von 1886 bis 1890 waren die Eigentümer der Theresientaler Papierfabriken in Hausmening und Kematen, die Familie Elissen, die Besitzer des Werkes, und 1890 verkauften diese die Fabrik an Josef Wertich, dessen Witwe den nun schon Hammerwerk und Warmwalzwerk genannten Betrieb bis 1910 führte. In diesem Jahr übernahm die Prager Union-Bank das Werk, dessen Tageswalzleistung aufgrund verschiedener technischer Verbesserungen zu diesem Zeitpunkt bereits 4000 kg betrug, und als das Wasserrad durch eine Wasserturbine ersetzt wurde, konnte die Produktionsleistung weiter erhöht werden.

1922 wurde das neue Gerstlwerk gebaut, welches vor allem Kaltbandeisen und elektroplattiertes Bandeisen erzeugte. 1940 wurde die 1910 von der Prager Union-Bank gegründete „Wertich-Eisen- und Stahlwerke AG“ als solche aufgelöst, wodurch das Werk ganz in das Böhler-Unternehmen integriert wurde.¹⁵⁴

1854 wurde aber nicht nur mit dem Bau des Werkes in Gerstl begonnen. In diesem Jahr wurde auch in Bruckbach ein neuer Anfang gesetzt, und es dürfte ein echter Neubeginn gewesen sein. Die von Hannes Dietl geäußerte Vermutung, an der Stelle der Bruckbacherhütte wäre früher einmal eine Schmiede gestanden, die durch kriegerische Ereignisse teilweise zerstört worden ist, klingt gut, ist aber durch nichts zu belegen.¹⁵⁵

Sicher ist, dass der Hammergewerke Josef Liebl aus Mühlau (Gemeinde Oberhall bei Admont) 1854 das Bauernhaus Wühr 4 und die dazugehörigen 60 Joch Grund um 4200 Gulden gekauft hat. Und im selben Jahr wurde seinem Sohn gleichen Namens die Konzession zur Errichtung eines Puddlingwerkes in Unterbruckbach erteilt. Das Puddelverfahren ist eine heute veraltete Methode zur Herstellung von Schweißstahl, bei dem das Roheisen in mit eisenoxidhaltigem Material ausgekleideten Flammöfen - den Puddelöfen - unter Umrühren (Puddeln) mit Stangen gefrischt wird.

Vorerst errichtete Liebl nur ein einfaches Walzwerk mit einem Flammofen und ungefähr zehn Arbeitern. Später wurden in der Bruckbacherhütte aber auch Puddelstahl und sogar Tiegelstahl erzeugt, und schon bald wurden etwa 40 Arbeiter beschäftigt.¹⁵⁶

Aufgrund finanzieller Schwierigkeiten musste Josef Liebl das Werk am 29. März 1862 an den bekannten Waffenfabrikanten Franz Werndl in Steyr verkaufen, und zwar mit allem, „was erd-, mauer-, niet- und nagelfest“ war, und auch mit dem dazugehörenden Bauerngut Unterbruckbach. Zwei Jahre später gab Franz Werndl je ein Drittel der Besitzanteile an seine Mutter Josefa Werndl und an seinen Sohn Josef Werndl ab.

¹⁵⁴ Anton Pontesegger, Sonntagberg a.a.O. 117 f. - Bote von der Ybbs, 16.12.1955, 24.1.1969. - Hannes. Dietl, Böhler in Niederdonau. Schriftenreihe Niederdonau, Ahnengau des Führers. Sonderreihe Die Industrie des Reichsgaues Niederdonau. Heft 1. St. Pölten o.J., 23.

¹⁵⁵ Hannes Dietl, Böhler a.a.O., 9.

¹⁵⁶ Anton Pontesegger, Sonntagberg a.a.O. 118. - Grundbuch der Herrschaft Gleiß. - Franz Müller, Geschichte der Werksgruppe Ybbstal. In: 100 Jahre Böhler Edelstahl 1870 - 1970. Wien 1970, 93 ff. - Otto Böhler, Geschichte der Brüder Böhler & Co. AG 1870 - 1940 (Sammlung Steirischer Stahl für Werkzeug und Waffe, Band 1). Berlin 1941, 21. - Hannes Dietl, Böhler a.a.O. 9.

Josef Werndl (1831 - 1889) hatte 1855 den väterlichen Betrieb in Steyr übernommen und war einer der bekanntesten Gewehrproduzenten Europas. Im selben Jahr 1855 noch entwickelte er mit seinem Werkmeister das nach ihm benannte Hinterladergewehr - das Werndl-Gewehr -, das seinen Weltruhm begründete. 1862 ließ er die Bruckbacherhütte zu einem Sonderwalzwerk umgestalten, in dem kleine komplizierte Querschnitte hergestellt wurden, die er für seine Gewehrerzeugung benötigte.

Nach der Niederlage Österreichs gegen Preußen in der Schlacht bei Königgrätz 1866 wurde eine großzügige Umbewaffnung der österreichischen Armee geplant. Dabei sollte das von Josef Werndl entwickelte Hinterladergewehr eine große Rolle spielen, und 1868 wurden 250.000 Stück davon bestellt. Trotz eines Vorschusses von einer Million Gulden konnte Werndl diesen Großauftrag jedoch nicht verkraften, und so verkaufte er 1869 seine Firma an die Österreichische Waffenfabriksgesellschaft.

Diese Aktiengesellschaft, in der Werndl weiterhin führend tätig war, erzeugte vor allem Infanterie- und Jagdwaffen, und in den Steyr-Werken waren zeitweise bis zu 10.000 Arbeiter beschäftigt. Auch die Bruckbacherhütte war damit in den Besitz der eigens zum Zweck des Erwerbs und Betriebs der Waffenfabriken Werndls gegründeten Österreichischen Waffenfabriksgesellschaft übergegangen. Da diese aber die Anlage wegen des meist nur stoßweisen Bedarfs nicht voll und gleichmäßig beschäftigen konnte, verkaufte sie die Hütte am 7. März 1872 an die Gebrüder Böhler & Co., eine im Waffenhandel erfahrene Firma.¹⁵⁷

Der Aufstieg des Böhler-Konzerns beginnt in Bruckbach

Als die Gebrüder Böhler 1872 die Bruckbacherhütte erwarben, war ihr Unternehmen noch ein Kleinbetrieb, doch aufgrund ihres großen kaufmännischen Geschicks gelang es ihnen in den folgenden Jahren, einen mächtigen Industriekonzern aufzubauen. Durch ihre hervorragende Verkaufsorganisation und die richtige Einschätzung des ausländischen Marktes erschlossen sie dem Gusstahl neue Absatzgebiete und verdrängten den bis dahin führenden englischen Stahl vom Markt. Der „Böhlerstern“ wurde zum Wahrzeichen für höchste Qualität.

Der Beginn dieser imponierenden Entwicklung aber war der Erwerb der Bruckbacherhütte, die bald zu einem Musterbetrieb wurde. Bis 1872 waren die Gebrüder Böhler nur Händler und nicht selbst Erzeuger gewesen. Dadurch, dass sie nur die besten Fabriken als ihre Stahllieferanten wählten, war der Böhler-Stahl allerdings schon damals zu einer Händlermarke geworden, die höchste Qualität garantierte. Mit dem Erwerb der Bruckbacherhütte waren die Handelsherren Böhler nun zu Industriellen geworden. In Bruckbach begann der Aufstieg des

¹⁵⁷ Anton Pontesegger, Sonntagberg a.a.O. 118 f. - Franz Müller, Werksgruppe Ybbstal a.a.O. 94 f. - Otto Böhler, Brüder Böhler a.a.O. 21.

späteren Böhler-Industriekonzerns (heute Böhler-Uddeholm). Für die hier hergestellten Querschnitte fanden sich bald zahlreiche Abnehmer, und neben dem Walzen wurde in Bruckbach auch geschmiedet, wofür Schwanzhämmer und später dann einige mittlere Dampfhämmer zur Verfügung standen.¹⁵⁸

Die Gebrüder Böhler waren sehr weltaufgeschlossen und vergrößerten ständig ihre fachlichen und kommerziellen Kenntnisse. Sie zeigten aber nicht nur großes unternehmerisches Geschick, sondern auch ein vorbildliches Verständnis für soziale Belange, für die eigene Stiftungen und Fonds sorgten. 1900 wurde von Konsul Friedrich Böhler zum Gedenken an seinen Bruder die Albert-Böhler-Stiftung gegründet, und das Reinerträgnis von in Kapfenberg und im Ybbstal gebauten Arbeiterhäusern diente der Unterstützung unverschuldet in Not geratener Werksangehöriger oder derer Witwen und Kindern.

Als Friedrich Böhler als Letzter der Gebrüder 1914 starb, hinterließ er fast die Hälfte seines Vermögens den Arbeitern und Angestellten, die dadurch indirekt eine Gewinnbeteiligung am Unternehmen erhielten. Auf diese Weise verkörperten die Gebrüder Böhler das Führungsideal des patriarchalischen Unternehmers, dem das Wohlergehen seiner Mitarbeiter ebenso am Herzen lag wie die finanzielle Gebarung seiner Betriebe. Das Albert-Böhler-Denkmal in Bruckbach erinnert noch heute an die einstigen Unternehmerpersönlichkeiten.¹⁵⁹

Vor dem Krieg (1900 - 1914)

1901 wurde Franz Kappl, der Besitzer des Hauses Ober-Angerholz, Bürgermeister von Allhartsberg (1901 - 1919).¹⁶⁰ Er war auch der Gründer und erste Hauptmann der 1902 gegründeten Freiwilligen Feuerwehr Allhartsberg.¹⁶¹ In Kröllendorf war von 1900 bis 1921 Karl Edlinger vom Haus Lehenbauer, Wallmersdorf, Bürgermeister.¹⁶²

1904 verkaufte Dr. Robert Steinhauser die Schlossbrauerei Kröllendorf an die Aktienbrauerei Wieselburg.¹⁶³ Große Verdienste erwarb sich Dr. Robert Steinhauser mit der von ihm finanzierten Anlegung der Wasserleitung in Wallmersdorf, die 1909 fertig gestellt wurde.¹⁶⁴

¹⁵⁸ Anton Pontesegge, Sonntagberg a.a.O. 121. - R. Kropf et al., Die Sozialgeschichte des Böhlerkonzerns. In: 100 Jahre Böhler Edelstahl 1870 - 1970. Wien 1970, 281. - A. Mosser, Die Entwicklung des Böhler-Konzerns von seinen Anfängen bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges. In: 100 Jahre Böhler Edelstahl 1870 - 1970. Wien 1970, 43. - Otto Böhler, Brüder Böhler a.a.O. 21, 28. - Hannes Dietl, Böhler a.a.O. 8.

¹⁵⁹ Anton Pontesegger, Sonntagberg a.a.O., 121. - Otto Böhler, Brüder Böhler a.a.O. 22, 67. - R. Kropf et al., Sozialgeschichte a.a.O. 284.

¹⁶⁰ Amtskalender 1901 ff.

¹⁶¹ Gottfried Übellacker, 100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Allhartsberg. Allhartsberg 2002, 11, 13. - Pfarrchronik Allhartsberg.

¹⁶² Gemeindeausschuss- und Gemeinderatsprotokolle Kröllendorf 1900 ff.

¹⁶³ Amstettner Wochenblatt, 8.5.1904.

¹⁶⁴ Denkschrift über die Erbauung der Jubiläums-Wasserleitung der Gemeinde Kröllendorf, N.Ö. Amstetten o.J. (1909).

In der Amtszeit von Pfarrer P. Ignaz Berndl (1904 - 1929) wurde von 1908 an die neugotische Renovierung der Pfarrkirche Allhartsberg durchgeführt. Unterstützt wurde er dabei von seinem Kooperator P. Wichmann Weinzierl. Der schöne barocke Hochaltar blieb aber in der Kirche. Wesentlich beteiligt an der Restaurierung war das Bildhaueratelier Max Oberhuber in Linz.¹⁶⁵

1910 wurde aus der 1908 gebildeten Feuerwehrmusikkapelle die Ortsmusikkapelle Allhartsberg. Der erste Kapellmeister war Johann Punzengruber, der spätere Allhartsberger Bürgermeister (1919 - 1932).¹⁶⁶

Am 27. Mai 1914 starb der Komponist und Chordirektor Josef Latzelsberger in Wien. Am feierlichen Begräbnis auf dem Wiener Zentralfriedhof nahm eine Delegation aus seiner Heimatgemeinde Allhartsberg teil. 1999 wurde auf dem Allhartsberger Kirchenplatz ein an ihn erinnernder Gedenkstein errichtet.¹⁶⁷

Der Erste Weltkrieg (1914 - 1918)

Die Zeit des Ersten Weltkrieges war auch für die Menschen in Allhartsberg und Kröllendorf eine schwere Zeit. Ein Großteil der wehrfähigen Männer musste einrücken. Die zurückbleibenden Greise, Frauen und Kinder hatten in der Landwirtschaft die anfallenden Aufgaben zu bewältigen. Die Ablieferungsanforderungen waren eine starke Belastung. Auch ein Großteil der Kirchenglocken musste für Kriegszwecke abgeliefert werden, schließlich auch die Orgelpfeifen. Die Zeichnung von Kriegsanleihen belastete das Gemeindebudget. In Kröllendorf wurde dazu auch der eigentlich für andere Zwecke gedachte Jubiläumswasserleitungs-Fonds herangezogen. Zahlreiche Männer kehrten nicht aus dem Krieg zurück. Das 1922 errichtete Kriegerdenkmal führt die Namen von 72 Männern aus der Pfarre Allhartsberg an, die gefallen oder vermisst waren.¹⁶⁸

DIE ENTWICKLUNG VON 1918 BIS 1945

Die Erste Republik (1918 - 1934)

Der Übergang von der Monarchie zur Republik verlief in Allhartsberg und Kröllendorf ohne Brüche. Die überwiegend christlichsoziale Einstellung blieb gleich. Bei der ersten Gemeinderatswahl in der Ersten Republik am 22. Juni 1919 wurde in Allhartsberg überhaupt nur eine Liste der Christlichsozialen Partei eingebracht, die alle 14 Mandate erhielt. Als neuen Bürgermeister wählte der Gemeinderat den Landwirt Johann Punzengruber, nachdem der bisherige

¹⁶⁵ Pfarrchronik. Allhartsberg.

¹⁶⁶ Gottfried Übellacker, FF Allhartsberg a.a.O. 13. - 70 Jahre Musikverein Allhartsberg. Allhartsberg 1980. - Amtskalender 1922 ff.

¹⁶⁷ Amstettner Wochenblatt, 7.6.1914. - Bote von der Ybbs, 27.8. und 24.9.1999.

¹⁶⁸ Amstettner Wochenblatt, 13.9.1914. - Gemeinderatsprotokolle Kröllendorf 1915 ff. - Pfarrchronik Allhartsberg. - Josef Hörndler, Allhartsberg a.a.O. 14.

Bürgermeister Franz Kappl sein Mandat niedergelegt hatte. Punzengruber übte sein Amt bis 1932 aus. - In den Kröllendorfer Gemeinderat wurde 1919 der Sägearbeiter Franz Aiginger als Arbeitervertreter aufgenommen. Bürgermeister blieb bis 1921 Karl Edlinger. Dann übernahm Johann Aigner aus Wallmersdorf das Amt bis 1938; gestorben ist er 1941.¹⁶⁹

Am 9. Juni 1920 starb der Besitzer von Schloss und Gut Kröllendorf Dr. Robert Steinhauser. Er war Zeit seines Lebens ein großer Wohltäter für die Gemeinden Allhartsberg und Kröllendorf gewesen. Begraben wurde er auf dem Zentralfriedhof in Wien. Schloss und Gut übernahm seine Witwe Johanna Steinhauser.¹⁷⁰

1923 wurde in der Pfarrkirche Allhartsberg das elektrische Licht installiert. Auch der Pfarrhof und die Meierhof-Stallungen sowie viele andere Häuser wurden damals elektrifiziert.¹⁷¹

1925 wurde die Freiwillige Feuerwehr Hiesbach gegründet. Josef Aigner in Fuchslug wurde Feuerwehrhauptmann, Hans Hofer von der Wim sein Stellvertreter.¹⁷² 1927 wurde der Männergesangsverein Allhartsberg gegründet. Oberlehrer August Fitz war der Vereinsvorstand, Wilhelm Gutenbrunner der Chormeister.¹⁷³

Durch die Unvorsichtigkeit eines Knechtes brach am 21. Jänner 1928 auf dem Futterboden des Wirtschaftsgebäudes im Gutshof Kröllendorf ein Brand aus, der den Meierhof fast vollständig einäscherte. Daraufhin wurde am 11. März 1928 die Freiwillige Feuerwehr Kröllendorf-Wallmersdorf gegründet. Johann Reitbauer aus Wallmersdorf war der Gründungskommandant, Anton Kasser, ebenfalls aus Wallmersdorf, sein Stellvertreter.¹⁷⁴

Nach dem Tod von Pfarrer P. Ignaz Berndl am 1. September 1929 übernahm der bisherige Kooperator P. Hugo Berndl, sein Neffe, bis 1937 dessen Funktion. P. Ignaz Berndl wurde auf dem Allhartsberger Friedhof bestattet. Eines seiner Hauptverdienste war die Totalrestaurierung der Allhartsberger Pfarrkirche.¹⁷⁵

Mit der Gründung der Pfarre Kematen-Gleiß 1932 wurden Teile der Pfarre Allhartsberg (insbesondere Hilm) ausgepfarrt. Nach der Gründung der Pfarre Windhag 1474 und der Pfarre Sonntagberg 1783 war dies die letzte Auspfarrung aus der Pfarre Allhartsberg.¹⁷⁶

¹⁶⁹ Amtskalender 1920 ff. - Gemeinderatsprotokolle Kröllendorf 1919 ff. - Josef Hörndler, Allhartsberg a.a.O. 16 f. - Bote von der Ybbs, 9.5.1941.

¹⁷⁰ Totenbuch Allhartsberg VI a.a.O. 103. - Amstettner Zeitung, 13.6.1920. - Grundbuch Waidhofen an der Ybbs Zl. 267/35.

¹⁷¹ Pfarrchronik Allhartsberg. - EVN-Archiv Maria Enzersdorf, Mappe Gemeinde Allhartsberg Acc. Nr. 33 WY *L*. - Josef Hörndler, Allhartsberg a.a.O. 42.

¹⁷² Amstettner Zeitung, 12.4.1925.

¹⁷³ Amstettner Zeitung, 22.10.1927.

¹⁷⁴ Amstettner Zeitung, 14.4.1928. - Kurt Hofschweiger, 70 Jahre Freiwillige Feuerwehr Kröllendorf-Wallmersdorf. Kröllendorf-Wallmersdorf 1998.

¹⁷⁵ Pfarrchronik Allhartsberg. - Professbuch a.a.O.

¹⁷⁶ Pfarrchronik Allhartsberg. - Amstettner Zeitung, 9.4. und 25.6.1932.

In der Pfarrkirche wurde 1932 die alte Orgel aus dem Jahr 1876 durch eine neue ersetzt. Aus diesem Grund wurde auch ein Umbau des Musikchores vorgenommen.¹⁷⁷

Im November 1932 legte Bürgermeister Johann Punzengruber krankheitshalber sein Amt nieder. Der Schmiedemeister Alois Pruckner aus Allhartsberg wurde zu seinem Nachfolger gewählt. Er war von 1932 bis 1938 und von 1945 bis 1952 Bürgermeister von Allhartsberg.¹⁷⁸

Der Ständestaat (1934 - 1938)

Nach der Umwandlung Österreichs in einen autoritären Staat 1934 war die Vaterländische Front (VF) die maßgebende Trägerin des politischen Geschehens. Der Gemeinderat hieß nun Gemeindetag und die Auswahl der Mandatäre traf die Vaterländische Front nach berufsständischen Kriterien. Alois Pruckner und Johann Aigner blieben weiter Bürgermeister. Die Sympathie für das neue System wurde durch Ehrenbürgerschaftsverleihungen an Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuß und Dr. Otto (von) Habsburg (*Kaiser Otto*) sowie an Kaiserin Zita und die ganze kaiserliche Familie zum Ausdruck gebracht. In Kröllendorf wurde die Ehrenbürgerverleihung an Dr. Otto (von) Habsburg 1938 aber wieder rückgängig gemacht.¹⁷⁹

Ein zukunftsweisendes Ereignis in dieser Zeit war die Errichtung der Obstverwertung Kröllendorf, um die sich der Obmann der „Ybbstaler land- und forstwirtschaftlichen Genossenschaft“ Josef Tazreiter - der „Pfandlbauer“ aus Ybbsitz und spätere Bundesrat - und Verwalter Alois Bruckschweiger besonders verdient gemacht haben. Offiziell eröffnet wurde die Obstverwertung Kröllendorf der land- und forstwirtschaftlichen Genossenschaft Waidhofen an der Ybbs am 8. November 1936. Aus der Not des Augenblicks 1934 geboren, entwickelte sich die Obstverwertung Kröllendorf bald zum wirtschaftlichen Zentrum der Bergbauern des unteren Ybbstales. Josef Tazreiter wurde dafür später mit der Ehrenbürgerschaft von Allhartsberg und Kröllendorf bedankt.¹⁸⁰

Ein weiteres wichtiges Datum war der 10. Juni 1936, an dem Allhartsberg, Kröllendorf und Wallmersdorf an das Telefonnetz angeschlossen wurden. Hiesbach folgte 1937.¹⁸¹

¹⁷⁷ Pfarrchronik Allhartsberg. - Amstettner Zeitung, 23.7.1932.

¹⁷⁸ Josef Hörndler, Allhartsberg a.a.O. 17. - Amtskalender 1934 ff.

¹⁷⁹ Josef Hörndler, Allhartsberg a.a.O. 17. - Amstettner Zeitung, 7.7.1934. - Gemeindetagsprotokolle Allhartsberg vom 3.6.1935 und 8.9.1937. - Gemeindetagsprotokoll Kröllendorf vom 8.12.1935 und Gemeinderatsprotokoll Kröllendorf vom 3.4.1938.

¹⁸⁰ Bertl Sonnleitner, Josef Tazreiter - Der Pfandlbauer aus Ybbsitz. Ybbsitz 1984, 2, 4. - Ferdinand Adl, Das Beispiel von Kröllendorf. In: Amstettner Anzeiger, 8.3.1951. - Gemeindetagsprotokoll Allhartsberg vom 27.12.1937. - Gemeindetagsprotokoll Kröllendorf vom 20.1.1938. - Gemeinderatsprotokoll Allhartsberg vom 23.12.1950. - Gemeinderatsprotokoll Kröllendorf vom 27.12.1950.

¹⁸¹ Gemeindetagsprotokolle Allhartsberg vom 2.3. 1936 und 8.9.1937. - Bote von der Ybbs, 30.4. und 19.6.1936. - Amstettner Anzeiger, 27.6.1936.

1937 erhielt das Schloss Kröllendorf einen neuen Besitzer. Am 17. Juli kaufte der ehemalige Inhaber der Molkerei Amstetten Otto Gutschmidt das landtäfliche Schlossgut Kröllendorf, das er bis zu seinem Tod 1954 in Besitz hatte.¹⁸²

Die Zeit des Nationalsozialismus (1938 - 1945)

Nach der Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich 1938 gab es Änderungen auf der Gemeindeebene. In Allhartsberg wurde Wilhelm Gutenbrunner Bürgermeister (1938 - 1939), in Kröllendorf Otto Gutschmidt (1938 - 1945). Später wurde Wilhelm Gutenbrunner von Johann Wieser abgelöst (1939 - 1945). Die maßgebenden Entscheidungen auf kommunaler Ebene aber traf der Ortsgruppenleiter der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP). In Kröllendorf war dies durchgehend Erich Mesecke, 1941, als der Allhartsberger Ortsgruppenleiter Wilhelm Gutenbrunner zur Wehrmacht eingezogen wurde, übernahm er auch dessen Funktion. Maßgeblichen Einfluss hatte auch der Ortsbauernführer. In Allhartsberg war dies bis 1941 Johann Wieser vom Hause Holzapfel und anschließend daran Franz Heigl vom Hause Oberhummelberg. In der Gemeinde Kröllendorf war Johann Reitbauer aus Wallmersdorf der Ortsbauernführer.¹⁸³

Während bei der Volksabstimmung über die „Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich“ am 10. April in kleineren Orten im Allgemeinen 100 % Ja-Stimmen das Übliche waren, gab es in Allhartsberg auch zwei Nein-Stimmen.¹⁸⁴

Im Zweiten Weltkrieg (1939 - 1945) mussten zahlreiche Männer aus Allhartsberg, Kröllendorf und Wallmersdorf einrücken, 118 kehrten nach Kriegsschluss nicht mehr in die Heimat zurück.¹⁸⁵

In den letzten Kriegsmonaten wurden beim Heranrücken der Front zahlreiche Häftlinge der Konzentrationslager in den so genannten Todesmärschen evakuiert. Im April 1945 brachen sieben von ihnen bei Hiesbach vor Erschöpfung zusammen und wurden von der Begleitmannschaft erschossen und neben der Straße begraben. Am 23. Februar 1946 wurden ihre Leichen exhumiert und auf dem Platz vor der Pfarrkirche in Allhartsberg begraben. Die Trauerrede hielt der kommunistische Bürgermeister von Waidhofen an der Ybbs Erich Meyer.¹⁸⁶

VON 1945 BIS ZUR GEGENWART

¹⁸² Grundbuch Waidhofen an der Ybbs Zl. 267/35. - Bote von der Ybbs, 30.7.1937.

¹⁸³ Eintragungen in den Protokollbüchern über die Übergabe der Bürgermeistergeschäfte in Allhartsberg (ohne Datum) und Kröllendorf (17.3.1938). - Bote von der Ybbs, 9.5.1941. - Mündliche Mitteilungen.

¹⁸⁴ Bote von der Ybbs, 15.4.1938.

¹⁸⁵ Inschriften am Kriegssopferdenkmal.

¹⁸⁶ Schulchronik Hiesbach I b. - Schulchronik Allhartsberg. - Erich Fein, Die Steine reden. Wien 1975, 162. - Ybbstaler Wochenblatt, 1.3.1946.

Zwischen Kriegsschluss und Staatsvertrag (1945 - 1955)

In der Gemeinde Allhartsberg ging die Umstellung 1945 problemlos vor sich. Am 29. Juni fand die Übergabe der Gemeindeverwaltung an den provisorisch gebildeten Gemeinderat unter Bürgermeister Alois Pruckner statt. Nach dessen Rücktritt 1952 übernahm Johann Resch das Bürgermeisteramt (1953 - 1955), nachdem er bereits vorher kurz als Vizebürgermeister die Amtsgeschäfte geführt hatte. Ihm folgte Johann Wieser (1955 -1970), der schon von 1939 bis 1945 Bürgermeister von Allhartsberg gewesen war.

In der Gemeinde Kröllendorf wurde 1945 Josef Schwarenthorer (wegen seiner Russischkenntnisse) von der sowjetischen Besatzungsmacht als Bürgermeister eingesetzt; er verwaltete dieses Amt bis 1947. Seine Nachfolger waren Ignaz Ridler (1947 - 1953) und Florian Kromoser (1953 - 1970).¹⁸⁷

In der Pfarre wurde Pfarrer P. Koloman Colerus-Geldern (1937 - 1946) 1946 durch P. Paulus Haas (1946 - 1973) ersetzt.¹⁸⁸

Nach den Feststellungen der Entnazifizierungskommission wurden 1946 von der sowjetischen Kommandantur Waidhofen an der Ybbs verschiedene Außerdienststellungen vorgenommen. Einige ehemalige Mitglieder der NSDAP, darunter die ehemaligen Bürgermeister Wilhelm Gutenbrunner, Johann Wieser und Otto Gutschmidt, wurden vorübergehend im Bezirksarbeitslager Blamau interniert. Durch die Versetzung einiger Lehrer kam es anfangs zu Personalproblemen in der Volksschule.¹⁸⁹

In der schwierigen Ernährungssituation der Nachkriegszeit waren viele Landwirtschaftsbetriebe ebenso wie das Lagerhaus vorbildlich bei der Ablieferung.¹⁹⁰ Beim kommunistischen Streik 1950 waren die Allhartsberger und Kröllendorfer Bauern gemeinsam mit den Arbeitern von Kematen bereit, die Demokratie wenn nötig zu verteidigen.¹⁹¹

1948 wurde mit dem Güterwegebau begonnen.¹⁹² 1949 erhielt die Volksschule einen Turnplatz, und die Pfarrkirche bekam ein neues Dach.¹⁹³

Die Unterzeichnung des Staatsvertrages feierten Allhartsberg und Kröllendorf mit einem Fackelzug.¹⁹⁴

¹⁸⁷ Protokoll über die Übergabe der Gemeindeverwaltung Allhartsberg am 29.6.1945 und Gemeinderatsprotokoll Allhartsberg vom 29.6.1945. - Zusammenfassung am Ende des Gemeinderats-Protokollbuches Kröllendorf. - Amtskalender 1948 ff. - Gemeinderatsprotokolle Allhartsberg vom 30.10.1952 und 24.1.1953. - Schulchronik Allhartsberg. - Mündliche Mitteilungen.

¹⁸⁸ Professbuch a.a.O. - Schulchronik Allhartsberg.

¹⁸⁹ Schulchronik Allhartsberg. - Gemeinderatsprotokoll Allhartsberg vom 23.10.1945.

¹⁹⁰ Ybbstaler Wochenblatt, 31.5. und 8.11.1946.

¹⁹¹ Brief des Allhartsberger Gemeinderates an den Betriebsratsobmann der Papierfabrik Kematen.. Archiv Erwin Wimmer, Hilm. - Mündliche Mitteilungen.

¹⁹² Gemeinderatsprotokolle Allhartsberg 1948 ff.

¹⁹³ Schulchronik Allhartsberg. - Amstettner Anzeiger, 27.19.1949.

¹⁹⁴ Schulchronik Allhartsberg.

Die Zeit nach dem Staatsvertrag (1955 - 1970)

Nach dem Abzug der Besatzungstruppen konnte der Wiederaufbau zuerst langsam und dann massiv einsetzen. Das auffallendste Zeichen dafür war die Errichtung öffentlicher Bauten. Doch auch der Güterwegebau, die Straßenasphaltierung, die Ortsbeleuchtung und die Abwasserbeseitigung wurden vorangetrieben.¹⁹⁵

Ein Höhepunkt in der zweiten Amtszeit von Bürgermeister Johann Wieser war die Eröffnung des Gemeindehauses am 8. Juni 1958.¹⁹⁶ Am 15. November 1959 wurden in Kröllendorf das neue Lagerhaus und das neue Raiffeisenkassengebäude offiziell ihrer Bestimmung übergeben.¹⁹⁷ Ebenfalls 1959 segnete Abt Ägid Decker von Seitenstetten das vergrößerte Kriegssopferdenkmal.¹⁹⁸ 1960 wurde die Ortsmusikkapelle Allhartsberg eine Trachtenmusikkapelle.¹⁹⁹

1965 gab es zwei Neueröffnungen. Am 30. Mai wurde das neue Volksschulgebäude eröffnet und gesegnet. Es war der erste Schritt zur Errichtung einer Hauptschule in Allhartsberg. Im Schuljahr 1967/68 wurde dann erstmals eine Anfangsklasse der Hauptschule geführt.²⁰⁰ Und am 29. August 1965 wurde das neue Musikerheim seiner Bestimmung übergeben.²⁰¹ 1968 wurde der Pfarrfriedhof erweitert, die Kirche in Wallmersdorf wurde renoviert.²⁰²

Die Ära Gassner (1970 - 1990)

In der Gemeinderatssitzung am 24. April 1970 wurde Hauptschuldirektor Karl Gassner zum Bürgermeister der Gemeinde Allhartsberg gewählt. Er war dann bis 1990 im Amt. In seiner Amtszeit nahm die Gemeinde Allhartsberg einen gewaltigen Aufschwung.²⁰³ In der Gemeinde Kröllendorf trat Friedrich Mairhofer nach seiner Wahl am 25. April 1970 sein Amt als Gemeindevorstand an. Er sollte der letzte Bürgermeister der Gemeinde Kröllendorf sein. Mit 1. Jänner 1972 wurden die Gemeinden Allhartsberg und Kröllendorf (nach massivem Widerstand Kröllendorfs) gemäß Verordnung der Niederösterreichischen Landesregierung zur Gemeinde Allhartsberg vereinigt.²⁰⁴

¹⁹⁵ Gemeinderatsprotokolle Allhartsberg und Kröllendorf 1955 ff.

¹⁹⁶ Gemeinderatsprotokoll Allhartsberg vom 27.5.1958. - Bote von der Ybbs, 13.6.1958. - Schulchronik Allhartsberg.

¹⁹⁷ Bote von der Ybbs, 13.11. und 20.11.1959. - Schulchronik Allhartsberg.

¹⁹⁸ Bote von der Ybbs, 30.10.1959.

¹⁹⁹ Josef Hörndler, Allhartsberg a.a.O. 44.

²⁰⁰ Schulchronik Allhartsberg.

²⁰¹ Bote von der Ybbs, 3.9.1965.

²⁰² Bote von der Ybbs, 10.5. und 12.7.1968.

²⁰³ Gemeinderatsprotokolle Allhartsberg 1970 ff. - Josef Hörndler, Allhartsberg a.a.O. 55.

²⁰⁴ Gemeinderatsprotokolle Kröllendorf vom 25.4. und 5.6.1970, 3.7., 31.8., 26.11. und 12.12.1971. -

Gemeinderatsprotokoll Allhartsberg vom 26.11.1971. - Verordnung der Niederösterreichischen Landesregierung vom 27.10.1971, Landesgesetzblatt 233/1971. - Schulchronik Allhartsberg.

1970/71 wurde eine Teilrenovierung der Pfarrkirche vorgenommen, bald darauf erhielt die Kirche eine neue Orgel, die 1974 geweiht wurde. Auch am Pfarrhof wurden Restaurierungsarbeiten vorgenommen.²⁰⁵ 1972 wurde die Singgemeinschaft Cantores Dei Allhartsberg gegründet. Der erste künstlerische Leiter war Anton Steingruber. Seit 1989 leitet Prof. Mag. Anita Auer den Chor.²⁰⁶ Ebenfalls 1972 wurde in Allhartsberg ein Kindergarten eröffnet.²⁰⁷ 1973 übernahm P. Ulrich Adl die Pfarre.²⁰⁸

Gemeinsam mit der Gemeinde Kematen wurde 1975 eine Musikschule errichtet. Die Leitung übernahm Leopold Reitbauer. 1991 wurde auch Sonntagberg in das Projekt einbezogen und es wurde der Gemeindeverband Musikschule Allhartsberg-Kematen-Sonntagberg gegründet. Gründungs-Verbandsobmann war Josef Hörndler, 1995 löste ihn Anton Kasser in dieser Funktion ab. Obmann-Stellvertreter war der Sonntagberger Bürgermeister Helmut Wahl. 1993 wurde Erwin Aigner neuer Musikschulleiter.²⁰⁹

1975 wurde der gebürtige Allhartsberger Mag. Leo Leitner zum Sektionschef im Ministerium für Unterricht, Kunst und Kultur ernannt. Er war damit der höchstrangige Beamte aus der Gemeinde Allhartsberg.²¹⁰

Mit dem Ende des Schuljahres 1975/76 wurde am 30. Juni 1976 die seit 1792 bestehende Volksschule Hiesbach geschlossen. Im ehemaligen Volksschulgebäude errichtete der Verein Lebenshilfe 1978 eine Tagesheimstätte für behinderte Jugendliche.²¹¹

Am 11. Juni 1978 eröffnete der damalige Landeshauptmann-Stellvertreter und spätere Landeshauptmann Mag. Siegfried Ludwig den Volks- und Hauptschulzubau in Allhartsberg.²¹²

1979 wurde der Sportverein Österreichische Turn- und Sportunion Allhartsberg gegründet. Gründungsobmann war der spätere Hauptschuldirektor Gerhard Granzer.²¹³

1980 wurde beim Friedhof eine Aufbahrungshalle gebaut.²¹⁴ 1982 erfolgte die Neugestaltung des Ortsplatzes. Voraussetzung dafür war der Abbruch des alten Bäckerhauses, das unter Denkmalschutz stand.²¹⁵ 1983 nahmen Erich Schuller und

²⁰⁵ Pfarrgedenkbuch Allhartsberg, angelegt von P. Ulrich Adl 1973 ff. (künftig als Pfarrgedenkbuch zitiert).

²⁰⁶ Anton Steingruber, 10 Jahre Singgemeinschaft Cantores Dei Allhartsberg. Allhartsberg 1982. - Pfarrgedenkbuch Allhartsberg.

²⁰⁷ Schulchronik Allhartsberg.

²⁰⁸ Professbuch a.a.O. - Pfarrgedenkbuch Allhartsberg..

²⁰⁹ Anton Pontesegger/Erwin Aigner, Musikschule Allhartsberg - Kematen - Sonntagberg 1975 - 2000. Allhartsberg 2000, 13 ff.

²¹⁰ Sektionschef Mag. Leo Leitner zum 60. Geburtstag. Festschrift. Wien 1987. - Edmund Zimmermann (Red.), Festschrift Leo Leitner. Eisenstadt 1987. - Bote von der Ybbs, 17.1.1975. - Ernst Bruckmüller (Hg.), Personen-Lexikon Österreich. Wien 2001, 285.

²¹¹ Schulchronik Hiesbach. - Pfarrgedenkbuch Allhartsberg.

²¹² Schulchronik Allhartsberg. - Gerhard Granzer (Hg.), 25 Jahre Hauptschule Allhartsberg 1967 - 1992. Allhartsberg 1992.

²¹³ Bote von der Ybbs, 9.3.1979.

²¹⁴ Pfarrgedenkbuch Allhartsberg.

²¹⁵ Schulchronik Allhartsberg. - Gemeinderatsprotokoll vom 18.11.1981.

Gertrude Steinlesberger (später Schuller) im Allhartsbergerhof den Betrieb auf. Damit hatte Allhartsberg nach der Schließung des traditionsreichen Gasthofes Pilsinger-Grünmann wieder einen Gastronomiebetrieb.²¹⁶

1983 erhielt die Gemeinde Allhartsberg ein Wappen verliehen.²¹⁷ 1983/84 ließ die Gemeinde eine Ortswasserleitung bauen.²¹⁸ 1984 wurde der Neubau der Ybbstaler Obstverwertung eröffnet und gesegnet.²¹⁹

1985 war ein historisches Jahr für die Gemeinde Allhartsberg. Nachdem mit Jahresbeginn Allhartsberg ein eigenes Standesamt und eine eigene Staatsbürgerschaftsevidenzstelle erhalten hatte, fand am 29. September 1985 die feierliche Markterhebungsfeier statt. Landeshauptmann Mag. Siegfried Ludwig überreichte Bürgermeister Karl Gassner die Markterhebungsurkunde. Ein von Anni Kappl organisierter Festzug, zu dem etwa 5000 Besucher gekommen waren, bildete den festlichen Höhepunkt des Tages.²²⁰

1984/85 erhielt die Filialkirche Wallmersdorf eine neue Orgel.²²¹ 1986 wurde der neue Sportplatz in Kröllendorf eröffnet.²²² Nachdem 1980 die Raiffeisenkassen Allhartsberg und Neuhofen zusammengelegt worden waren, wurde 1986 das unter der Leitung von Direktor Adolf Hörndler gebaute neue Raiffeisenhaus in Kröllendorf seiner Bestimmung als Hauptanstalt der beiden Kassen übergeben.²²³

1988 wurde in der Pfarrkirche Allhartsberg eine große Innenrenovierung vorgenommen, der 1991 die Außenrenovierung und 1992 die Renovierung des Pfarrhofs folgten.²²⁴ Ebenfalls 1988 wurde mit der Erneuerung des Daches die vom Besitzer Ing. Erich Kafka in Auftrag gegebene Renovierung des Schlosses Kröllendorf abgeschlossen.²²⁵

1990 legte Bürgermeister Direktor Karl Gassner sein Amt aus Altersgründen zurück. Er war seit 1950 im Gemeinderat gewesen: 20 Jahre als Bürgermeister, 5 Jahre als Vizebürgermeister, 5 Jahre als Geschäftsführender Gemeinderat und 10 Jahre als Gemeinderat. Als äußerst aktiver Bürgermeister hat er das Allhartsberger Gemeindegeschehen für Jahrzehnte geprägt.²²⁶

Die Gemeinde unter Bürgermeister Johann Hofer (1990 - 1995)

²¹⁶ Pfarrgedenkbuch Allhartsberg. - Bote von der Ybbs, 22.4.1983.

²¹⁷ Gerhard Granzer/Josef Hörndler, Marktgemeinde Allhartsberg. In: Die Gemeinden des Amstettner Raumes. Amstetten 1988, 189.

²¹⁸ Gemeinderatsprotokolle 1980 - 1984. - Pfarrgedenkbuch Allhartsberg.

²¹⁹ Bote von der Ybbs, 14.9.1984. - Pfarrgedenkbuch Allhartsberg.

²²⁰ Bote von der Ybbs, 4.10.1985. - Schulchronik Allhartsberg. - Pfarrgedenkbuch Allhartsberg.

²²¹ Cantores Dei Allhartsberg (Hg.), Orgelweihe Wallmersdorf. Wallmersdorf o. J. (1985).

²²² Bote von der Ybbs, 20.6. und 27.6.1986. - Schulchronik Allhartsberg.

²²³ Bote von der Ybbs, 10.10.1986. - Schulchronik Allhartsberg. - Pfarrgedenkbuch Allhartsberg.

²²⁴ Pfarrgedenkbuch Allhartsberg.

²²⁵ Unterlagen im Schloss. - Mündliche Mitteilungen.

²²⁶ Schulchronik Allhartsberg.

Nach der Gemeinderatswahl am 25. März 1990 übernahm der bisherige Vizebürgermeister Johann Hofer (Wimbauer) das Bürgermeisteramt. Neuer Vizebürgermeister wurde der Hauptschullehrer (und ab 1991 Hauptschuldirektor) Gerhard Granzer.²²⁷

1990 gingen Schloss und Gut Kröllendorf in den Besitz von Andrea Kafka, der Tochter von Ing. Erich Kafka und Mag. Ingeborg Kafka, über. 1992/97 wurden Renovierungen und Umbauarbeiten im Meierhof des Schlosses durchgeführt, 1997 wurden ein Reitstall und eine Reitanlage errichtet.²²⁸

1991 wurde die Ybbstaler Obstverwertung (YO) aus dem Verband der ländlichen Genossenschaften ausgegliedert und in die eigenständige Ybbstaler Fruchtsaft GesmbH umgewandelt. Ab 1. Jänner 1994 beteiligte sich die deutsche Eckes AG mit 50 % an der Ybbstaler Fruchtsaft GesmbH. Am 21. Oktober 1994 wurde von den Eigentümern Raiffeisen Ware Austria und Eckes in Kröllendorf ein neues Logistikzentrum eröffnet.²²⁹ 1994 wurde der Dorferneuerungsverein Wallmersdorf gegründet, in Allhartsberg erfolgte die Gründung eines Dorferneuerungsvereins 1999.²³⁰

1994 wurde das umgebaute, vergrößerte und neu adaptierte Gemeindehaus eröffnet.²³¹ Es war einer der Höhepunkte in der Amtszeit von Bürgermeister Johann Hofer. Aus gesundheitlichen Gründen war er zwar nur eine Periode im Amt, in dieser Zeit hat er jedoch die Gemeinde verantwortungsbewusst verwaltet und hat mit Vizebürgermeister Direktor Gerhard Granzer und dem Gemeinderat - insbesondere durch die Neufassung des Flächenwidmungsplanes - die Grundlage geschaffen, auf der dann Bürgermeister Anton Kasser seine zukunftsweisenden fortschrittlichen Konzepte verwirklichen konnte.²³²

Eine Kunstschmiede in Allhartsberg

In der Amtszeit von Bürgermeister Hofer erhielt Allhartsberg auch einen eisenverarbeitenden Betrieb. Am 26. Oktober 1991, am Nationalfeiertag, wurde die neu errichtete Kunstschmiede und Schlossereiwerkstätte mit Eisenwarenhandel von Helmut Schiefer in Allhartsberg eröffnet. Die Segnung am Firmengelände nahm Geistlicher Rat P. Ulrich Adl vor, die Festrede hielt Mag. Herbert Lehner von der Wirtschaftskammer Amstetten.

Gegründet wurde der Betrieb schon 1988 in Ludwigsdorf. 1989 bis 1991 war er im Wirtschaftsgebäude des Schlosses Kröllendorf untergebracht, doch Bürgermeister Hofer setzte sich intensiv für die Übersiedlung des Betriebes nach Allhartsberg ein. Seit 2000 ist Helmut Schiefer Bundeslehrlingswart der Schlosser

²²⁷ Schulchronik Allhartsberg.

²²⁸ Grundbuch Waidhofen an der Ybbs Zl. 267/35. - Mündliche Mitteilungen.

²²⁹ Pfarrgedenkbuch Allhartsberg. - Bote von der Ybbs, 15.10.1993, 28.10.1994.

²³⁰ Bote von der Ybbs, 22.4.1994, 15.10.1999.

²³¹ Bote von der Ybbs, 18.11.1994.

²³² Gemeinderatsprotokolle 1990 ff.

und Schmiede und seit 13. September 2005 Obmann der Wirtschaftskammer Amstetten.²³³

Die Entwicklung unter Bürgermeister Anton Kasser

Nach der Gemeinderatswahl 1995 wurden am 6. April 1995 Anton Kasser zum Bürgermeister und (der spätere Amstettner Bezirksschulinspektor) Josef Hörndler zum Vizebürgermeister gewählt.²³⁴

Ein für die zukünftige Entwicklung entscheidendes Ereignis war gleich am Anfang der Amtszeit von Bürgermeister Anton Kasser der Kauf der Steinlechner-Gründe durch die Gemeinde 1996. Dadurch wurde die Errichtung neuer Wohnbauten in Allhartsberg ermöglicht, was zu einem ansehnlichen Bevölkerungszuwachs durch Zuwanderung führte (1981 betrug der Bevölkerungsstand 1601 Personen, am 10. Juli 2004 waren es 1953 Personen).²³⁵

1996 wurde die Sanierung des Kindergartens abgeschlossen. 2004 wurde dann ein Zubau durchgeführt.²³⁶ Ebenfalls 1996 errichtete eine Genossenschaft von dreizehn Landwirten und acht Abnehmern in Allhartsberg ein Fernwärmeheizwerk.²³⁷

1997 erfolgte der Zusammenschluss der Raiffeisenkasse Allhartsberg-Neuhofen mit der Raiffeisenkasse Ybbsitz. 2004 vereinigten sich schließlich die Raiffeisenkasse Allhartsberg-Neuhofen-Ybbsitz und die Raiffeisenbank Waidhofen an der Ybbs zur Raiffeisenbank Ybbstal.²³⁸

Nach zahlreichen seit 1990 durchgeführten massiven Protesten der Bevölkerung und insbesondere der überparteilichen und gemeindenübergreifenden Bürgerinitiative „Entscheide mit“ - ab 1992 unter der Führung von Anton Kasser - gegen den Bau einer Alu-Schmelzanlage in der Forstheide (SMA-Werk) verkündete Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll am 11. Dezember 1997 das endgültige Aus für das Projekt.²³⁹

1997 wurde die seit 1995 durchgeführte Renovierung der Sebastianskirche in Wallmersdorf abgeschlossen.²⁴⁰

1998 wurde das traditionsreiche alte YO-Gebäude, das frühere Brauhaus, in Kröllendorf abgerissen.²⁴¹ Im selben Jahr erhielt Allhartsberg nach einer längeren Pause wieder ein Kaufgeschäft. Es wird von Hermann Ebner geführt.²⁴²

²³³ Eröffnungsprospekt und Einladung der Firma Helmut Schiefer 1991. - Mündliche Mitteilungen.

²³⁴ Gemeinderatsprotokoll vom 6.4.1995.

²³⁵ Gemeinderatsprotolle 1995 ff. - <http://wwold.statistik.gv.at/cgi-bin/db2www/blickgem/page1.d2w/report?GKZ=30501> vom 04.12.2003. - Gemeindemitteilung.

²³⁶ Bote von der Ybbs, 27.9.1996. - NÖN, 14.4.2004.

²³⁷ NÖN, 30.11.1999.

²³⁸ Bote von der Ybbs, 5.9. und 19.9.1997. - Mitteilung der Raiffeisenbank Ybbstal.

²³⁹ Bote von der Ybbs, 13.2.1998. - NÖN, 22.12.1997, 13.1.1998.

²⁴⁰ Pfarrgedenkbuch Allhartsberg. - Anton Kasser, Abschluß der Renovierungsarbeiten der Filialkirche zum hl. Sebastian in Wallmersdorf. Dorferneuerung Wallmersdorf 1997. - Bote von der Ybbs, 5.9.1997.

²⁴¹ NÖN, 24.2.1998.

²⁴² Bote von der Ybbs, 3.4.1998.

1999 wurde in Kröllendorf das neue Sportzentrum für Fußball und Tennis seiner Bestimmung übergeben.²⁴³ Ende 1999 beschloss der Gemeinderat den Beitritt zum Klimabündnis.²⁴⁴

Allhartsberg wird Mitglied der Niederösterreichischen Eisenstraße

Im Jahr 2000 stand die Gemeinde Allhartsberg vor der Frage, sich für den Beitritt zu den Moststraßengemeinden oder zu denen der Eisenstraße zu entscheiden. Die Antwort fiel allerdings nicht schwer. Aufgrund der historisch bedingten stärkeren Bindung an Waidhofen an der Ybbs, aber auch an andere niederösterreichische Eisenstraßenorte, beschloss der Gemeinderat am 29. Februar 2000 den Beitritt Allhartsbergs zur Niederösterreichischen Eisenstraße und zum Tourismusverband Ötscherland und damit zum jetzigen Kulturpark Eisenstraße-Ötscherland.²⁴⁵

Die weitere Entwicklung in der Ära Kasser

Am 27. August 2000 fand die feierliche Eröffnung und Segnung des Vereinshauses statt.²⁴⁶ Ein besonderer Höhepunkt in der Geschichte der Trachtenmusikkapelle Allhartsberg war die Rom-Fahrt im März 2001. Bei der Generalaudienz bei Papst Johannes Paul II., an der etwa 20.000 Gläubige teilnahmen, spielten die Musiker eine Reihe von Musikstücken.²⁴⁷

2001 erfolgte die Schlüsselübergabe an die Mieter des ersten Alpenland-Wohnhauses. Weitere Wohnhausbauten folgten. Auch drei Öko-Dorf-Häuser wurden errichtet.²⁴⁸

2001 wurde eine Kompetenztrennung bei der Ybbstaler Fruchtsaft GesmbH durchgeführt. Die neue Ybbstaler Fruchtsaft GesmbH im hundertprozentigen Eigentum der Raiffeisen Ware Austria war von da an für das Herstellen, das Lohnabfüllen und den internationalen Vertrieb der Fruchtsaftkonzentrate zuständig und die neue Eckes-Granini Austria GesmbH im Besitz der Firma Eckes-Granini International übernahm Marketing und Vertrieb der Fruchtsaftmarken.²⁴⁹

²⁴³ Bote von der Ybbs, 1.10. und 15.10.1999.

²⁴⁴ Gemeinderatsprotokoll vom 14.12.1999.

²⁴⁵ Gemeinderatsprotokoll vom 29.2.2000. - NÖN, 6.6.2000.

²⁴⁶ Anton Kasser (Hg.), Vereinshaus der Marktgemeinde Allhartsberg. Festschrift. Allhartsberg 2000. - Bote von der Ybbs, 11.8. und 1.9.2000.

²⁴⁷ Bote von der Ybbs, 9.3. und 30.3.2001.

²⁴⁸ Bote von der Ybbs, 3.1. und 10.10.2002. - Gemeinderatsprotokolle vom 6.6. und 12.12.2000, 29.5.2001 und 25.6.2003.

²⁴⁹ Bote von der Ybbs, 15.6.2001.

Nach mehr als 100 Jahren bekam Allhartsberg 2001 wieder einen eigenen Arzt. Am 1. Oktober 2001 eröffnete Dr. Klemens Kranzler seine Ordination, 2003 wurde Dr. Josef Pasching sein Nachfolger.²⁵⁰

Am 9. Mai 2002 wurde die neue Ybbsbrücke eröffnet. Ihr Bau war für die wirtschaftliche Entwicklung in der Gemeinde von maßgeblicher Bedeutung.²⁵¹ Am 1. September 2002 konnte die erweiterte Lagerhausfiliale in Kröllendorf ihrer Bestimmung übergeben werden.²⁵² Am 8. November 2002 nahm die Ybbstaler Fruchtsaft GesmbH in Kröllendorf das neue Qualitätssicherungslabor in Betrieb.²⁵³

Am 29. August 2003 fand die Eröffnung des neuen Atys-Austria-Werkes in Kröllendorf statt. Atys-Austria war ein Joint venture (Zusammenschluss zweier Firmen in verschiedenen Ländern) von Atys S.A. in Paris und der Ybbstaler Fruchtsaft GesmbH von Raiffeisen Ware Austria.²⁵⁴ Im April 2004 nahm das neue Briefverteilerzentrum in Kröllendorf seinen Betrieb auf. Mit 1. April erhielt Allhartsberg auch eine eigene Postleitzahl (3365).²⁵⁵ Am 20. Juni 2004 wurde das Kleinwasserkraftwerk Dorfmühle eröffnet. Gleichzeitig wurde die Naturbad-Anlage ihrer Bestimmung übergeben.²⁵⁶

Eine weitreichende Neuerung war die im Juni 2004 durchgeführte Umstellung der Hausnummerierung.²⁵⁷ Am 4. Juli 2004 wurde im Rahmen des Marktfestes und des damit verbundenen Eisenstraßenfestes der neu gestaltete Markt- und Kirchenplatz in Allhartsberg gesegnet und seiner Bestimmung übergeben.²⁵⁸

Der fortschrittliche Bürgermeister Anton Kasser setzt mit Elan, Engagement und absolutem Verantwortungsbewusstsein Maßnahmen, die gegenwartsbezogen und zukunftsweisend sind. Auch der Beitritt der Gemeinde zum Kulturpark Eisenstraße-Ötscherland in seiner Amtszeit hat sich vorteilhaft für beide Partner erwiesen und hat sowohl gesellschaftlich wie touristisch neue Perspektiven eröffnet. Die Veranstaltungsplanung in den Orten der Marktgemeinde Allhartsberg ist nun in die des Kulturparks eingebunden, dieser wiederum kann einerseits Sehenswürdigkeiten wie das Schloss Kröllendorf, die gotische Pfarrkirche Allhartsberg und die sehenswerte Filialkirche Wallmersdorf ebenso wie die Industrieanlagen in Kröllendorf und andererseits die landschaftlichen Schönheiten der hiesigen typischen Mostviertler Gegend in sein Tourismusangebot einbeziehen.

²⁵⁰ Bote von der Ybbs, 5.10.2001. - NÖN, 14.1. und 8.7.2003.

²⁵¹ Bote von der Ybbs, 2.5. und 16.5.2002. - NÖN, 14.5.2002.

²⁵² Bote von der Ybbs, 12.9.2002. - NÖN, 17.9.2002.

²⁵³ Bote von der Ybbs, 14.11.2002.

²⁵⁴ Bote von der Ybbs, 26.9.2002. - NÖN, 2.9.2003.

²⁵⁵ NÖN, 20.4.2004. - Mündliche Mitteilungen.

²⁵⁶ Kleinkraftwerks- und Naturbad-Eröffnungsprogramm der evn-naturkraft und der Gemeinden Allhartsberg und Kematen an der Ybbs.

²⁵⁷ Gemeinderatsprotokoll vom 22.6.2004.

²⁵⁸ NÖN, 6.7.2004. - Der Ybbstaler, 8.7.2004.

Im Ganzen gesehen ist die Eisenstraßengemeinde Allhartsberg unter seinem initiativen Bürgermeister und seinen tüchtigen Mitarbeitern ein Ort im Aufbruch. Der Blick in die Vergangenheit kann somit schließen mit der Hoffnung auf eine positive Weiterentwicklung, im engeren Gemeindebereich ebenso wie im Rahmen der Initiativen und Aktivitäten des Kulturparks Eisenstraße-Ötscherland.

*

Detaillierte inhaltliche Angaben sowie Ergänzungen zu den angeführten Quellen- und Literaturverweisen findet man in der eingangs zitierten, 688 Seiten umfassenden „Chronik der Marktgemeinde Allhartsberg“.

*

Anschrift des Verfassers:
OStR Prof. Mag. Dr. Anton Pontesegger
Gleiß, Waidhofner Straße 2
A-3331 Kematen an der Ybbs
Tel. und Fax: 0 74 48 / 22 88